Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.03.1936 (Nr. 63)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 511 21; Hausnitr. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 6 (Nachlaßstaffel O). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 63 / 6. Jahrgang — Dienstag, 3. März — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutschland am Quell arteigener Schöpferkraft

Leipzig, Zeugnis organisch und weltanschaulich gebundener Leistungsgemeinschaft / Bernhard Köhler und Dr. Ley sprechen auf der Messekundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Unser Tagesspiegel

Der Achtzehner-Ausschuß der Sanktionskonferenz setzte sich für eine neuen Vermittlungsvorschlag im italienisch-abessinischen Streit ein.

In Japan fällt heute die Entscheidung über die Regierungsneubildung.

Der Führer hat an das Messeamt in Leipzig ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Pg. Bernhard Köhler und Dr. Ley sprachen auf der Messekundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. in Leipzig.

Reichsminister von Neurath äußerte sich über die Vertiefung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Reichsautobahn Bremen—Lübeck wird noch vor Pfingsten dem Verkehr übergeben.

Die ehemaligen Mitglieder der Baltikum-Freikorpskämpfer können sich dem Reichskriegerbund anschließen.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gibt drei Eintopfgerichte für den kommenden Sonntag bekannt.

Auf einer Reise durch Deutschland besuchten 20 schwedische Malermeister Bremen.

Der Führer an das Leipziger Meßamt

Berlin, 3. März

Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse an das Meßamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wünsche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe besten Erfolg. Möge sie dazu beitragen, den Unternehmungsgeist des deutschen Fabrikanten und Kaufmanns zu stärken und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zum Ausland zu erweitern.

Austritt von Beamten aus der NSDAP

Runderlaß des Reichsinnenministers

R. Berlin, 3. März.

Der Reichsinnenminister gibt in einem Runderlaß bekannt, daß in Zukunft der Austritt eines Beamten aus der Partei vom Stellvertreter des Führers der obersten Staatsbehörde des fraglichen Gebiets mitgeteilt werden wird.

In jedem Falle wird eine Prüfung der Gründe, die zu dem Austritt führten, vorgenommen.

Hat der Beamte seinen Austritt beshalb vollzogen, weil er das Programm oder die politische Leitung der Partei ablehnt, so wird er nicht mehr Beamter bleiben können. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, kann der Austritt eines Beamten aus der Partei, aus der engen Verbundenheit zwischen Partei und Staat, darauf schließen lassen, daß dem Beamten die notwendige innige Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat und die politische und charakterliche Grundhaltung des Nationalsozialisten, die die Voraussetzung für die Tätigkeit eines Beamten bilden, fehlt. Er muß dann mindestens damit rechnen, daß er von der bevorzugten Beförderung ausgeschlossen und bei normalen Beförderungen zurückgestellt wird.

Freikorpskämpfer im Reichskriegerbund

R. Berlin, 3. März.

Die ehemaligen Mitglieder der Baltikum-Freikorpskämpferverbände, die bekanntlich vor längerer Zeit bereits aufgelöst wurden, sollen sich, wie der Bundesführer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister mitteilt, dem Deutschen Reichskriegerbund anschließen. Ihre Aufnahme kann unter den satzungsmäßigen Bestimmungen sofort bei allen bestehenden Kriegerkameradschaften erfolgen. Falls in einzelnen Orten der Wunsch besteht, in geschlossenen Gruppen dem Reichskriegerbund beizutreten, so kann die Uebernahme der ehemaligen Baltikum- und Freikorpskämpfer auch in Kameradschaften erfolgen, die nach der Eingliederung als geschlossene Gliederung fortbestehen. Weitergehende Zusammenschlüsse zu Verbänden und Gruppen sind nicht zulässig. Die Vertretung der besonderen Interessen ehemaliger Baltikum- und Freikorpskämpfer übernimmt der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser.

Stärkstes Aufsehen

Einführung der Fernsehgespräche Berlin—Leipzig

Washington, 3. März.

Die Einführung von Fernsehgesprächen zwischen Berlin und Leipzig hat in den Vereinigten Staaten stärkstes Aufsehen erregt. Die bahnbrechende Leistung Deutschlands wird von allen Morgenblättern auf der ersten Seite, wenn auch etwas neidvoll, gemeldet. Einige Blätter beeilen sich, ihren Berichten hinzuzufügen, daß demnächst zwischen Newyork und Philadelphia die Kabel für einen Fernsehtelephonverkehr gelegt werden sollen.

Leipzig, 3. März.

Zum dritten Male veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung. Die Halle, in der auch die großen Reichstagungen der DAF. stattfinden, war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die außergewöhnliche Bedeutung der Kundgebung kam in der Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste zum Ausdruck. An ihrer Spitze waren Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann und der sächsische Wirtschaftsminister Lenk sowie Vertreter des diplomatischen und konsularischen Korps anwesend.

Wirtschaftsminister Lenk eröffnete die Kundgebung mit Willkommensgrüßen der sächsischen Regierung und der Leipziger Messe. Das deutsche Volk, so erklärte er, habe sich zu den Quellen seiner arteigenen Schöpferkraft zurückgefunden und sei durch seinen Führer Adolf Hitler zu einer einzigartigen organisch und weltanschaulich gebundenen Leistungsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Die Kulturvölker müßten sich aus der Verstrickung internationaler Verschuldung, die eine fast tödliche Lähmung bis auf weiteres zwischenstaatlichen Güterbewegung zur Folge haben mußte, freimachen, um der Weltzivilisation wieder Aufwärtsentwicklungsmöglichkeiten zu geben. Das deutsche Volk habe sich bei dem Umbruch zur Lösung dieser großen friedlichen Arbeit vorbereitet und auf eine Willenseinheit ausgerichtet.

Anschließend sprach der Vorsitzende der Wirtschaftskommission,

Bernhard Köhler,

über „Freie Arbeit — freie Wirtschaft — Weltwirtschaft". Er führte u. a. aus:

Eine nationale Rüstungsindustrie kann an sich niemals eine Kriegsgefahr darstellen; sie ist so eng mit dem Wohl und Wehe ihres Volkes verbunden, daß selbst verbrecherischer Leichtsinn, wenn er vorhanden wäre, eine wohltätige und entscheidende Bindung und Unterdrückung erfahren würde. Erst wenn internationale Kapitalien ihre Rechnung dafür aufmachen können, daß in jedem Fall ihre Werte und ihre Interessen gewahrt bleiben, gleichgültig welche Völker und wie viele zugrunde gehen, erst wenn Völkervernichtung und Völkermorden ein internationales Geschäft geworden sind, erst dann bedeutet Rüstungswirtschaft auch Kriegsgefahr.

Nicht die Rüstung führt den Krieg herbei, sondern ihr Mißbrauch zum Geschäft.

Noch scheint es, als ob in der ganzen Welt die internationalistische Zerstörung der Völker im Vordringen begriffen ist. Das Bestreben der Internationale ist auf die Zerstörung der Völker gerichtet. Die Internationale muß also vergehen, damit die Völker leben können. Wir sind überzeugt, daß wir die Ausbeutung, der wir eineinhalb Jahrzehnte ausgesetzt gewesen sind, nicht den Völkern zu verdanken haben, die uns ehemals im Kriege gegenüberstanden, sondern den internationalen Feinden alles Volkstums und alles Völkerlebens.

Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung als Grundsatz künftiger Haltung im Außenhandel gefordert, daß wir nicht mehr einführen, als wir durch Ausfuhr bezahlen können. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister diese nationalsozialistische Forderung in seinem „Neuen Plan" durchgeführt und hat damit den Grund zu einer neuen Eingliederung der deutschen Arbeit in die internationalen Beziehungen gelegt, der besser ist, als ihn die Hungerausfuhr der vergangenen Jahrzehnte bieten konnte. Denn die stärkere Teilnahme am Welthandel hat das deutsche Volk vor unserer Machtergreifung aus seiner Substanz bezahlt. So haben die Ausfuhrleistungen des deutschen Volkes in der Zeit der sogenannten Hochkonjunktur keine Förderung der Weltwirtschaft bedeutet, sondern eine Mitwirkung an ihrer Zerstörung, weshalb sich auch die Völker, denen wir damals den größten Teil unserer Sklavenarbeit lieferten, gegen unsere Ausfuhr gewehrt haben. Und die Folge dieser nur zu verständlichen Abwehr ist die Vernichtung unseres Außenhandels bis auf einen kleinen Rest. So mögen denn die Völker verstehen, daß und warum wir mit jener leichtsinnigen Wirtschafts- und Handelspolitik von Grund auf gebrochen haben.

(Fortsetzung Seite 2)

Polen will deutsche Waren haben

Die besondere Aufgabe der deutschen Wirtschaft / von Neurath über die deutsch-polnischen Beziehungen

Berlin, 3. März.

Zur Eröffnung der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse hat die Schriftleitung der „Leipziger Tageszeitung" unter dem Leitwort „Das Schaufenster der Welt" eine Sondernummer erscheinen lassen. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath weist in einem Geleitwort zu dieser Sondernummer auf die traditionelle Bedeutung der Leipziger Messe für die deutsche Wirtschaft hin und legt nach einem allgemeinen Rückblick auf das verflossene sowie einem Ausblick auf das gegenwärtige Außenhandelsjahr, der deutschen Wirtschaft die Erfüllung einer besonderen Aufgabe dringend ans Herz. Ueber diese Aufgabe führt der Reichsminister folgendes aus:

„Ich stelle der deutschen Wirtschaft und insbesondere der Leipziger Messe mit ihren alten Handelsbeziehungen nach dem Osten für das Jahr 1936 eine ganz besondere Aufgabe:

Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach Polen und parallel damit der deutschen Einfuhr aus Polen.

Die beiden Regierungen haben mit dem Wirtschaftsvertrag von 1935 die rechtliche und handelspolitische Grundlage für einen neuen Aufschwung des deutsch-polnischen Warenaustausches geschaffen. Es ist jetzt Sache der privaten Wirtschaft, die von den Regierungen geschaffenen Möglichkeiten auszunützen und die politische Annäherung zwischen den beiden Staaten durch die Verflechtung der beiden Wirtschaften zu ergänzen. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Die beiden benachbarten Länder sind nach ihren natürlichen Bedingungen und nach ihrer Erzeugung dafür geschaffen, sich zum beiderseitigen Nutzen zu ergänzen. Gleichwohl haben die ersten Monate nach Abschluß des Handelsvertrages nicht voll befriedigt. Die Lage in Deutschland hätte es erlaubt, mehr polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse abzunehmen, als es tatsächlich geschehen ist. Allein die Tatsache, daß Deutschland nicht genug nach Polen ausgeführt hat und daß deshalb nicht genug Zahlungsmöglichkeiten für die polnische Einfuhr nach Deutschland zur Verfügung standen hat die beiden Regierungen gezwungen, das vereinbarte Programm für die Abnahme polnischer Erzeugnisse vorübergehend zu beschränken.

Der Grund war nicht, daß die Regierung und die Wirtschaft in Polen die deutschen Waren nicht haben wollen.

Bei den Verhandlungen zwischen den Regierungsausschüssen im Januar 1936 hat die polnische Regierung in dem gemeinsamen Kommuniqué der Regierungsausschüsse erklärt:

„Eine ungenügende Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach Polen muß unbedingt zu einer Drosselung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland führen. Um für die Zukunft eine weitere starke Einschränkung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland zu vermeiden und der reibungslosen Abwicklung des beiderseitigen Warenverkehrs den Weg zu bereiten, haben sich die beiden Regierungsausschüsse über Maßnahmen verständigt, die zu einer Steigerung der deutschen Ausfuhr und damit zwangsläufig zu einer Steigerung der polnischen Ausfuhr führen werden."

Polen will — wie auch des öfteren amtlich mitgeteilt wurde — deutsche Waren haben. Es ist mir eine Genugtuung, auf diese positive Einstellung der polnischen Regierung hier in der Oeffentlichkeit noch einmal hinzuweisen.

Wenn trotzdem die von Polen gebotenen Möglichkeiten für die deutsche Ausfuhr nicht ausgenutzt worden sind, so liegt das in der Hauptsache auf der deutschen Seite.

Ich stelle das ohne Vorwurf für die deutsche Wirtschaft fest. Ich verstehe es, daß es nach einer zehnjährigen Unterbrechung nicht möglich ist, die alten Handelsbeziehungen von heute auf morgen wiederherzustellen.

Einhaltung des Programms

Es ist aber jetzt Aufgabe der deutschen Wirtschaft, die Ausfuhr nach Polen und parallel damit die Einfuhr aus Polen zu steigern. Die Leipziger Messe kann dabei besonders gute Dienste leisten. Glücklicherweise konnten für den Monat März die zwischen den Regierungen vereinbarten Beschränkungen des Programms schon etwas gelockert werden.

Unser Ziel muß sein, in den Monaten März und April die Ausfuhr nach Polen so zu entwickeln, daß das für 1936 vereinbarte Programm unangetastet durchgeführt werden kann. Das Programm für 1936 soll nur ein Anfang sein. Es soll nur die Grundlage schaffen, um das Programm in späteren Jahren noch weiter auszubauen."

Rekordbesuch auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1936. Ein Blick in die Petersstraße, in der sich viele Messehäuser befinden, am Eröffnungstag. (Scherl Bilderdienst)

Durch Lenkung zur Freiheit!

Vom Sinn der nationalsozialistischen Wirtschaft

H. B. Bremen, 3. März.

Wirtschaft treiben heißt selbstverantwortlich handeln, sich dauernd anpassen, persönliches Verantwortungsgefühl entwickeln. Nationalsozialistisch wirtschaften ist mehr: Volkswirtschaft wollen! Wie schwer es ist, gerade diesen wesentlichen und ausschlaggebenden Gesichtspunkt bei allem Tun und Lassen nicht aus den Augen zu verlieren, hat sich auch in Bremen gezeigt. Nicht ohne Anlaß hat kein geringerer als der vom Führer mit der Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze in der Wirtschaftspolitik beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei seiner jüngsten Anwesenheit in unserer Stadt beispielsweise betont, an der Währung gebe es nichts zu rütteln. Eine Verschlechterung der Münzen ist kein Heilmittel gegen die Schwierigkeiten im Außenhandel. Den Beweis für diese Einsicht liefern gerade heute die Vereinigten Staaten von Amerika, die einen Dollar-Milliarden-Fehlbetrag im Staatshaushalt zu decken haben. Wie lange hat es weiter gedauert, bis der „Neue Plan", dessen Grundsätze wir Nationalsozialisten in unserm Parteiprogramm lange vor der Machtübernahme eindeutig festgelegt haben, gerade von Bremer Kaufleuten begriffen und schließlich als richtig im Sinne des „ehrbaren Kaufmanns" anerkannt wurde.

Die Zeit und der Erfolg des nationalsozialistischen Wirtschaftens sind über jene hinweggeschritten, die als Millionäre des Parteibuches dem Nationalsozialismus die schärfsten Zähne ausbrechen wollten, um nach hergebrachter Methode weiter „wirtschaften" zu können. Diese Zeitgenossen haben sich gründlich getäuscht. Einen Beitrag zu den Grundlagen des neuen Staates vermögen sie nicht zu liefern. Dafür äußern sie sich von Zeit zu Zeit über amerikanische Baumwollfragen. Ihr sachliches Können soll damit freilich nicht unterschätzt werden. Die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung strömt jedoch aus anderen Quellen, aus der Lebenskraft des Volkes selbst!

Diese allein verleiht uns den unerschütterlichen Glauben an unsere Aufgabe, die Stärke, an ihre Lösung heranzugehen, und die freudige Hoffnung, durch Selbstzucht, Selbstbesinnung, Selbstbewußtsein und Selbstverantwortung ein Reich zu bauen, das gegen die Mächte der Zerstörung gefeit ist.

Gesunde Nationalwirtschaften sind die Voraussetzung für die Neueingliederung in die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern. Die politische Entrechtung, wirtschaftliche Enteignung und schrankenlose Ausbeutung unseres fleißigen, tüchtigen und friedfertigen deutschen Volkes hat an seiner Lebenskraft gezehrt. Die Zeit der größten Ausfuhrüberschüsse war zugleich gekennzeichnet durch ein ungeheuerliches Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Die Treuesten, Aufrechtesten, Sparsamsten und Wertvollsten unseres Volkes sahen sich verlassen und politischer wie wirtschaftlicher Ausbeutung preisgegeben.

Der Nationalsozialismus hat den Beweis dafür angetreten, daß der Wohlstand eines Volkes nicht in der Entrechtung der Arbeit besteht, sondern gerade in ihrer Befreiung! Diese ist der Kern unserer Wirtschaftspolitik. In wahrem Recht und wahrer Freiheit allein kann die Wirtschaft gedeihen, um so gleichberechtigt Anschluß an die Weltwirtschaft zu finden.

Es war ein glücklicher Gedanke des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, die Gedankengänge und Ziele, von denen sich die Wirtschaftspolitik der NSDAP. leiten läßt, am zweiten Tage der Leipziger Frühjahrsmesse in seiner von hohem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volksganzen und der Partei getragenen Art zu entwickeln. Freie Arbeit, freie Wirtschaft, Weltwirtschaft sind für uns keine leeren Begriffe oder Redensarten, sondern sittliche Voraussetzungen für die Gestaltung unserer Wirtschaft.

Natürliches Wachstum der Arbeitsleistung und des Leistungsaustausches zwischen den Völkern allein sind befähigt, die Lebenshaltung eines Volkes zu heben. Internationalen Geschäftemachern und Spekulanten, denen es allein um den Wert-Unterschied zu tun ist, kann der Aufbau einer neuen Weltwirtschaft nicht anvertraut werden. Rein kapitalistische Rücksichten sind es, die ihr Handeln bewegt. Aus solchen Ueberlegungen heraus wird der Aufbau der Wehrmacht in Deutschland nicht aus Anleihen finanziert, sondern aus dem seinen Steuerzahlkommen. So kann aus dem Bestehen einer nationalen Rüstungsindustrie auch niemals eine Kriegsgefahr gefolgert werden; denn das ge-

schäftliche Interesse der Waffenlieferanten wird keinen Einfluß auf die Gestaltung der Politik gewinnen.

Weltwirtschaft wird dann ein nichtssagender Begriff, wenn darunter Völker zerbrechen. Hier findet die heimatlose Internationale ihr trauriges Tätigkeitsfeld, und es scheint noch so, als ob die Entzweiung der Völker untereinander weiter um sich greifen sollte. Das einzige Bollwerk gegen diese Zerstörung stellen die nationalen Kräfte dar, nicht weil sie große finanzielle Mittel zur Verfügung hätten, sondern weil in den Kulturvölkern selbst der Wille vorhanden ist, ihr Eigenleben zu behaupten. Die Internationale muß daher entscheidend geschlagen und der Bürgerkrieg, wie in Deutschland, für immer beendet werden. Dann können die Völker wieder einander nüchkommen und ungestört handel treiben.

Der Rückgang des Gesamtumfanges des deutschen Außenhandels ist nicht die Folge nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Vielmehr ist unsere Ausfuhr schon seit 1929 im Zusammenhang mit der schrankenlosen Aufnahme von Auslandsanleihen in immer rascherem Ausmaß gefallen. Seit dieser Zeit ist es im letzten Jahre jedoch zum ersten Male wieder gelungen, einen, wenn auch geringen, Ausfuhrüberschuß zu erzielen! Damit wurde zugleich der Grund für eine neue Eingliederung der deutschen Arbeit in die internationalen Beziehungen gelegt. Trotz einzelner unliebsamer Vorkommnisse war diese Ausfuhr nicht mehr gleichbedeutend mit einer Verschleuderung von Vermögenswerten des Volkes, und es knüpfen sich vielleicht schon in Kürze auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung vor den Lebensnotwendigkeiten beider Völker wieder Bindungen mit Australien an, die einen regeren Handelsverkehr mit diesem Erdteil erhoffen lassen.

Mißtrauen und Unfriede zerstören die Märkte, lassen die Handelsbeziehungen einschlafen. Der Wettbewerb im Welthandel ist kein Wettlauf um die niedrigste Währung, sondern die Möglichkeit der Auswahl der besseren Leistung! So gesehen, ist der Anstieg unserer Fertigwarenausfuhr vielleicht ein treffendes Zeichen sich anbahnender Gesundung. Einen bevorzugten Platz im Leben wie in seinem Volke kann nur der einnehmen und behaupten, der für die Gesamtheit das Beste leistet. So ist es auch unter den Völkern.

Je mehr sich diese auf sich selbst besinnen, desto eher können sie auch unmittelbar miteinander in Fühlung treten. Die alten Bindungen sind an ihrem wirtschaftlichen Widerstand zerbrochen. Neue bahnen sich an. Wir sind gesonnen, unsere Bausteine für eine neue Weltwirtschaft zu liefern, die von gesunden, freien Volkswirtschaften getragen wird, wie die unsrige, die sich auf der Ehre der Arbeit gründet!

Tagung der Propagandisten

Oldenburg, 3. März.

Am Sonntag fand in Oldenburg in den Räumen der „Union" eine große Propagandatagung statt, an der die Kreispropagandaleiter mit ihren Hauptstellenleitern für aktive Propaganda, Kultur, Funk und Film, die Kreispropagandawalter der DAF., die Vertreter der Reichskulturkammer und die Mitglieder des Gauringes I für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung teilnahmen.

Die Tagung begann am Vormittag mit Einzelbesprechungen der verschiedenen Hauptstellen der Gaupropagandaleiter, auf denen insbesondere Gaupropagandaleiter Schulze über die von Dr. Goebbels auf der Reichspropagandatagung in München gegebenen Richtlinien referierte.

Am Nachmittag vereinte eine Gemeinschaftstagung alle Propagandisten des Gaues im Großen Saal der „Union", auf der Pg. Thiesler und Pg. Joel über die Bedeutung der Propaganda im tagespolitischen Kampf, und Pg. Huber über die Vertrauensratswahlen sprachen.

Deutschland am Quell arteigener Schöpferkraft

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn der Welthandel Sinn haben soll, dann muß er darin bestehen, daß jedes Volk das Beste, was es zu bieten hat, den anderen Völkern bringt, nicht aber darin, daß alle das gleiche herstellen und in einer ungeheuerlichen Ueberproduktion feiner das nehmen will, was der andere fördert, weil er sonst seine eigene Wirtschaft selbst zerstört. Von diesem Standpunkt aus ist der Anstieg unserer Ausfuhr in Fertigwaren, und hier besonders der Anstieg unserer Maschinenausfuhr, bezeichnend und eine echte Ankündigung künftiger Gesundung.

Das deutsche Volk kann auf die Dauer nur unter Preisgabe seiner Gesundheit und seiner Würde mit Waren konkurrieren, die in anderen Ländern leichter und billiger gewonnen und erzeugt werden können. Es bestimmt sich also, wie seiner Politik, auch in seiner Wirtschaftsführung auf die natürlichen Grundlagen seines Daseins und legt das größte Gewicht auf die Steigerung der ihm eigenen Qualitätserzeugung. Wenn wir nicht mehr kaufen als wir bezahlen können, so muß dies Verfahren doch jedem anständigen Kaufmann in der Welt lieber sein als jenes, bei dem wir von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden verstrickt wurden.

Das feste Verhältnis zwischen Arbeitund Brot, das im festen Brotpreis und in den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „Neuen Plan" durchaus genügend zur Sicherung unserer Währung und ist allein schon Gold wert. Auch wenn neue Vereinbarungen über die Goldbewertung an der Zeit sind, wird sich an dem festen Verhältnis von Arbeit und Brot, das heißt also an der inneren Kaufkraft des Geldes, nichts ändern. Denn wenn es schon bitter genug ist, daß wir im Aufbau unserer Arbeit durch eine Zeit hindurch müssen, in der nicht jede ehrliche Arbeit von ihrem Lohne die gewohnten oder oft lange entbehrten Bedürfnisse befriedigen kann, so werden wir niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die auf diese Weise entstehen und die den Lohn ehrlicher Arbeit darstellen, durch Währungsschwankungen entwertet werden. Wir müssen einen anderen Weg zur Sicherung der Wirtschaft in Rücksicht auf die Kaufkraft, und dies ist die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung, die die Kaufkraft der Einkünfte langsam aber sicher in gesünderer Weise heben wird als noch so raffinierte Währungsexperimente. Wenn der Führer befiehlt, daß 7000 Kilometer Autobahnen gebaut werden, so ist das eine stärkere und eingreifendere Wirtschaftslenkung, als was jemals mit allen Künsten der Diskontpolitik, der Kreditausweitung, der industriellen Planung, Preisregelung und sonstigen Versuchen durchgeführt werden kann. Und wenn der Führer verlangt, daß die Automobilindustrie fur drei bis vier Millionen Deutsche den Kraftwagen schafft, dessen Erwerb, Betrieb und Unterhaltung ihren Einkünften angemessen ist, so ist dies eine wahrhafte Wirtschaftslenkung und eine Kaufkraftsteigerung, die alles im Schatten lassen wird, was jemals durch manipulierte Währungen oder durch Preis- und Lohnexperimente erreicht werden könnte.

Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Betrug, Ueberverteilung, Ausbeutung und Wucher freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Können und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Neigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das sittliche Empfinden des Volkes sie verurteilt. Wir haben uns im Gegensatz zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden. Sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den großen Arbeits- und Handelsvölkern der Welt zu verhandeln. Denn die Arbeit eines freien Volkes kann keine Bedrohung der Arbeit anderer Völker sein. In einem Volke, das jedem Volksgenossen das Recht auf Arbeit verbürgt, ist die Maschine der Freund des Menschen und um so mehr, je besser, moderner und leistungsfähiger sie ist. Wir sind gesonnen, im freien, gleichberechtigten Austausch mit allen Völkern der Erde das anzunehmen, was sie uns zu unserem Vorteil bieten können und sind bestrebt, den Erwerb dieser Dinge dadurch zu ermöglichen, daß wir den Völkern das bieten, was sie zu ihrem Vorteil von uns nehmen können. Wir sind daher nicht gesonnen, Monopole anzuerkennen, deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsertrag unserer Volksgenossen von den Beschlüssen vaterlandsloser Börsianer abhängig machen würde.

Wenn wir heute nur das beziehen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können. Entgegen den unsichgemäßen Darstellungen und kurzsichtigen Besorgnissen muß festgestellt werden, daß wir im Jahre 1935 eine Gesamteinfuhr an Rohstoffen für Eigenbedarf hatten, die um nahezu 80 Prozent höher war als diejenige von 1932.

Diese Einfuhr ließe sich noch erheblich steigern, wenn diejenigen, die am Absatz ihrer Erzeugnisse in Deutschland interessiert sind, in ihren Ländern dafür sorgen würden, daß wir sie durch Ausfuhr bezahlen können.

Wir haben auch diesen Punkt bei der Wiederaufnahme unserer Arbeit in Betracht gezogen und waren uns völlig darüber klar, daß wir als gewichtiger Verbraucher am Weltmarkt aufzutreten imstande sind, wenn wir unsere Volksgenossen in Arbeit und Verdienst bringen. Je länger uns dies aber erschwert wird, um so stärker muß unser Verbrechen sein, uns durch Umstellung der technischen oder Lebensgewohnheiten und durch eigene Erzeugung vor Mangel zu schützen.

Heute schon ist es jedem klar, daß unzählige Arbeiten und Leistungen nur aufgeschoben werden müssen, obwohl sie dringlich genug sind: Die Versorgung der Landwirtschaft mit Maschinen, die Modernisierung des Handwerks, die Verbesserung und Erneuerung des industriellen Erzeugungsapparates, die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse von Stadt und Land, die immer neue Verbesserung des Verkehrs und nicht zuletzt, sondern ganz vordringlich die Erstellung von Millionen Wohnungen, neuer sowohl als auch besserer, als die alten sind. Alles dies kostet nichts als Arbeit. Alles dies wird sich ein Volk verschaffen, das gelernt hat, die kostbare Kraft seiner Volksgenossen nicht mehr zu verschleudern und verkommen zu lassen, sondern durch das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen sinnvoll und würdig anzuwenden. Jedes junge Geschlecht soll entschlossen sein, höher zu stehen als die Vergangenheit. Wir wollen nicht zurück in die Knechtschaft. Wir wollen in die Freiheit. Denn es gibt kein Zurück. Es gibt nur ein Vorwärts.

Als letzter Redner sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Wir haben, erklärte Dr. Ley, keine Schätze wie die übrigen Völker, aber den schöpferischen faustischen Geist, und der ist das einzige, aber auch unerschöpfliche Kapital, das wir einsetzen können. Es zu fördern und zu hüten ist unsere große Aufgabe.

Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesetzt. Erstens wollen wir dem deutschen Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung geben, der ungelernte Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Sodann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen und schließlich ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen zurückführen.

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundsatz auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können. Wirtschaftliche Not dürfe nicht die Menschen dazu zwingen, schon von früher Jugend an als Hilfsarbeiter tätig sein zu müssen, vielmehr solle der jugendliche Mensch eine Lehrlingszeit durchmachen. Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen.

Mit allen Mitteln werde er unterbinden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Lockungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigt werden.

Die Lehrzeit solle an keine Zeit, sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährigen Prüfungen festgestellt werden. Wenn der Lehrling in den Produktionsprozeß eingesetzt werde, trete die zusätzliche Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettkampf ihre Krönung finde.

Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhange mit, daß der Reichsberufswettkampf, der vorläufig auf die Jugendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Das zweite große Arbeitsgebiet, der Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden, beruhe auf der Erkenntnis, daß das wertvollste Kapital nicht die Maschine, sondern der Mensch ist.

Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Nationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung, sei die höchste Leistung zu erzielen.

Die Aufgabe für Arbeitsforschung und das Amt für Berufserziehung und Arbeitsführung hätten die Aufgabe, die Arbeitsmethoden zu untersuchen, und sie haben heute schon große Erfolge erzielt. Er hoffe, daß aus diesen beiden Instituten einmal eine Hochschule der Arbeit entstehe, in der alle Probleme der Arbeit erforscht werden.

Neben den Reichsberufswettkampf werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Nationalpreis sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgebracht.

In bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herr ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte.

Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig, ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient. Sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Vorrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für den, dem er befiehlt, sorgt. In der Fürsorge liegt das Prinzip des Führers.

Wir lassen die Urzelle der Gemeinschaft, die Werkstatt, in der der Mensch sein Brot verdient, nicht antasten.

Jeder deutsche Mensch soll das Bewußtsein haben, daß er in Deutschland nicht allein steht, sondern in einer Gemeinschaft, die ihn niemals untergehen läßt, nur allem dann nicht, wenn er fleißig ist und gewissenhaft seine Arbeit verrichtet.

So wollen wir, schloß Dr. Ley unter stürmischem Beifall, glauben an unsere Kraft, an unsere Sendung, an unsere Mission. Wir glauben, daß Deutschland groß und stark sein muß, damit die Welt gesunden kann.

„Handeln ist alles!"

Reichsminister Kerrls Appell an die Studenten

Berlin, 3. März

Zur Abschlußtagung des Arbeitslagers für die Wettkampfleiter und Gruppenleiter des Reichsleistungswettkampfes der Studierenden an der deutschen Hoch- und Fachschulen im Haus der Jugend in Berlin-Neukölln sprach Sonntag Reichsminister Pg. Kerrl. Er betonte u. a., daß der Universalismus der vergangenen Epoche schrittweise durch den erwachenden Nationalsozialismus in der Gestalt großer deutscher Menschen zurückgedrängt worden ist. Heute steht der Nationalsozialismus im Begriff, die letzten Reste des Universalismus, der sich bis in unsere Zeit hinein auf den einzelnen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte, völlig zu überwinden.

Eine universalistische Weltanschauung mußte in dem Maße in sich unfruchtig werden und zusammenbrechen, wie die Menschen lernten, auf die natürlichen Gegebenheiten ihres Lebens und die Schöpfungsordnung zu achten. In der Besinnung auf die Voraussetzungen des Lebens fand der germanische Mensch sich selbst. Dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, den einzelnen auf seine Bindung an die Gemeinschaft des Volkes hinzuweisen. Volkstum, Blut, Boden und Geschichte sind die natürlichen Ordnungen, die schöpfungsmäßigen Voraussetzungen des Lebens deutscher Menschen. Dieser Gemeinschaft zu dienen, heißt den Willen des Schöpfers zu erfüllen. Hier geht es nicht um Glaubenshetze, sondern Handeln ist alles, Besinnung und Tat.

Der Minister ermahnte eindringlich, über jede Spaltung nach Konfessionen, Klassen und Vermögen in keinem Augenblick die blutsmäßig gegebene Einheit und damit gottgewollte Gemeinschaft aller Deutschen zu verleugnen oder zu übergehen.

Mit diesen Worten der Mahnung wies Reichsminister Kerrl die Studenten darauf hin, nun in den deutschen Gestestätten, in den Hoch- und Fachschulen um die nationalsozialistische Haltung der deutschen Menschen zu ringen.

Sippenbehörden und Reichssippenamt

Berlin, 3. März.

Vor Standesbeamten aus ganz Deutschland eröffnete Montag vormittag in der Berliner Universität Staatssekretär Pfundtner eine verwaltungswissenschaftliche Woche, die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands veranstaltet wird. Die Veranstaltung ist besonders den Nürnberger Gesetzen und der Eheschutzgesetzgebung gewidmet, über die zu den Standesbeamten hervorragende Bevölkerungspolitiker sprechen werden. Staatssekretär Pfundtner betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß erst durch das Blutschutzgesetz und das Ehegesundheitsgesetz die notwendige Klärung über die Aufgaben geschaffen worden sei, die den Sippenbehörden in Zukunft obliegen. Das Ehegesundheitsgesetz habe die einzig mögliche Lösung gefunden: Die Eheberatung in die berufenen Hände des Gesundheitsamtes und nicht in die des Standesbeamten zu legen, der andere wichtige Aufgaben zu erfüllen habe. Eine klare Trennung der Aufgaben zwischen Gesundheitsämtern und den Standesbeamten sei notwendig gewesen. Das Reichs-Sippenamtsgesetz werde den Sippenbehörden die hohe Aufgabe zuweisen, nicht nur das laufende Bevölkerungsregister zu führen, sondern auch Aufschluß zu geben über die früheren Generationen des deutschen Volkes. Im künftigen Reichssippenamt werde die Sippenforschung ihre einheitliche Zusammenfassung finden.

Besprechungen

über ein Ergänzungsabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag

London, 3. März.

Wie Reuter zu den deutsch-englischen Besprechungen über ein zweiseitiges Ergänzungsabkommen zu dem deutsch-englischen Flottenvertrag vom Juni 1935 mitteilt, hat der deutsche Botschafter Fürst Bismarck am Sonnabend den englischen Außenminister Eden im Foreign Office besucht und ihm die Mitteilung überbracht, daß Deutschland im Prinzip bereit sei, Unterhandlungen über eine solche Ergänzung auf der Grundlage des qualitativen Abkommens zu führen, das bei der gegenwärtigen Flottenkonferenz erreicht würde. Es bestehe jedoch Einverständnis darüber, daß diese Besprechung unter der Voraussetzung beginne, daß ein ähnlicher zweiseitiger qualitativer Vertrag zwischen Großbritannien und Sowjetrußland abgeschlossen werde.

Es sei klar, daß Deutschland sich hinsichtlich der Größe der Schiffe, die es bauen wird, nicht binden könne, wenn die sowjetrussische Flotte nicht den gleichen Beschränkungen unterworfen sein. Bisher habe man nicht versucht, von Sowjetrußland zu erfahren, ob es zum Abschluß eines zweiseitigen Flottenvertrages mit Großbritannien geneigt sei. Allgemein werde aber erwartet, daß eine Anfrage in dieser Richtung bald erfolgen werde. Sowjetrußland sei bisher bereits von Großbritannien über den Fortschritt der Besprechungen auf der Flottenkonferenz unterrichtet worden. Es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß die Sowjet-Union einem Vorschlag eines Abkommens mit Großbritannien unginstig gegenüberstehen werde.

Wie „Greß Association" berichtet, habe man sich darüber verständigt, daß die Vorschläge, die in das deutsch-englische Abkommen aufgenommen werden sollen, nur in Kraft treten, wenn ähnliche Vorschläge von den übrigen Flottenmächten vereinbart werden. Weder die deutsche noch die britische Regierung habe etwas darüber mitgeteilt, ob sie die Verhandlungen für einen zweiseitigen Vertrag fortsetzen werde, falls die Flottenkonferenz zusammenbrechen sollte. Dieser Punkt sei nicht erwogen worden. Die Möglichkeit für ein solches zweiseitiges Abkommen sei indessen auch dann nicht unter allen Umständen ausgeschlossen.

Vollständige Auflösung

Die Niederlage der Abessinier in Tembien

Rom, 3. März.

Der italienische Heeresbericht bestätigt den großen italienischen Sieg in Tembien und betont u. a., daß zum ersten Male ganze Abteilungen der Abessinier geschlossen die Waffen gestreckt haben. „Die Reste der feindlichen Armee suchen ihr Heil in der Flucht. Sie werden ohne Unterlaß von Hunderten von Flugzeugen verfolgt und mit Bomben belegt. Die Flüchtigen gehen dadurch der Schlacht eine weite Ausdehnung und erhöhen ihre Wirkung. Unsere Verluste sind nicht nennenswert. Sie werden mitgeteilt werden, sobald sie einwandfrei feststehen. Die Auflösung dein Feindes ist vollständig." Mussolini hat an Marschall Badoglio ein Dankstelegramm gesandt.

Addis Abeba, 3. März.

Einzelheiten über die Schlacht am Amba Aladschi sind in Addis Abeba noch nicht zu erhalten. Berichte, die aus verschiedenen Quellen stammen, gehen allerdings zu, daß seit Tagen schwere Gefechte am Amba Aladschi im Gange sind, in die nicht nur die Heeresgruppe des Ras Mulugheta, sondern auch die des Ras Kassa verwickelt sind.

Gerüchte, nach denen Ras Kassa Selbstmord begangen haben soll, werden von der Regierung amtlich dementiert. In den Gerüchten war auch behauptet worden, daß seine Armee eingeschlossen sein soll. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß erst am Sonntagabend Telegramme des Ras Kassas im Hauptquartier des Kaisers eingetroffen seien.

Der Völkerbund schwingt den Ölzweig

Ein neuer Versöhnungsversuch im italienisch-abessinischen Streit?

Genf, 3. März

Der Achtzehnerausschuß der Sanktionskonferenz nahm Montag in Anwesenheit des englischen und des französischen Außenministers seine Arbeiten in einer nichtöffentlichen Sitzung wieder auf.

Im Verlauf der Sitzung regte der französische Außenminister Flandin an, dem Krieg in Abessinien möglichst bald durch einen neuen Versöhnungsversuch ein Ende zu bereiten. Zu diesem Zweck solle der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundsrates, d. h. der Rat ohne die streitenden Parteien, alsbald einberufen werden. Der englische Außenminister Eden stimmte diesem Vorschlag zu, und der Zusammentritt des Dreizehnerausschusses wurde bereits für den heutigen Dienstag in Aussicht genommen.

Es bleiben noch die Formalitäten seiner Einberufung zu regeln, da der Achtzehnerausschuß als Organ der Sanktionskonferenz hierzu keine Befugnis hat.

Die Sanktionsfrage soll auf Grund der Sachverständigenberichte inzwischen weiter gepriift werden. Für den Fall, daß die neuen Schlichtungsbemühungen zu keinem Erfolge führen, hat Eden in der heutigen Sitzung angekündigt, daß England der Petroleumsperre zustimmen werde, falls die für die Erzeugung und den Transport maßgebenden Länder sich daran beteiligen.

Rein stimmungsmäßig dürfte noch von einiger Bedeutung sein, daß in Genf am Montag allgemeinstanden, so gut wie alles unter dem Eindruck der überzeugenden militärischen Erfolge Italiens steht. Es ist in Konferenzkreisen schon offen davon die Rede, daß ein Weg gefunden werden müsse, diese militärischen Erfolge auf das diplomatische Gebiet überzuleiten und Italien damit zu versöhnungsbereiten Verhandlungen zu bringen. Ob der Friede oder Abessinien, oder die Genfer Grundsätze dabei zu kurz kommen, scheint grundsätzlich von keiner Bedeutung mehr zu sein.

Rom, 3. März.

Ueber die Möglichkeit der Einladung zu Friedensverhandlungen angesichts der entscheidenden italienischen Waffenerfolge, äußert man sich in Rom zurückhaltend und abwartend. Man betont, daß Italien selbstverständlich keinerlei Interesse daran haben könnte, von sich aus derartige Vorschläge einzubringen. Falls sie von anderer Seite vorgelegt würden, waren sie unter Umständen, wenn sie nämlich sämtliche italienischen Ansprüche berücksichtigten, annehmbar. Selbstverständlich gingen die italienischen Bedingungen jetzt sehr viel weiter als vor wenigen Monaten.

Eden bei Flandin und Paul-Boncour

Genf, 3. März.

Der englische Außenminister Eden suchte sogleich nach seiner Ankunft in Genf die Minister Flandin und Paul-Boncour auf, mit denen er eine längere Unterredung hatte. Anschließend unterhielt er sich mit dem Vorsitzenden des Achtzehnerausschusses, Madariaga. Die englischen und französischen Hauptvertreter trafen sodann wieder bei einem gemeinsamen Mittagessen zusammen.

Im Hintergrund steht der Weltfeind Moskau

Das Störungsfeuer französischer Blätter gegen die Ausführungen des Führers im „Paris Midi"

Rom, 3. März.

Der Pariser Korrespondent der „Stampa" und des „Popolo di Roma", ein gründlicher Kenner Pariser Verhältnisse, schildert seinem Blatt ausführlich, welche Anstrengungen die Sowjetpropaganda mache, „um die Erklärungen Hitlers an den „Paris Midi" unter Mißtrauens- und Protestkundgebungen der Mehrzahl der französischen Blätter zu ersticken". Die Zeitungen, für die es dem Anschein nach bis vor drei Jahren kein anderes Ideal als das der französisch-deutschen Wiederannäherung gegeben habe, machten jetzt den Eindruck, als ob sie gegenüber jeder derartigen Aussicht hartbörig geworden seien.

Die öffentliche Meinung und vielleicht auch einige Regierungskreise würden einen Versöhnungsversuch mit Berlin mit wahrer Erleichterung aufnehmen. Aber viel zu viele sind daran interessiert, zum Kriege zu treiben, und viel zu viel Sowjetgeld rollt heute in Frankreich, als daß der gute Wille Vereinzelter etwas ausmachen könnte.

Berlin, 3. März

Unter der Ueberschrift „Der falsche Weg" kommt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz darauf zu sprechen, daß der tiefe Eindruck, der die neuen Friedensworte des Führers in der französischen Oeffentlichkeit hervorriefen, in gewissen Kreisen offenbar als störend empfunden wurden. „Sonst hätte man sich nicht beeilt, eine Art Störungsfeuer zu geben, dessen gleichmäßige Tendenz in den Kommentaren der französischen Presse zu spüren ist.

Der Verständigungswille weiterer Kreise in Frankreich soll gewiß nicht bestritten werden. Maßgebliche politische Kreise wollen indes aus Gründen der „hohen Politik" diese natürlichen Regungen nicht hochkommen lassen.

Das offizielle Frankreich sucht noch nicht Verständigung, sondern hält, betont der französischen Tradition folgend, an seiner Bündnispolitik fest.

Früher war es der türkische Sultan, der gegen das alte Deutsche Reich, den Kaiser in Wien, eingesetzt wurde. Vor dem Kriege sicherte man sich Rußland gegen Deutschland; suchte man Polen gegen das Nachtriegsdeutschland zu gewinnen. Jetzt ist von neuem Sowjetrußland an die Reihe gekommen. Immer wird dem französischen Volk dabei gesagt, diese Allianzen machten Frankreich mächtig und sicherten den Frieden. Aber praktisch kam es dann immer wieder anders.

Nur die Verständigungspolitik, nicht die Allianzpolitik kann zu dem Ziele führen, das sich das französische wie das deutsche Volk gesetzt haben: Zum Frieden in Ehre und Sicherheit."

„Handeln ist alles!"

Reichsminister Kerrls Appell an die Studenten

Berlin, 3. März

Zur Abschlußtagung des Arbeitslagers für die Wettkampfleiter und Gruppenleiter des Reichsleistungswettkampfes der Studierenden an der deutschen Hoch- und Fachschulen im Haus der Jugend in Berlin-Neukölln sprach Sonntag Reichsminister Pg. Kerrl. Er betonte u. a., daß der Universalismus der vergangenen Epoche schrittweise durch den erwachenden Nationalsozialismus in der Gestalt großer deutscher Menschen zurückgedrängt worden ist. Heute steht der Nationalsozialismus im Begriff, die letzten Reste des Universalismus, der sich bis in unsere Zeit hinein auf den einzelnen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte, völlig zu überwinden.

Eine universalistische Weltanschauung mußte in dem Maße in sich unfruchtig werden und zusammenbrechen, wie die Menschen lernten, auf die natürlichen Gegebenheiten ihres Lebens und die Schöpfungsordnung zu achten. In der Besinnung auf die Voraussetzungen des Lebens fand der germanische Mensch sich selbst. Dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, den einzelnen auf seine Bindung an die Gemeinschaft des Volkes hinzuweisen. Volkstum, Blut, Boden und Geschichte sind die natürlichen Ordnungen, die schöpfungsmäßigen Voraussetzungen des Lebens deutscher Menschen. Dieser Gemeinschaft zu dienen, heißt den Willen des Schöpfers zu erfüllen. Hier geht es nicht um Glaubenshetze, sondern Handeln ist alles, Besinnung und Tat.

Der Minister ermahnte eindringlich, über jede Spaltung nach Konfessionen, Klassen und Vermögen in keinem Augenblick die blutsmäßig gegebene Einheit und damit gottgewollte Gemeinschaft aller Deutschen zu verleugnen oder zu übergehen.

Mit diesen Worten der Mahnung wies Reichsminister Kerrl die Studenten darauf hin, nun in den deutschen Gestestätten, in den Hoch- und Fachschulen um die nationalsozialistische Haltung der deutschen Menschen zu ringen.

Selbstmorde in Japan

Noch keine Entscheidung über die Regierungsneubildung

Tokio, 3. März

Der Führer der aufständischen jungen Offiziere in Japan, Hauptmann Nonaka, hat um 6 Uhr, wie erwartet, Selbstmord begangen. Gleichfalls hat der Oberleutnant Aojima, der dem gegen die Aufständischen eingesetzten Leibregiment angehörte, gemeinsam mit seiner Frau Harakiri verübt. In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß er es nicht ertragen könne, daß kaiserlich-japanische Truppen gegeneinander gekämpft hätten. Die Tat des jungen Offiziers hat in Tokio ungeheures Aufsehen erregt.

Amtlich wird weiter gemeldet, daß Major Amano vom dritten Infanterieregiment Selbstmord begangen hat, weil sein Versuch, die Aufständischen zur Rückkehr in die Kasernen zu bewegen, vergeblich geblieben war. Ferner wird bekannt, daß Major Kakurura aus dem Kriegsministerium von einem Hauptmann schwer verwundet worden ist, als er versuchte, dem Kriegsminister Vorschläge für die Verhöhnung mit den Aufständischen zu machen.

In einer Erklärung der Regierung wird mitgeteilt, daß neben dem Kabinett auch alle anderen wichtigen Posten neubesetzt werden würden. Die neue Regierung werde eine starke Regierung sein, die sich nicht, wie bisher, nur auf das Militär stütze.

Am Montag traf Fürst Saionji, das letzte Mitglied des Rates der Alten, der bei dem Aufstand gefloehen war und von dessen Ankunft die endgültige Entscheidung über die Regierungsneubildung abhängig ist, in Tokio ein. Er hatte sofort eine Besprechung mit dem Kaiser und anschließend mit dem Präsidenten des Geheimen Staatsrates Ikki. Noch wichtiger dürfte die Aussprache mit dem Kriegsminister Kawashima gewesen sein, der die augenblickliche Lage unter dem Gesichtspunkte der militärischen Forderungen erläuterte. — Wie verlautet, wünschen die Armeekreise eine stärkere Berücksichtigung der Vertreter einer entschiedenen Heerespolitik, die das Vertrauen der gesamten Armee genießen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß der Vizepräsident des Geheimen Staatsrates Hiranuma, der dem Kreis um Magaki und Araki nahesteht, als Ministerpräsident in Frage kommt. Möglich ist ferner, daß Hirota Außenminister bleibt.

Die japanische Hauptstadt bot am Montag ein militärisch bewegtes Bild. Größere Truppenabteilungen standen in Zusammenhang mit dem Aufstand als Verstärkungen in Tokio zusammengezogen waren, wurden von den Kasernen wieder zu den Bahnhöfen befördert und Ablösungsmannschaften für Mandschukuo wurden verladen. Einige kleinere Posten bleiben an den wichtigsten Punkten der Stadt zurück.

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer wünschte dem deutschen Kraftfahrzeugwerbe, das in Zeichen Erfolg für weitere Arbeit im Dienst des Verkehrsnetzes.

Aus der Haft entflohen. Der Standartenführer der ehemaligen Wiener SA., Fichthum, der sich seit 1933 in Haft befindet, ist aus dem Wiener Rainer-Spital, in das er wegen Erkrankung gebracht worden war, entflohen.

Großfürstin Xhril gestorben. In der Nacht zum Montag ist in Amorbach (Odenwald) die Großfürstin Xhril in der Villa ihres Schwiegersohnes, des Erbprinzen zu Leiningen, verstorben.

König Georg von Griechenland erklärte in seiner bei der gestrigen Eröffnung des Parlaments verlesenen Rede, daß die außerörtige Politik Griechenlands sich getreu an die geschlossenen Verträge und insbesondere den Balkanpakt halte und halten werde, der von größter Wirksamkeit für die Erhaltung des Friedens sei.

Französisch-russischer Pakt vor dem Senat. Der französische Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat Montag über den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des französisch-russischen Paktes beraten, der heute im Senat eingebracht wird, beschloß, zunächst Ministerpräsident Sarraut anzuhören, bevor er Beschluß faßt, damit die Erörterung in öffentlicher Sitzung am 12. März beginnen kann.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremische: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Anzeigenleiter: Werner Fresse. Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ist Preisliste Nr. 6 vom 1. Februar 1936. Preisliste Nr. 6, D.-A.: I. 36: über 33 000.

Bremens Seeschiffsverkehr

ausgehend im Februar wieder stärker

Im Februar 1936 kamen in den bremischen Häfen 527 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 330 738 NRT an gegen 596 Schiffe mit 701 847 NRT im Januar 1936 und 464 Schiffe mit 569 220 NRT im Februar 1935. Dabei sind Schiffe, die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt. Die Ankünfte in den stadtbremischen Häfen beliefen sich im Februar 1936 auf 498 Schiffe mit 453 283 NRT gegen 571 Schiffe mit 558 593 NRT im Januar 1936 und 436 Schiffe mit 446 594 NRT im Februar 1935. In Bremerhaven kamen im Februar 1936 47 Schiffe mit 183 006 NRT an gegen 40 Schiffe mit 166 608 NRT im Januar 1936 und 43 Schiffe mit 127 390 NRT im Februar 1935.

Ausgehend wurden im Februar 1936 in den bremischen Häfen ohne Doppelzählungen 607 Seeschiffe mit 692 334 NRT ermittelt gegen 612 Schiffe mit 686 750 NRT im Januar 1936 und 521 Schiffe mit 589 950 NRT im Februar 1935. — In den stadtbremischen Häfen gingen im Februar 1936 524 Schiffe mit 483 106 NRT ab gegen 551 Schiffe mit 528 657 NRT im Januar 1936 und 472 Schiffe mit 449 242 NRT im Februar 1935. — In Bremerhaven wurden im Februar 1936 ausgehend 88 Schiffe mit 210 692 NRT gezählt gegen 69 Schiffe mit 170 416 NRT im Januar 1936 und 51 Schiffe mit 141 675 NRT im Februar 1935.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Verhältnisse in den führenden Heimfrachtenmärkten sind unverändert. Die Tonnage sammelt sich immer mehr an. Ausgenommen ist die Stimmung gleichfalls infolge des reichlichen Tonnageangebotes sehr gedrückt.

Die La-Plata-Befrachter sind praktisch ohne Aufträge, soweit europäische Länder in Frage kommen. Auch die Verfrachter, die nach den übrigen Plätzen notiert wurden, sind jetzt zurückgezogen. — In Nordamerika war es zwar ruhig, doch kamen einige Abschlüsse zustande. So wurde von Kanada für Mai ein weiteres Schiff nach England/Antwerpen/Rotterdam zu Mindestrate von 1 sh 9 d geschlossen. Die amerikanischen Schrotteisenverschiffer nahmen einen 2000-Tonner für März von den Nordhäfen nach England zu 13 sh, frei aus, auf. Die Kuba-Zuckerverschiffer buchten trotz der flauen Haltung des Warenmarktes einen 6000-Tonner für März nach England/Kontinent zu der verhältnismäßig stetigen Rate von 13 sh 6 d. Von Pernambuco sind ähnliche Ladungen für nächsten Monat zu bearbeiten, während von Peru eine Versuchsanfrage für Juni/Juli im Markt ist. Die Nachfrage für Salpeter von Chile hat sich nicht gebessert, wogegen die Getreidebefrachter 6000 t Weizen zu 19 sh und eine ähnliche Menge Gerste zu 20 sh nach England/Kontinent für April und April/Mai zu verschiffen haben. Die Nordpazifik-Getreidefahrt ist ruhig. Für Stückgüter könnten jedoch weitere Schiffe nach Australien und den Orient bearbeitet werden.

Es sind weitere Verkäufe australischen Weizens nach dem Orient für März-Verschiffung bekannt geworden, doch zeigen die Befrachter trotzdem noch kein Interesse für Schiffsraum. Das Sojabohnengeschäft von Dairen ist vollkommen zum Erliegen gekommen, was auf die politischen Verhältnisse in Japan zurückzuführen ist. Für Reis von Saigon soll für Mai-Abladung zu 24 sh nach Frankreich geschlossen sein, doch war keine Bestätigung zu erhalten. Von Indien lag zwar Nachfrage vor für verschiedene Ladungen, doch kam lediglich ein Abschluß von 7200 t Manganerz von Mormugao nach Antwerpen zu 18 sh für 30. April Cancelling zustande.

Die Getreidefahrt vom Schwarzen Meer ist leblos, während für andere Ladungen ziemlich gute Nachfrage besteht. Für Manganerz schloß man ein Schiff von 8000 t nach Tacoma für erste Hälfte März zu 9 sh 9 d. Die Mittelmeer- und übrigen Erzfahrten sind ruhig. Auch für Argentinischen Baumwollsaat besteht kein großes Interesse.

Abschlüsse: Montreal/Quebec/Sorel—England/Antwerpen/Rotterdam, D „Blairangus", 31 000 Qrs., 10 Prozent, 1 sh 9 d per Qrt.; Schwarzerdetreide, 5./25. Mai, — Northern Range—England, D „Fernebo", 3900 t, 13 sh, Schrotteisen Ort, mit Ladelöschen 13 sh 6 d, freie Entlöschung. März — Kuba—England/Kontinent, D „Baron Dunmore", 6000 t, max., 13 sh 6 d, Zucker, März. — Mormugao—Antwerpen, 7200 t, „Queen Olga", 7200 t, 5 Pat., 18 sh, Manganerz, 6./30. April. — Schwarzes Meer—Takoma, Smith-Dampfer, 8000 t, 9 sh 9 d, Manganerz, 1./15. März. — Swansea—Alexandrien, 7000 t, 6 sh 1½ d, 16. März, Ladebereitschaft. — Rotterdam—Rio de Janeiro, 6300/6500 t, 7 sh 6 d, Kohlen, 20./31. März.

Norddeichradio

hat am 3. und 4. März voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Adolph Woermann, Apapa, Aquitania, Augustus, Ausonia, Balmoral Castle, Berengaria, Burgenland, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Champlain, Chitral, Conte Bianca-mano, Conte Biavona, Cordillera, Deutschland, Duilio, General Osorio, General von Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Gneisenau, Heinz Horn, Hansa, Iberia, Iisenstein, Kaiser Hind, Kenilworth Castle, Kulmerland, Lafayette, Maiola, Milwaukee, Mimi Horn, Moldavia, Mongolia, Monte Olivia, Monte Pascoal, Monte Rosa, Monte sarmento, Neptun, Nacka, Narkunda, Newyork, Neptunia, Nyassa, Oakland, Oceania, Orazio, Otranto, Portland, Ranchi, Rawalpindi, Reliance, Remo, Sauerland, Seattle, Scharnhorst, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Usambara, Usaramo, Usukuma, Vancouver, Watussi, Winchester Castle, Windsor Castle.

Telephonisch: Deutschland, Hansa, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 29. Februar:

Simon v. Utrecht, dtsch., von Galveston, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15, Baumwolle.

Angekommene Seeschiffe am 1. März:

Blanca, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen I, Schuppen 1, Früchte. Minos, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut. Albatroß, dtsch., von Hull, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Schuppen 4, Stückgut. Kong Bjoern, norw., von Oslo, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Anne, dtsch., von Stettin, H. C. Piser, Wesernbahnhof, Stückgut. Seattle, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schupp. 13. Polydorus, holl., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Haf. II, Sch. 13. Biltar, holl., von Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Schuppen 12, Stückgut. Saale, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 17. Beauford, norw., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Vacuum Pol. Marathas, holl., von Hamburg, D. Oltmann, Kali-Anlage. Gustav Adolf, schwed., von Rouen, Nic. Haye & Co., Gebr. Böchling.

Angekommene Seeschiffe am 2. Februar:

Hansa, engl., von Southampton, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Helmond, engl., von Blyth, Carl Scholle, Gebr. Böchling, Stückgut. Astarte, dtsch., von Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Haf. I, Schupp. 3, Stückgut. Schwan, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schupp. 4, Stückgut. Venus, dän., von Kopenhagen, H. Dauelsberg, Gebr. Böchling. Orla, dtsch., von Antwerpen, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Ganter, dtsch., von Helsingfors, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Koursk, russ., von Dünkirchen, Häger & Schmidt, Kohlenhandel.

Abgegangene Seeschiffe am 29. Februar:

Normandia, schwed., nach Gotenburg, Carl Scholle. Koks. Feronia, dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Eyeronika, dtsch., nach Nordenham, Midgard. Specia, dtsch., nach Barcelona, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Wasgenwald, dtsch., nach Rotterdam, Böning & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 1. März:

Frankfurt, dtsch., nach Philadelphia, Nordd. Lloyd, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 2. März:

Seeleichter 144 (de Harde), von Hamburg, Haf. I, Schuppen 9a, Stückgüter. Seeleichter 165 (Gfahrt), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.

Bremerhaven angekommen:

Seeleichter 137 (Meyer), von Hamburg, Neuer Hafen, Stückgüter.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Ahana 29. 2. San Miguel passiert nach Cristobal. Agira 2. an Hamburg. Aister 29. 2. an Arica. Attika 29. 2. ab Hamburg nach Antwerpen. Chemnitz 29. 2. ab New Orleans nach Philadelphia. Donau 1. Usbant passiert nach Oran. MS Düsseldorf 29. 2. an Antofagasta. MS Erfurt 1. Bishop Rock passiert nach Antwerpen. Erlangen 1. an Antwerpen. Frankfurt 1. ab Bremen nach Hamburg. General von Steuben 1. an Casablanca. Gneisenau 1. ab Singapore nach Belawan. MS Havel 1. ab Hollo nach Manila. Isar 29. 2. ab Rotterdam nach Hamburg. M Königsberg 29. 2. ab Vlissingen nach Port Said. Main 29. 2. an Trinidad. MS Osnabrück 1. Scoveo passiert nach Antwerpen. MS Saale 1. an Bremen. MS Saar 1. 48 Grad Nord, 30 Grad West passiert nach Antwerpen. Scharnhorst 29. 2. ab Colombo nach Penang. Stuttgart 1. ab Bremerhaven nach Hamburg. Wido 1. Azoren passiert nach Tampico.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 1. Gibraltar passiert. Braunfels 29. 2. von Holtenau. Ehrenfels 2. 2. ab Gibraltar passiert. Falkenfels 1. in Marseille. Freienfels 29. 2. in Hamburg. Lauterfels 1. von Malta. Liebenfels 28. 2. von Suez. Marienfels 29. 2. in Antwerpen. Neuenfels 1. in Nordenham. Rabenfels 29. 2. von Karachi nach Antwerpen. Rotenfels 29. 2. in Antwerpen. Stolzenfels 29. 2. von Dibouti. Treuenfels 1. von Basrah. Wachtfels 1. von Port Said. Wartenfels 29. 2. Lizard passiert. Wildenfels 2. von Port Said.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 1. in Antwerpen. Andromeda 1. in Danzig. Arion 29. 2. von Antwerpen nach Barcelona. Astarte 2. in Bremen. Atlas 29. 2. in Gandia. Bacchus 29. 2. Rotterdam passiert nach Königsberg. MS Bessel 2. in Cartagena. Castor 28. 2. in Hamburg. Altona. Delia 29. 2. von Antwerpen nach Santander. Diana 2. von Kiel nach Rotterdam. Egeria 2. von Kiel nach Lübeck. Electra 29. 2. von Antwerpen nach Sandnes. Elin 2. in Bremen. Feronia 1. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Flora 2. Emmerich pass. nach Köln. Fortuna 1. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. MS Gauß 2. in Stavanger. Hercules 1. Quessant passiert nach Hamburg. Hermes 1. in Cartagena. Irene 29. 2. in Bremen. Juno 2. von Rotterdam nach Köln. Jupiter 1. Emmerich pass. nach Köln. MS Kepler 1. in Lissabon. Leda 29. 2. in Köln. Luna 1. von Königsberg nach Rotterdam. Mercur 29. 2. von Stockholm nach Bremen. Minos 2. in Bremen. Neptun 1. von Königsberg nach Brake. Nixe 2. in Königsberg. Nixe 2. von Bremen nach Stavanger. H. A. Nolze 2. von Bremen nach Lübeck. Pallas 2. in Rendsburg. Pax 1. in Kopenhagen. Pluto 1. Holtenau passiert nach Rotterdam. Pollux 2. von Rotterdam nach Köln. Priamus 2. in Bremen. Pylades 29. 2. in Königsberg. Rhea 1. von Stettin nach Rotterdam. Sirius 1. Quessant passiert nach Antwerpen. Stella 29. 2. von Rotterdam nach Stettin. Themis 29. 2. von Köln nach Rotterdam. Theseus 2. in Gdingen. Venus 1. in Stettin. Vesta 1. in Gandia. Victoria 2. in Bremen. Vulcan 1. in Stettin. Hans Carl 2. Holtenau passiert nach Rotterdam. Pitea 2. in Bilbao. Osk. Friedrich 29. 2. in Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 2. an London. Albatros 1. an Bremen. Bussard 29. 2. von Kopenhagen nach Kopenhagen. Butt 1. Holtenau passiert nach Antwerpen. Condor 29. 2. an Rouen. Falke 29. 2. von Rouen nach Antwerpen. Krpel 2. an Hangö. Forelle 1. an Königsberg. Ganter 2. an Bremen. Geier 2. an Memel. Greif 2. an Hamburg. Möwe 1. ab Abo. Orla 2. an Bremen. Ostara 1. an Königsberg. Phoenix 2. an Hull. Schwalbe 2. an Libau. Schwan 2. an Bremen. Spatz 29. 2. von Memel nach Rotterdam. Sperber 2. an Königsberg. Strauß 1. an Hangö. Taube 2. von Königsberg nach Kolberg.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Akka 1. von Istanbul nach Burgas. Angara 2. Quessant pass. Atto 28. 2. in Rotterdam. Cavalla 29. 2. Gibraltar passiert. Gera 1. in Jafta. Herakles 1. in Istanbul. Ilse 1. M. Buß 1. von Samsoun nach Burgas f. o. Samos 29. 2. von Piraus nach Izmir. Star 1. von Haifa nach Alexandrien. Thessalia 29. 2. von Oran nach Malta. Ulm 29. 2. von Bari nach Malta f. o.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 2. von Newport News. MS Schwanheim 28. 2. an Buenos Aires. Gonzenheim 1. 27 Grad Nord 29 Grad West gemeldet. Heddernheim 29. 2. von Tampa. Kelkheim 29. 2. von Boston. Eschersheim 29. 2. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika: und Golfhäfen: Hamburg 1. ab Southampton nach Cuxhaven. Deutschland 29. 2. Bishop Rock passiert nach Newyork. Hagen 29. 2. ab Philadelphia nach Tampa. — Westküste Nordamerika: Vancouver 29. 2. ab Bilbao nach La Union. MS Oakland 27. 2. an Seattle. MS Seattle 1. an Bremen. — Westindien, Mittelamerika: MS Caribia 27. 2. an Puerto Barrios. MS Cordillera 1. Vlissingen passiert nach Antwerpen. MS Iberia 1. ab Cherbourg nach Santander. MS Patricia 1. Quessant passiert nach La Guayra. MS Phrygia 28. 2. ab Puerto Barrios nach Mexiko. MS Orizaba 29. 2. ab Hamburg nach Veracruz. Teodosia 1. an Ciudad Trujillo. Adalia 1. Vlissingen passiert nach San Juan de Pto. Rico. — Westküste Südamerika: MS Hermonthia 1. an London. MS Roda 1. ab Buenaventura. MS Rhakotis 29. 2. Quessant passiert nach Cristobal. — Südafrika, Australien, Niederländisch Indien: Halle 1. an Port Said. Hansa 1. ab Singapore. Cassel 29. 2. Quessant pass. nach Kapstadt. MS Heidelberg 29. 2. in Belawan nach Batavia. — Ostasien: MS Kulmerland 29. 2. ab Hankow nach Antwerpen. MS Rhein 28. 2. an Keelung. MS Duisburg 1. an Marseille. MS Münsterland 29. 2. ab Port Sudan nach Port Said. Preußen 28. 2. an Yokohama. — Vergnügungsreisen: Reliance 9069 t, 9 sh 9 d, Manganerz, 1./15. März. — Swansea—Alexandrien, 7000 t, 6 sh 1½ d, 16. März, Ladebereitschaft. — Rotterdam—Rio de Janeiro, 6300/6500 t, 7 sh 6 d, Kohlen, 20./31. März.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Antonio Delfino 1. von Boulogne nach La Coruna. MS Monte Olivia 1. in Bahia. MS Monte Pascoal 29. 2. von Las Palmas nach Brasilien. PD Espana 1. von Montevideo nach Las Palmas. PD Vigo 29. 2. von Las Palmas nach Hamburg. Berengar 29. 2. von Buenos Aires nach Tenerife. Entrerios 1. St. Vincent passiert. Georgia 1. in Hamburg. Grandon 29. 2. in Montevideo. Hohenstein 29. 2. von Antwerpen nach dem La Plata. Vlissingen passiert. Ludwigshafen 25. 2. von Bremen nach Antwerpen, Vlissingen passiert. Münster 1. von Antwerpen nach Süd-Brasilien, Vlissingen passiert. Niederwald 29. 2. von Rosario nach Buenos Aires. Nienburg 28. 2. von Cabedelio nach Pernambuco. Planet 29. 2. von Santos nach dem La Plata. — Vergnügungsreise: MS Monte Rosa 29. 2. in See.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 29. 2. Finisterre passiert. Wahehe 1. ab Las Palmas. Wakama 29. 2. an Spanisch-Guinea. Wigbert 1. ab Lagos. Wadai 29. 2. ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Wangoni 29. 2. an Hamburg. Tanganjika 2. an Daressalam. Ulbena 2. 2. an Lissabon. Usukuma 29. 2. ab Walfishbay. Usaramo 29. 2. ab Hamburg. Vlissingen passiert.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Padua 4. 2. Finisterre passiert. Priwall 17. 2. Fernando Noronha passiert. Poseidon 26. 2. von Colon. Planet 29. 2. von Santos. Puma 1. Kap Finisterre passiert. Panther 29. 2. Kanarische Inseln passiert. Python 1. in Hamburg. Pontos 1. Dakar passiert. Pionier 1. Kap Finisterre passiert. Pelikan 28. 2. von Las Palmas. Ubena 1. in Tiko. Kamerun 26. 2. von Tiko.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei, Hamburg. Lisboa 29. 2. von Hamburg nach Antwerpen. Tenerife 29. 2. von Hamburg nach Rotterdam. Centa 29. 2. von Las Palmas nach Tenerife. Pasajes 29. 2. von Las Palmas in Casablanca. Helena 29. 2. von Las Palmas in Ceuta. Lorenzo 29. 2. von Las Palmas in Ceuta. Tanger 1. von Las Palmas in Lissabon. Paul L. M. Buß 1. von Las Palmas in Casablanca. Porto 1. von Bilbao nach Santander. Las Palmas 1. von Casablanca nach Gandia. Melilla 1. von Casablanca nach Lissabon. Sevilla 1. Dover passiert. August Schultze 1. Finisterre passiert. Sebu 1. Quessant passiert. Hanna Cords 1. in Lissabon.

Wardell Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS F. J. Wolfe 29. 2. von Hamburg nach Aruba. MS Sythlod 29. 2. von Stockholm nach Hamburg. MS Penelope 29. 2. an Southampton. MS Victor Ross 29. 2. von Le Havre nach Aruba—Cartagena. SS Niche 29. 2. von Curacao nach La Vela de Coro. MS Calliope 28. 2. von Aruba nach Newyork. MS Heinrich Riedemann 29. 2. von Panama-Kanal nach Le Havre. MS Thalia 29. 2. an Rio de Janeiro.

Renate

Unser **Manfred** hat heute ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude

Annie Eggers, geb. Kleinstäuber
Hugo Eggers

Bremen, 29. Februar 1936
Schamhorstst. 46

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an

Bernhard Schooff u. Frau
Marie, geb. Gerber

z. Z. Wöchnerinnenheim

In dankbarer Freude zeigen die Geburt einer gesunden Tochter an

Marie-Luise Helms
geb. Vaupel
Hermann Helms

Bremen, den 29. Februar 1936
z. Z. Wöchnerinnenheim

Mathilde Schöttler
Willy Sündermann
Verlobte

Oberneuland-Fischerhude,
den 7. März 1936

Kein Empfang

Haar-Entfernung
Nerzfisch gepriftte Spezialistin
Kindenhaus-straße 13 I.

Puppenklinik
H. R. Kammeyer,
Knochenhauerstr. 47

Trauer-Kleidung

Schnellste Auswahlsendung mit fachkundig. Bedienung durch unseren Eildienst.

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
Anruf: Domsheide 20251-53

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Blumenspenden bei der Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Funke, unseren aufrichtigen Dank.

Frau Marie Hartmann
geb. Maether
und Angehörige.

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Elise Siedenburg Wwe.
geb. Zimmermann

in ihrem 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Ernst Siedenburg und Frau,
Wilhelmine, geb. Kettler
Otto Siedenburg.

Bremen, den 29. Februar 1936.
Heidenstraße 41.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 13½ Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden fand unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gastwirt

Jos. Malorny

Gottes ewigen Frieden.

Um stille Teilnahme bitten:
Jos. Malorny jr. und Frau
Lisa, geb. Cords,
Karl Malorny
Wilhelmine Kellam
geb. Malorny
Agathe Malorny
nebst Angehörigen.

Bremen, den 29. Februar 1936.
Nordstraße 212/214.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kaffmannstr. 23/24. Etwaige Kranzspenden daselbst erbeten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. März, um 11½ Uhr von der Kapelle des Walter Friedhofes aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage der Beerdigung um 7.20 Uhr in der St. Marienkirche.

Am Sonntag früh entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Heinrich August Hasselbusch

im 83. Lebensjahre.

Betrauert von seinen Kindern:
Heinrich August Hasselbusch jr.
Gustav Adolf Behrens u. Frau
Thea, geb. Hasselbusch
und Enkelkind.

Bremen, den 1. März 1936.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle von Kahrwegs Afsl.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 1.30 Uhr im Krematorium statt.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, seinen Kollegen und Kameraden, den Fachschulen, Verbänden und Vereinen meinen tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Neuske für seine trostreichen Worte und den lieben Nachbarn, die sich in den schweren Tagen in fürsorglichster Weise meiner angenommen haben.

Theodore Köhler
im Namen aller Angehörigen.

Oberneuland, 1. März 1936.

Nach langem, schwerem Leiden verschied Sonntag abend um 7 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hinrich Vogeley

im 68. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Marie Vogeley
geb. Heisterhagen.

Bremen, den 2. März 1936.
Gröpelinger Heerstraße 146.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 5. März 1936, 10½ Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-Un., Wilhelm-Decker-Haus; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Verein der Oldenburger

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber Landsmann

Hinrich Vogeley

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 10½ Uhr von der Kapelle des Walter Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Am Sonntag, dem 1. März, ist mein lieber Vater und Schwiegervater

Johann Depping

im Alter von 63 Jahren von seinem langen Leiden erlöst worden.

Dora Depping
geb. Thormählen.

Bremen, den 2. März 1936.
Buntentorsteinweg 477.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 5. März, 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Etwaige Kranzspenden erbeten nach dem Beerdigungs-Institut Ge.-Be.-Un., Wilhelm-Decker-Haus.

Trauer-Drucksachen „Bremer Zeitung"

Vollschlank
durch Erfo-Tee mit Zucker.
Reform-Remberti
Fedelbören 99

Schaufasten
85×1,95×20
G. Dierck,
Landwehrstr. 170.

Sommer-Sprossen
— wie unschön — werden schnell und sicher über Nacht durch **Venus** beseitigt. 150, 300, 350. jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser.
Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie Kegel & Böse, Huttlitzerstraße 17-19

Sparkuhlsche Tropfen

Nr. 2 **Nerven-** beschwerden, auch schwere, Ueberempfindlichkeit
Schlaflosigkeit Flasche 1.57 Mk.
Nr. 14a **Arterienverkalkung**
Hoher Blutdruck 1.57
Nr. 28 **Verjüngung** bei Mann und Frau Nr. 28a verstärkt 1.57 Mk.

Pharmazeutisches Laboratorium Karl Sparkuhl, Hannover in Bremen in allen Apotheken zu haben. Raths-Apotheke, Markt 11

Geschäftsverlegung

Mit dem heutigen Tage verlegen wir unser Geschäft
nach Schüsselkorb 12 a
Telefon: Sammel-Nummer 27941
Bellmann & Co. Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- u. Möbel-Beschläge, Gartengeräte

---

Sonstiges

Herzkranke und an Arterienverkalkung Leidende

„Vasosalvin" ist völlig unschädlich, frei von allen Nebenwirkungen und gut bekömmlich, in allen Apotheken zu haben. Vasosalvin-Laboratorium Leipzig, C 1

Verein für Feuerbestattung (e.V.) Bremen
Ordentliche Mitgliederversammlung
am Sonnabend, 7. März 1936 abends 8 Uhr im Gewerbehaus
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Mitteilungen
Vereinsleiter u. Beirat

Kammerjäger Kiehne
nur Schreiberstr. 13
Fernr. 833 67.
Auskott. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Wäsche
nach Gewicht wäscht — mangelt
Frauenlob
Ruf 52347

Wie suchen Stellung

Männlich

Suche für meinen Sohn
Lehrstelle
Auto- oder Feinmechaniker.
Lamp,
Oberneulander Landstraße 165

Weiblich

Junges Mädchen, erfahren in allen Zweigen des Hauswirtsch., gute Zeugnisse, sucht selbständ. Wirkungskreis, auch in frauenlosem Haushalt. Angebote mit Gehaltsangabe an die Geschäftsstelle d. Bl. u. J 20 247.

Offene Stellen

Männliche

Jüngerer Bankbeamter

mit guten buchhalt. Kenntnissen
zum 1. April
gesucht. Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Handgeschriebene Angebote mit Lichtbild unter O 11 858

Weibliche

Flotte
Maschinenschreiberin
möglichst aus der Bürobedarfsbranche per sofort oder 1. April gesucht.
Angebote unter R 11 363 beim Verl.

Gewandte, perfekte
Stenotypistin
zum 1. April.
Dr. Heinemann, Dr. Hogrewe, Dr. Kelbling, E. F. Heinemann, Dr. W. Hogreme
Am Wall 163.

Perfekte
Stenotypistin
für Deutsch und Englisch zum 1. April von lebhaftem Speditionsgeschäft ges. Angeb. mit Gehaltsansprüchen erbeten unter J 11 359 beim Verlage.

Reisender (in)
für alle Stadtteile gesucht.
Ang. u. G 113 57

Zum **Morgenhilfe.**
Wernigeroderstr. 17

Mädchen
Ehrliches, zuverl. f. d. ganzen Tag.
Gröpelinger Heerstraße 179 I.

Ein **HAAKE-BECK**- *Genießer*

Aus Kobe erhalten wir die traurige Nachricht, daß

Herr
Anton Brötje

nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich verschieden ist.

Mit ihm ist ein Freund und Kamerad von uns gegangen, der mit dem Norddeutschen Lloyd, in dem er vom jungen Angestellten bis zum Mitglied des Vorstandes wirkte, in treuer Arbeit verbunden war. Er war ein Charakter von reiner Lauterkeit, ein gütiger Vorgesetzter seinen Untergebenen, ein persönlich unbedingt zuverlässiger und treuer Mitarbeiter. Ein echter deutscher Mann, begeistert für sein Vaterland, dessen Lebensarbeit der deutschen Schiffahrt und ihrer Entwicklung im Auslande unter der Flagge unserer Gesellschaft gewidmet war.

Sein Andenken wird beim Norddeutschen Lloyd unvergessen bleiben. —

Bremen, den 2. März 1936.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

„Geht hin und schaut Euch diese Geschichte einer Liebe an, Ihr werdet es nicht bereuen ...“

... eines der künstlerischen Erlebnisse der Spielzeit, die am stärksten einwirken“ Bremer Nachrichten

„... so gut gelöst, wie es die künstlerischen Mittel des deutschen Tonfilms heute nur zulassen ...“ Bremer Zeitung

So urteilt Bremens Presse über

Viktoria

Die Geschichte einer Liebe

nach Knut Hamsun's gleichnamigem Roman mit

Luise Ullrich, Mathias Wiemann

Alfred Abel, Theodor Loos, Erna Morena

3½ 6⁰⁰ 8½ Uhr

METROPOL

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

UFA

Das ist die Ente Monika – die legt' ein Ei ... der Krach war da!

... und die

Besucher schütteln sich vor Lachen

bei dem zwerchfellerschütternden Lustspiel-Schlager

Kirschen in Nachbars Garten

mit der Bomben-Besetzung

Adele Sandrock
Karl Valentin
Liesl Karlstadt
Max Gülstorff

Jugendl. haben Zutritt

5⁰⁰ **KAISER** 8½ • **PALAST** 8¼

! Die beiden begeisterndsten Filmwerke dieses Jahres !

Nur noch bis Donnerstag einschließlich

Der nationale UFA-Großfilm

Der höhere Befehl

mit **Karl Ludwig Diehl**
Ill Dagover, Heli Finkenzeller

Tag der Freiheit

Unsere Wehrmacht

Nürnberg 1935

Der Film, den alt und jung stürmisch bejubelt!

Jugendliche haben Zutritt

APOLLO 8¼ HANSA

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 2 Bastardhunde ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Nach § 160 Abs. 5 der Bauordnung ist die teilweise Anlegung folgender Straßen (Ausbildung der dem augenblicklichen Bedürfnis genügender Straßenbauarbeiten) genehmigt für:

Rennstieg (Teil),
Arnold-Fischer-Straße (Reststrecke),
Dreyer Straße,
Meierstätte,
Bandel-Straße,
Augsburger Straße (Teil),
Saarlauterner Straße,
Rongelen-Straße,
Bezener Straße,
Vogelweide. **Baupolizeiamt.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 3. März 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Gr. Johannisstraße Nr. 23** von G. H. Mühlenfeld.
2. **Westerdeich Nr. 104** von E. Müller Wwe. **Amtsgericht Bremen.**

STAATSTHEATER

Heute, 19.30 Uhr, Di.-Platzmiete Ende ungefähr 23 Uhr

Carmen

Große Oper von G. Bizet

Mi., 20 Uhr, Mi.-Gr. B

7. großer Gastspiel-Abend

Mignon Spence

Koloratursängerin, Newyork

La Traviata

Oper von G. Verdi

Violetta: Mignon Spence

Schauspielhaus

Heute, 8: Serie B/14 O

Das tiefe menschliche Erlebnis

Die Wildente

Schauspiel von Henrik Ibsen

Mittwoch, 14. Sonderab. „Mttw.“ O und NSKG.

Der stürmische Erfolg

Christine von Schweden

Schauspiel von Roland Schacht

Donnerstag: O

Christine von Schweden

Freitag, 15. Kammerspiel „Freitag“

Der neue Bratt

Autor des „Herrschers“ und der „Insel“

Gustav Kilian

Manufakturen en gros und en détail

Gegründet 1821

Das Schauspiel dieser Generationen

Barberina

Käthe Gold, Gustav Knuth, Theo Lingen, R. Romanowsky, Marieluise Claudius, Fita Benkhoff u. a. in der urwüchsigen Komödie:

Der Ammenkönig

(Das Tal des Lebens)

Ferner das interessante Beiprogramm. Das vornehme Kleinkino mit d. guten Ton. Anfang 11 Uhr Nachm.-Vorst. 3.45 und 6.00 Uhr - Abend-Vorst. 8.45 Uhr

Admiral-PALAST • HEMMSTR.

8.15

Friedr. Kayssler, Inkijinoff, Jessie Vihrog in

Friesennot

Deutsches Schicksal auf russischer Erde

Jugendliche ab 14 Jahre hab. Zutritt

Kammer:

Lichtspiele / Ostertorsteinweg 105

Fritz Rasp, Olga Tschechowa in

„Lockspitzel Asew“

(Der größte Spion und Verräter aller Zeiten)

Im Beiprogramm:

„Der Firmling“

mit Karl Valentin, Liesl Karlstadt

Anfg.: 3.30, 6.00, 8.30 Eintritt jederzeit

WELT THEATER

NORD-STR. ⁰⁰ MARK. HANSASTR.

Dienstag-Donnerstag 8.30 Uhr

Ein Ufa-Film in

Alessandro Ziliani

Carola Höhn, Paul Hörbiger, Rudolf Platte

Liebeslied

Der Schlager des Films: „Königin der Liebe sollst nur Du mir sein“

Miele

das leichtlaufende **Markenrad** stets vorrätig bei:

Gebrüder Buchholz, Sommerstr.
Franz Heller, Landwehrstr. 123
Aug. Knelstier, Bauernstr. 4
L. Sander, Georg-Gröningstr. 112
Herm. Schottler, Osterholzer
H. Lackmann, Arsten [Heerstr. 92

Pelze

Neuanfertig. Umarbeiten aller Art

Aug. Minzlaff

Kürschnermeister

W. 80429

Vegesacker Str. 49

Unterricht

Ab 10. März beabsichtige ich einen ganz **neuen Lehrgang** in meiner **Näh- und Zuschneideschule** einzurichten.

Frau Riebold
Meisterin
Rembertstr. 8
Telephon 20001

Zu vermieten

Osten

Zum 1. April **Laden mit Kabinett** Näheres Selbst. 85

Mietgesuche

Jg. kaufm. Angst. sucht per 1. 4. 36 od. 15. 3. möbl. Z. m. voll. Pension. Nähe Bahnhof od. Markt. Angeb. m. Preis u. ℱ 113 56.

Motorrad-markt

Victoria-Motorräder

zuverlässig und dauerhaft

E. Bundgaard & Sohn

Faulenstraße 99

Verkauf

1 Küch'schr., Topfschrank, 2 Stühle, Tisch, Reckbrett, eis. Bettder., 35 RM. Faulenst. 4/8, III l.

Sehr g. erhaltenes Schlafzim., billig! Lüßowerstraße 84.

Schlafzim. Eßzimm., Küchen, **Düßmann** Lahnst. 92 u. 87/39

Besonders günstig! „Reinsberg“ unser entzückendes **Speisezimm.** Nußb. pol. mit Aufs.-Büfett 180 cm, schöner Anrichte, Ausziehtisch, vier Stühlen, nur RM. 578.—

MÖBEL-THATE Langenstr. 137/38

2 mod. Sessel, neu, preiswert. Dobben 62, pt.

Hausgerät

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile **Raulesser** Grünenstraße 50

Fahrzeuge

G. erh. **Kinderwg.** Westerstr. 63, I.

Fahrraddeck 1.30 Halbballon 2.20 b. Opel-Schröder Douentorstraße 23

Musik

Koffergramola mit Platten. Reiners, Richthofenstr. 107.

Elektro-Technik

Radio Valentin Fesenfeld 85

O Ausl. Radio m. Volksempf. Erd. freie Ant. 15.6.

Allgemeines

Butterbrotpapier Rolle v. 10 Pfg. an **Chr. Hübscher** Ostertorstw. 82 gegenüb. Faulsburg

Schmucksachen

Amband-Uhren von 5.— RM an **W. Ehrhardt** Ostertorsteinweg 58 beim Schauspielhaus

Trauringe von 3 RM. an **W. Ehrhardt** Ostertorsteinweg 58 beim Schauspielhaus

Zeels-Skat

Preisfest, 8½, Geld-Preis, Siebenbarg, Altenweg 3

Der größte Film-Triumph der letzten Jahre

GRETA GARBO

in

Anna Karenina

In deutscher Sprache

Ein großer Dichter schrieb den Roman — — — (Tolstoi)
Ein großer Regisseur gestaltete Ihn zum Meisterwerk

Die Offenbarung der zwingenden Macht einer schauspielerischen Persönlichkeit.
Ein künstlerisch vollendetes Werk
als bester Film des Jahres preisgekrönt

EUROPA-PALAST

3.30 6.00 8.45 Besuchen Sie die verbilligten Nachm.-Vorstellungen

Wieder ein großer Erfolg des Tivoli-Theaters!

Stadtgespräch!

Soldaten — Kameraden

Tränen müssen Sie lachen bei diesem Großlustspiel!

Hauptdarsteller:
Ralph Arthur Roberts, Herti Kirchner, Gustl Stark-Gstettenbauer, Hans Richter, Frz. Nicklisch, Vera Hartegg

Das Herz lacht einem im Leibe ein unvergeßlicher Abend

Jugendliche haben Zutritt

Tivoli-Theater

5.30 und 8.30

Vorverkauf für die Abendvorstellungen von 11—1 und ab 6 Uhr, immer 3 Tage im voraus.

Ein Volltreffer ins Herz des Publikums!

Heige Roswaenge in

Letzte Rose

mit Fritz Kampers, Grete Weise, Hanna Ralph

Jugendliche haben Zutritt!

SCHAUBURG

4.30 8.30

Ein Meisterwerk von Meisterhand

David Copperfield

Nach dem berühmten Roman v. Charl. Dickens

In deutscher Sprache

Jugendl. üb. 14 Jahre hab. Zutritt

MODERNES

5.30 Donnerstags auch 4.30

Olga Tschechowa, Leo Slezak

Ein Walzer um den Stefansturm

mit Paul Heidemann, Gustl Huber, Albach-Retty

DECLA

8.15

Draußen will es Frühling werden im

Astoria blüht die echte Varietékunst

vertreten durch eine ausgewählte Künstlerschar

Karin Zoska, der Star von New York und Hollywood, die drei Wiener Straßensänger, Fritz Hiddessen, der Bremer Jung' mit dem unverwüstlichen Mutterwitz

Nur Künstler von Weltruf

Atlantic-Künstlerspiele I. Etage ein fabelhaftes Programm, täglich Nachm.- u. Abend-Vorstellung

Im Atlantic-Café gastiert Peter Engels mit dem ungarischen Meistergeiger **Lajos Kiss,** von der ungarischen Regierung mit dem Ehrenverdienstkreuz ausgezeichnet

Und für große Ansprüche da sind richtig unsere **Schlafzimmer** in den Schrankgrößen 200 und 220 cm, in echticht Eiche, Eiche mit Nußbaum, Rüster-Maser, Esche, Kirschbaum, Schälbirke, Bermuda-Mahagoni u. Mahag.-Macoré eine Auswahl, daß jeder Geschmack befriedigt wird.

Und die Preise:

Kleine Thäte-Preise

Haus der Leistung

Langenstr. 137/38

MÖBEL-THATE

Zur Konfirmation ein gutes Silberbesteck

Tafelbestecke, 72teil. mit 100 Gr. Silberauflf. (1a Markenware) m. Fabrikgarantieschein p. 20 Jahren liefere ich schon f. 75.— ℳ 4. bequem. Monatsrat. p. 10.— ℳ ohne Anzahl. 8 Tg. Ansicht Gratistafel, u. Must. franko. **Jos. Pilgrom,** Solinger Bestecke, **Geisenkirchen,** Adolf-Hitler-Str. 47

Tiermarkt

Verkauf

Jap. chin. **Hündchen,** ¼ J., Rüde Seilerstr. 5, Gout.

Auktionen

Widerruf!

Die für heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 angesetzte Versteigerung findet nicht statt.

Ausfede

Gerichtsvollzieher Langenstraße 14 I D. 253 78

Zwangs-Versteigerung

Morgen, Mittwoch, 4. März 1936, vormittags 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11

Büfett, Kredenz, Vitrine, Frisiertoilette, Bücherschrank, Standuhr, Aufgebettsch, 9 Stühle m. Ledererzug, Sofa, Klubsessel, Schreibtisch, Teppich, Vertiko, 2 Wolen, 1 Trelen, Zahlkasse, Ausputzmaschine, Damenfahrrad, Billard, zirka 40 Handtaschen, Radioapparate und anderes mehr meistbietend gegen bar.

Boeder, Rosenbusch, Gerichtsvollzieher Wachtstraße 36 I.

B3-Annahmestellen

machen es Ihnen leicht, wenn Sie Ihre Anzeige in der Bremer Zeitung aufgeben wollen. Unsere folgenden Annahmestellen in Bezirken nehmen alle Anzeigen u. Zeitungsbezugs-Bestellungen entgegen

Innere Stadt

Nordische Buchhandlg. Wilhelm Rodewald Bahnhofstraße Nr. 1

Gröpelingen

Hermann Martens Buch- u. Papierhandlung Gröpelinger Heerstr. 214a

Westen • Walle

Erich Klang, Leihbücherei, Nordstraße 10

Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremerstraße Nr. 146

E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48

Johann Rennemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße Nr. 286

G. Löbe, Lützowerstr. 85

Findorffvorstadt

A. Kock, Papier- und Spielw., Hemmstr. 182-84

Gust. Hue, Papierwaren Münchener Straße 76-78

Frau Frieda Franke Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße

Ostertorvorstadt

Hermann Buch Zigarr., Ostertorstw. 68-69

Steintor • Osten

Herm. Folkerts, Nachf. Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 164-66

Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburgerstraße Nr. 224

Friedrich Rohde Zigarren, Hulsberg 88

• Hastedt •

Heinz Vogelsang, Buch- u. Papierw. Alt. Postweg 1

Hemelingen

Adolf Adam, Bahnhofstr.

Osterholz-Tenev.

Hermann Cordes Im alten Dorf 22

Neustadt

H. Wagner, Papier- und Schreibwar., Westerstr. 92

Woltmershausen

Aug. Abendroth Nachf. Papier- und Schreibwaren Woltmershauserstraße 294

Rablinghausen

A. Rehren, Rablinghauser Landstr. Ecke Wiedhofstr.

Huchting

Ingenieur Paul Harder Shell-Dienststation, 53318

Fort mit den Fußschmerzen
Vernünftige Leute tragen Gesundheitsschuhe von

Wachendorf

Seit 59 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49

Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Die Rache der Irokesen

Drei tote Indianer bei Syracus — Ein Kriminalrätsel wird gelöst — Das alte Gesetz des Indianerstammes

Nahe bei Syracus (USA.) entdeckten Waldhüter bei der Verfolgung einer Schar verwahrloster jugendlicher Tramps in einem abgelegenen Forst die Leichen von drei toten Indianern, sämtlich durch die eisig kalten Februarnächte steifgefroren. Nach den üblichen Bestandsaufnahmen und Photographien an Ort und Stelle wurden die Leichen mit Autos nach Syracus gebracht.

Dort machte man einige seltsame Feststellungen: Die drei toten Indianer gehörten sämtlich dem Stamme der Irokesen an. Zwei der Toten waren zweifellos durch einen Mord umgekommen, während der dritte dem Hunger oder der Kälte erlegen zu sein schien, da sein Körper keinerlei tödliche Verletzungen aufwies. Die drei toten Indianer hatten ihre Waffen neben sich liegen. Völlig rätselhaft aber wurde der Fall durch eine unbestreitbare ärztliche Feststellung: von den Leichen, die man nebeneinander fand, mußte die eine schon etwa fünf Wochen am Fundort gelegen haben, die andere etwa drei Wochen — und die dritte höchstens acht Tage.

In Anbetracht dieses völlig undurchsichtigen Tatbestandes schickte G. Hoover aus Washington zwei seiner besten Beamten mit allen Vollmachten nach Syracus. Aber ihre Untersuchungen verliefen schnell im Sande. Wer hier ein Mord geschehen? — Ja, aber wie — bei den verschiedenen Zeiten des Todes der drei Indianer?

Man fand lediglich an dem einen Dolch den deutlichen Fingerabdruck eines vierten Menschen. Als man in Newyork und Washington im Zentralbüro für Fingerabdrücke nachfragte, erhielt man tatsächlich Photo und Personalbeschreibung eines Mannes, der wegen versuchten Raubmordes schon zehn Jahre gesessen und seither als Tramp im Lande vagabundierte.

Und wirklich gelang es, George Malton, der tatsächlich vor zehn Tagen in der Gegend von Syracus gewellt hatte, nach Verfolgung durch zehn amerikanische Staaten etwa drei Wochen später zu verhaften. Er war als blinder Passagier — wie bei amerikanischen Tramps üblich — mit dem Expreß durch USA. gereist. Als man ihn in einer Herberge im Westen ermittelte, beteuerte er hartnäckig seine Unschuld. Lediglich folgendes räumte er ein: bei einem Streifzug durch die Waldungen um Syracus sei er auf die drei toten Indianer gestoßen. Und jenes Messer, an dem man seinen Fingerabdruck fand, hätte er nur deswegen berührt, weil ihn der kunstvoll geschnitzte Griff interessierte...

Selbst ein mehrtägiges Verhör im dritten Grade konnte aus dem alten Zuchthäusler nichts anderes herausbringen. Dennoch standen die Aussichten sehr schlecht für ihn, da schließlich die einzige zuverlässige Spur, die man hatte, auf ihn hinwies.

Da griff der amerikanische Wissenschaftler J. M. B. Hewitt vom Institut für amerikanische Ethnologie in dieses Kriminalrätsel mit der Behauptung ein, daß er es restlos klären könne. Allerdings solle man neben den drei aufgefundenen Leichen nicht noch auf einen vierten oder fünften Unbekannten rechnen. Die Hintergründe dieser Tat lägen vielmehr in den uralten Gesetzen der Irokesen verborgen.

Die Irokesen sind bekanntlich ein Indianerstamm, der schon bei der Ankunft der Weißen in Amerika eine Art eigene Staatenbildung entwickelt hatte. Ihr arteigenes Recht haben sie auch bis heute sich bewahrt, ebenso wie sie einen großen Teil ihres ehemaligen Jagdgebietes retten konnten. Sie sprechen ihre irokesische Sprache und pflegen Bräuche, die unter den anderen Indianern längst vergessen sind.

Nach den Feststellungen Hewitts, der selbst viele Jahre unter Irokesen gelebt hatte, gilt heute noch bei ihnen folgendes Gesetz: Wenn ein Irokese einen Stammesgenossen tötet, dann muß er neben der Leiche ausharren, bis ein Dritter vorüberkommt. Dieser Dritte muß ihn dann zu seinem Stamm zurückführen, wo der Fall dann seine Regelung findet. Ist aber der Dritte, der vorüberkommt, zufällig aus der Sippe des Ermordeten, dann hat er das Recht, den Mörder sofort an Ort und Stelle zu töten. Aber jetzt verlangt die Irokesenliste von ihm, daß er nun in der Gesellschaft der beiden Toten ausharrt und seinerseits auf einen Stammesgenossen wartet, der ihn zurückbringt.

Eine Nachfrage in der nächsten Irokesen-Reservation bestätigte Hewitts Kombination vollkommen. Der vor fünf Wochen Ermordete war der Irokese John Macolt, sein Mörder der Irokese Bull Sandhan. Ihn hatte der Bruder des John Macolt, Fred Macolt, getroffen und nach Irokesenrecht sofort getötet. Fred Macolt selbst war dann durch das Warten am Tatort erfroren. Das Aktenstück: „Die Rache des Irokesen" konnte als erledigt abgelegt werden.

Geheimnisvoller Diebstahl

Trenton, 2. März.

Der Sohn des früheren amerikanischen Botschafters in Mexiko, Dwight Morrow, hat dem Polizeichef von Newjersey angezeigt, daß ihm die Briefe seiner Schwester, der zurzeit in England lebenden Gattin des Obersten Lindbergh, gestohlen worden seien. Die Briefe, die nach Angabe Dwight Morrows angeblich wichtige Informationen über die Entführung des Lindbergh-Kindes und den Hauptmann-Prozeß selbst enthalten sollen, seien ihm aus seiner Wohnung in Cambridge (USA.), wo er gegenwärtig an der Havard-Universität studiere, wahrscheinlich von einer jungen Dame entwendet, die sich als Vertreterin einer Zeitung vorstellte und eine Unterredung haben wollte. Dies sei vor zwei Wochen geschehen. Nachforschungen haben ergeben, daß die Zeitung, deren Mitarbeiterin die bewußte Dame hat sein wollen, gar nicht bestehe. Auch die Journalistin sei seither spurlos verschwunden.

Da der Inhalt des Briefwechsels zwischen Dwight Morrow und der Gattin Lindberghs nicht bekannt ist, läßt sich auch nicht beurteilen, ob diesem die Wichtigkeit zukommt, die Morrow ihm beimißt.

„Nachtgespenst" unschädlich gemacht

Berlin, 2. März.

Die Berliner Kriminalpolizei hat dieser Tage erneut den 44jährigen gewerbsmäßigen Wohnungseinbrecher Johann Janoschka hinter Schloß und Riegel gebracht. Janoschka, der vor Jahren in Berlin das berüchtigte „Nachtgespenst" war, wurde erst im Sommer 1935 nach Verbüßung einer sechsjährigen Zuchthausstrafe aus der Haft entlassen. Es konnte ihm damals bei einem Bauunternehmen eine Arbeit zugewiesen werden. Eines Tages verließ er ohne Angabe von Gründen die Arbeit und wurde daraufhin auf Grund des Erlasses des preußischen Ministerpräsidenten über die planmäßige Ueberwachung von Berufsverbrechern unter kriminalpolizeiliche Aufsicht gestellt. Bald aber entzog er sich seiner Anmeldeverpflichtung, um in den Nächten sein altes Treiben wieder aufzunehmen.

Janoschka hatte sich nach Verlassen seiner Arbeitsstelle stets von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr in seiner Wohnung aufzuhalten. Bei den ersten beiden Kontrollen trafen ihn die Kriminalbeamten auch an; jedoch bereits bei der dritten Kontrolle wurde festgestellt, daß er aus seiner Wohnung verschwunden war. Eine umfassende Fahndung nach ihm konnte jetzt nach einigen Wochen mit seiner Festnahme im Berliner Norden abgeschlossen werden.

Motorsegler gesunken

Schiffszusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal

Kiel, 2. März.

Montag früh stieß in der Nähe von Rendsburg im Kaiser-Wilhelm-Kanal der Hamburger Frachtdampfer „Walter L. M. Ruß" auf der Fahrt nach Westen mit dem aus dieser Richtung kommenden Hamburger Motorsegler „Condor" zusammen. Der Motorsegler, der mit 150 Tonnen Kicken nach Königsberg unterwegs war, erlitt so schwere Schäden, daß er sank. Seine Besatzung wurde gerettet. — Der Schiffsdurchgangsverkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nicht beeinträchtigt.

Koffer mit doppelten Wänden

Feldkirch (Vorarlberg), 2. März.

Bei der zollamtlichen Untersuchung des Gepäcks eines jüdischen Arztes aus Litauen auf der Grenzstation Buz mußte der Zollbeamte feststellen, daß der Koffer des Reisenden doppelte Wände und doppelte Böden hatte. Aus den Geheimböden zog der Zollbeamte nicht weniger als 20 Kg. kommunistisches Werbematerial hervor, das nach Oesterreich eingeschmuggelt werden sollte. Der Reisende wurde verhaftet.

Internationaler Rundfunkaustausch

Das erste Referat: Ibero-Amerika

Berlin, 2. März.

Am 7. März 1934 eröffneten die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Brasiliens in Rio de Janeiro und Berlin den regelmäßigen täglichen Austausch von Rundfunknachrichten über das Wirtschaftsleben ihres Landes in der Sprache des empfangenden Landes. Die Sendungen wurden bis heute von deutscher Seite regelmäßig durchgeführt. Bei den Sendungen aus Brasilien trat später eine Unterbrechung ein, weil sich die Empfangsbedingungen so ungünstig gestalteten, daß eine einwandfreie Aufnahme nicht mehr möglich war. Durch sorgfältige Beachtung aller mit der Uebertragung in Zusammenhang stehenden Fragen und der sich daraus ergebenden Folgerungen ist es jetzt möglich, die Uebertragung auch aus Rio de Janeiro wieder regelmäßig durchzuführen.

Angesichts der großen Bedeutung, die der Zusammenarbeit der Reichsrundfunkgesellschaft mit den entsprechenden Stellen der südamerikanischen Staaten beigemessen wird, hat, wie die ibero-amerikanische Korrespondenz erfährt, die Reichsrundfunkgesellschaft als erstes Sonderreferat der Abteilung Internationaler Programmaustausch das Referat „Ibero-Amerika" geschaffen. Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, alle Fragen, die mit dem Austausch von Rundfunkdarbietungen zusammenhängen, mit ganz besonderer Sorgfalt zu erfassen und zu beobachten und den Gedanken des internationalen Rundfunkaustausches immer weiter vorzutragen.

Neue Jugendherberge. In Zöllsdorf wurde der Grundstein zu einer großen modernen Jugendherberge gelegt.

Erdbeben in Süd-Kansu

Schanghai, 2. März.

Nach einer erst jetzt aus Kansu eingetroffenen Meldung wurde der Klangtu-Bezirk in Süd-Kansu an der Schensi-Grenze in der vergangenen Woche von einem schweren Erdbeben heimgesucht. An vielen Stellen entstanden große Erdspalten. Mehrfach fanden Erdrutsche statt. Rund 1100 Häuser sind eingestürzt, 50 Menschen wurden getötet oder verletzt.

Richard Wagner auf der „Wunschliste" des Präsidenten. Ein Newyorker Kapellmeister hatte kürzlich an das Weiße Haus die Bitte gerichtet, ihm mitzuteilen, welche musikalischen Werke Präsident Roosevelt besonders in sein Herz geschlossen habe. Das Sekretariat des Präsidenten hat darauf vier Werke genannt, von denen drei amerikanische Volkslieder sind, während an vierter Stelle der „Feuerzauber" aus Richard Wagners Walküre steht. Das Sekretariat bemerkt dazu, daß diese Liste zwar nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebe, daß dies aber einige der musikalischen Lieblingswerke des Präsidenten seien.

Skiläufer verunglückt. In der Nähe von Innsbruck riß ein Schneebrett zwei Skiläufer in die Tiefe. Während der eine lebend geborgen werden konnte, fehlt von dem anderen bis zur Stunde jede Spur.

Kraftwagenunglück in der Auvergne. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde bei Brioude in der Auvergne ein Kraftwagen auf einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt. Von den fünf Insassen des Wagens kamen drei ums Leben. Zwei Personen erlitten schwere Verletzungen. Am Steuer des Wagens saß eine ungelernte Fahrerin.

Hilfsschiff gestrandet. Das Hilfsschiff der portugiesischen Kriegsmarine „Patrao Lopes" lief am Sonntag früh in der Tejo-Einfahrt auf. Das Schiff mußte in den Nachmittagsstunden von der Besatzung verlassen werden, da man seinen Untergang befürchtete.

Ein Zirkus nach Amerika verkauft. Das Metropolitanmuseum hat das berühmte Gemälde Tiziens „Venus und der Lautenspieler", das sich zuletzt im Besitz Lord Duveens befand, für den Betrag von 70 000 Pfund angekauft.

Die Aufzüge fahren nicht mehr

Streik der Fahrstuhlführer in Newyork

Newyork, 2. März.

Am Sonntag abend traten 17 000 Fahrstuhlführer im Westen Newyorks und im Stadtteil Bronx in den Ausstand. Dadurch sind die Aufzüge von über 1800 Wohnhäusern, darunter viele, die über 40 Stock hoch sind, völlig stillgelegt. Auch die Geschäftshäuser der City, u. a. das 102 Stock hohe Empire State-Gebäude, sollen bestreikt werden. Die Vertreter der Arbeitgeber zeigten sich bisher gegenüber den Lohnforderungen der Ausständischen unnachgiebig. Sie drohten an, die Technische Nothilfe einzusetzen, die sie sich für einen Streikfall schon seit Wochen geschaffen hätten.

Einer späteren Meldung zufolge hat der Streik der Newyorker Fahrstuhlführer, der in gewissen Stadtteilen bereits zu erheblichen Schwierigkeiten geführt hat, eine weitere Verschärfung erfahren. Am Montag ordnete der Präsident der Gewerkschaft der Gebäudeangestellten, Bambrick, die Ausdehnung des Streiks der Fahrstuhlführer, Pförtner und des sonstigen Hausdienstpersonals auf die Großwohnhäuser, Bürogebäude und Warenhäuser der verkehrsreichen und dicht bevölkerten Ostseite von Newyork an. Bambrick erklärte, daß von dem Streik insgesamt 6000 Gebäude und 75 000 Angestellte betroffen seien.

Der Ausstand der Newyorker Fahrstuhlführer griff Montag nachmittag weiter um sich. Er erfaßte die Wolkenkratzer des Finanz- und Konfektionsviertels. In diesen besonders belebten Geschäftsgegenden standen Tausende von Büroangestellten auf den Straßen unüber, die nach der Mittagspause nicht mehr zu ihren Arbeitsplätzen aufsahren konnten, da inzwischen die Fahrstühle den Betrieb eingestellt hatten. Die gesamten Polizeikräfte der Stadt sind alarmbereit. Über 50 Personen wurden verhaftet.

Bürgermeister Laguardia hat in einer Proklamation den öffentlichen Notstand erklärt und angekündigt, daß die Behörden der Stadt zum Schutze der Gesundheit und Sicherung der Bevölkerung in allen über sechs Stockwerke hohen Wohnhäusern den Fahrstuhlbetrieb übernehmen werden. Für diese Nothilfe werden etwa 40 000 Stadtangestellte eingesetzt.

Zucker aus Dahlien! Auf der diesjährigen Jahresfagung der amerikanischen Chemiker in San Francisko standen rund 300 Vorträge auf dem Programm, die größte Zahl von wissenschaftlichen Vorträgen, die jemals auf einem Kongreß gehalten werden sind. Es wurden allein 40 neue Arten von Kriegsgasen beschrieben und zum Teil experimentell vorgeführt. Bedeutsames Aufsehen erregte die Mitteilung Prof. Dr. Victor M. Mieyers von der Universität von Süd-Kalifornien, der ein Verfahren zur Gewinnung von Zucker aus Dahlienknollen entwickelt hat. Die Versuche sind bereits so weit gediehen, daß die Produktion auf kaufmännischen Grundlage im großen aufgenommen werden soll. Prof. Mieyer gewinnt einen Süßstoff, der zweimal so süß als Rohrzucker ist. Mehrere Chemiker führten neue Verfahren für schnelleres Reifen von Früchten vor.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

„Sei ein Stück vom Ganzen!"

Wie der Führer im Betriebe aussehen sollte

Dr.-Ing. F. Arnhold, der Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF. hielt auf der Arbeitstagung der Gauamtlung Sachsen einen Vortrag über Betriebs- und Arbeitsführung, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

So möchte ich einmal versuchen, Ihnen zu schildern, wie der Führer im Betriebe aussehen sollte. Dabei bin ich mir bewußt, daß dies immer ein Idealbild bleiben wird. Schließlich sind wir alle Menschen, und wenn wir auf der einen Seite gute Eigenschaften haben, dann besteht auf der anderen die Gefahr, daß wir auch schlechte besitzen. Aber es ist notwendig, ein solches Idealbild zu umreißen, mindestens den heranwachsenden Betriebsführern, damit sie sich immer wieder nach diesem Bilde zu richten in der Lage sind.

Eine Forderung heißt: Sei ein Helfer! Helfer sein ist etwas Schönes und Großes, das sich himmelweit von dem unterscheidet, was wir heute in unseren Betrieben zuweilen finden. Es gibt Betriebsführer, namentlich in kleinen Betrieben, die Aufpasser, Antreiber, Terminjäger sind oder wie sie sonst noch genannt werden. Betriebsführer, die die Schärfe hinzu stellen und um die Herde herumlaufen. Diese lehnt der deutsche Mensch ab, weil sie meistens von dem Kram nichts verstehen. Der echte Betriebsführer muß seinen Betrieb sachlich und tüchtig beherrschen; er muß mit Ratschlägen zur Hand sein können, er muß die Mißstimmigen aufrichten, kurz, er muß immer und immer wieder helfen können. Das „Helfen" geht aber noch weiter: er muß vorausdenken und vorausplanen, umsichtig sein und das Betriebsgange, vor allem die Menschen, überschauen. Erst dann ist er ein guter Betriebsführer, wenn sich bei ihm die Gefolgschaft geborgen fühlt. Erst wenn das der Fall ist, ist alles in Ordnung. Das war ja auch das Geheimnis mancher Kompanien im Felde. Viele Verwundete haben sich immer wieder zurückgemeldet, nicht etwa, weil das Essen besser war oder weniger gebuddelt wurde, sondern weil der Kompanieführer der Vater der Kompanie war, der für sie sorgte und bei dem sie sich geborgen fühlten. Wo die Gefolgschaft solcher Fürsorge sicher ist, geht niemals etwas schief. Das findet auch äußerlich seinen Ausdruck. Der Führer des Betriebs, vor allem die Unterführer, müssen das Gefühl haben, daß man ihnen vertraut, und die Gefolgschaft muß fühlen, daß diese Männer die Treuhänder des Vertrauens sind, d. h. daß sie ein Stück von ihm sind.

Nun die schönste Forderung: Sei ein Stück vom Ganzen! Es ist eine Selbstverständlichkeit für den Betriebsführer, daß er, wenn er beim Gang durch den Betrieb einen Mann mit verbundenem Auge sieht, stehenbleibt und ihn fragt: „Was haben Sie denn da gemacht, wie ist denn das gekommen?" Ebenso ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er, wenn er ein trübes Gesicht sieht, fragt: „Was haben Sie, haben Sie Sorgen?" Wohl ist es dann das gute Recht des Betreffenden zu sagen: „Das geht Sie nichts an." Aber vielleicht ist seine Frau krank oder ein Kind gestorben. Niemand wird verlangen, daß er das Kind wieder lebendig macht. Aber die Hand muß er dem Manne geben, darauf kommt es an. Und dann sollten wir uns angewöhnen, daß wir unsere Gefolgschaftsleute mit ihrem Namen ansprechen und nicht etwa mit dem Anruf: He, Sie da! Denn der Name des Mannes ist etwas Entscheidendes. Auf das innere Zusammengehörigkeitsgefühl kommt es an, auf das Bewußtsein: Wir gehören zusammen, wir sind ein Herz und eine Seele! Wenn wir erst einmal da angelangt sind, dann wären wir schon ein großes Stück weiter.

Aus all diesem nun ergeben sich für den Betriebsführer die verschiedensten Aufgaben, Aufgaben, woran er vielleicht noch gar nicht gedacht hat, oder die vielleicht nur größere Werke irgendwann und irgendwo aus parteiamtlichen oder sozialer Einstellung gelöst haben.

Da ist beispielsweise folgende Aufgabe zu lösen: Der Betriebsführer muß für seine Gefolgschaft persönlich zu sprechen sein. Jeder hat seine persönlichen Sorgen, und für diese persönlichen Sorgen muß man ein Ohr haben. Reicht die Zeit dafür nicht aus, dann muß man eben Ueberstunden machen oder sonstwie für Abhilfe sorgen. Es handelt sich hier, um es noch einmal zu sagen, keineswegs darum, diesen oder jenen mit einem Almosen abzuspeisen, sondern es handelt sich um die persönliche Sorge des Betriebsführers für das Wohl seiner Gefolgschaft.

„KdF"-Urlaubsfahrten

Bisher weit über 6000 Anmeldungen im Gau Weser-Ems

Nie geahnte Möglichkeiten hat der Führer mit seinem unermeßlichen Geschenk, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", dem deutschen Volke eröffnet. All die Sehnsucht nach den Höhen und Weiten, die in jedem Menschen Brust schlummert, kann nun ihre Erfüllung finden! Jedem ist es heute möglich gemacht, unser liebes deutsches Vaterland in Ost und West, in Süd und Nord, kennenzulernen. Die Schönheiten der deutschen Lande in allen Gauen des Reiches vermittelt die NSG. „Kraft durch Freude" durch ihre Urlaubsfahrten.

Schon jetzt liegen dem Gauamt Weser-Ems, Myhl, Reisen, Wandern und Urlaub, für die vorgesehenen Urlaubsfahrten 1936 weit über 6000 Anmeldungen vor. Die Meldezahl steigt täglich, und die Volksgenossen liefern dadurch selbst den schönsten Beweis zur wahren Volkskameradschaft. Eine KdF.-Fahrt läßt wirkliche Gemeinschaft erleben!

Und wie gelangst auch du, deutscher Volksgenosse, in den Genuß eines so wunderbaren Erlebnisses? Die Mitgliedschaft bei der DAF. oder einer ihr angeschlossenen Organisation ist die Voraussetzung zur Teilnahme an einer Urlaubsfahrt. Und dann denk an's Reisesparen! Erst sparen, dann fahren! Es ist ja so leicht gemacht. Eine Reisesparmarke kostet 0,50 RM. Bei allen Banken und Betriebsführern sind die Marken erhältlich. Melde dich bei deinem Betriebswart sofort für eine Fahrt an, denn: Reisesparen ist der leichteste und sicherste Weg zur „KdF."-Urlaubsfahrt!

„Mein Kampf" für die Gefolgschaftsmitglieder

Die RGB. 12 „Banken und Versicherungen" hat auf verschiedene Anfragen ihren Gaubetriebsgemeinschaften den Vorschlag gemacht, bei der Ehrung von Arbeitsjubilaren und Gefolgschaftsmitgliedern aus besonderen Anlässen den Arbeitskameraden das Buch über die Bewegung „Adolf Hitler: Mein Kampf" zu überreichen. Die Ueberreichung dieses Werkes ist um so eindrucksvoller, als das Buch mit einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde versehen ist. Gelegentlich zur Ueberreichung dieses Buches bieten außerdem auch folgende Anlässe: Beendigung der Lehrzeit, Prämien für hervorragende dienstliche Leistungen oder für besondere Leistungen bei Sportwettkämpfen usw. Sollten die für die Ehrung in Aussicht genommenen Gefolgschaftsmitglieder bereits im Besitze dieses Buches sein, so schlägt die RBG. 12 die Ueberreichung der Bücher des Reichsleiters der DAF., Dr. Ley, „Durchbruch der sozialen Ehre" oder „Deutschland ist schöner geworden" vor, die beide ebenfalls mit einer geschmackvollen Ehrenurkunde versehen sind.

Keine Arbeitsvermittlung durch Innungen

Der Reichsstand des deutschen Handwerks weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Arbeitsvermittlung allein der Reichsanstalt zustehe und daß die Innungen zur Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung auch dann nicht befugt seien, wenn sie vor irgendeiner Stelle der Wirtschaft dazu veranlaßt werden. Wenn das Wirtschaftsministerium kürzlich an die Industrie- und Handelskammer Berlin mit dem Ersuchen herangetreten sei, für die Unterbringung von Gefolgschaftsmitgliedern, der aufgelösten Verbrauchergenossenschaften zu sorgen, so sei auch dies nicht im Sinne einer Vermittlung zu verstehen, sondern die Kammer solle lediglich in der gewerblichen Wirtschaft die Bereitschaft zur Aufnahme solcher Gefolgschaftsmitglieder erwecken. Die Innungen sollen in dieser Frage aufs engste mit den Arbeitsämtern zusammenarbeiten.

Eine neue Aktion: Werkstattwandern

Das stetige Wandern der Maschinen in der Landwirtschaft und der gewaltige Aufbau des motorisierten Verkehrs hat im Laufe der Zeit einen fühlbaren Mangel an geeigneten Fachkräften für die Pflege und Reparaturen der Landmaschinen und Kraftfahrzeuge mit sich gebracht. Aus diesem Grunde hat sich die Landmaschinen- und Automobilindustrie veranlaßt gesehen, eigene Werkstätten bei ihren Verkaufsorganisationen (Genossenschaften usw.) einzurichten, die den bestehenden Zustand abzuhelfen versuchen.

Bei einer sorgfältigen Durchführung und Leistungssteigerung des ortsansässigen Handwerks sind diese wohl in der Lage, einen erheblichen Teil der anfallenden Arbeiten selbst zu übernehmen. Am hier unterstützend einzugreifen, plant die Fachgruppe „Metallhandwerke" der RBG. „Handwerk", neben dem Gesellenaustausch das sogenannte Werkstattwandern einzurichten, wonach Schmiede, Schlosser und Mechaniker die größten Werke der Landmaschinen- und Automobilindustrie in einer gewissen Zeit durchlaufen, um sich mit den Eigenheiten der jeweiligen Maschinen oder Wagentypen vertraut zu machen.

An diesem Werkstattwandern kann sich jeder Schmied oder Schlosser beteiligen, der über solide fachliche Kenntnisse verfügt.

Der Beginn dieser Aktion ist für April-Mai 1936 festgelegt. Die daran interessierten Gesellen müssen sich rechtzeitig bei der zuständigen Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk melden.

DAF. im Dienste des WHW. Außer den genannten Kapelle, die sich der Sammelaktion der DAF. zur Verfügung gestellt haben, spielte Sonntag noch die Werkkapelle der „Atlas-Werke" am Panzenberg von 11.30 bis 12.30 Uhr.

Nur in weichem Wasser schäumen Waschmittel und Seife!

Verrühren Sie deshalb jedesmal etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser. Henko macht hartes Wasser weich und waschbereit!

HBO f/36

SPORT DER BZ

Der Ausklang der großen Automobil-Ausstellung

Ein großer Erfolg — Der letzte Sonntag — Gesteigerter Verkauf gegenüber dem vergangenen Jahr

(Sonderbericht der Bremer Zeitung)

Als gewaltige Demonstration der deutschen Kraftfahrt ist die Autoschau zu Ende gegangen. Der letzte Sonntag war wieder ein Tag der Massen, die sich in Scharen durch die weiten Gänge drängten. Männer und Frauen aus allen Gegenden des Deutschen Reiches waren erschienen, in Omnibussen, in Sonderzügen, mit Privatwagen und sogar mit dem Flugzeug. Der Sachse stand neben dem Ostpreußen, der gemütliche Nordbürger neben dem Bayern: Alle mit dem einen Wunsch, die neuen Erzeugnisse kennenzulernen, zu untersuchen, ob es ihnen jetzt schon vergönnt ist, als kleines Rädchen an der großen Aufgabe der Motorisierung mitarbeiten zu dürfen. Auch das Ausland hat ein starkes Interesse durch zahlreiche Besucher bekundet. „Das deutsche Kraftfahrzeug ist das Beste!" Das konnte man allenthalben hören. Ob Spanier, ob Schweizer, ob Holländer oder Südamerikaner, alle haben sie deutsche Wagen und Motorräder gekauft. Wie stark das Interesse ist, kann ein Beispiel beweisen: Am Freitag wurden bei Adler allein 110 Personenwagen nach dem Ausland fest verkauft! Das ist nur ein Tag der 16 Ausstellungstage, die alle einen gleichen Großkampf aufzuweisen haben. Bei Mercedes-Benz war das Auslandsinteresse ebenfalls größer als im letzten Jahr. Die Auto-Union ist durch die Erfolge des Rennwagens „Mode" geworden, besonders die Luxuskarosserie des DKW.-Meisterklasse hat viel Liebhaber gefunden.

Auch die Firmen, die bisher dem Export fernstanden, haben den „Anschluß" gefunden, wie „Hansa", deren neues 3,5-Liter-Modell als der „gediegene Wagen" der Schau bezeichnet wird.

Und in Deutschland? Was hat da gefallen?

Die Tatsache, daß keine Sensationen, sondern nur ernste und mühevolle Kleinarbeit zu finden war, hat die Lage der Ausstellung etwas verschoben. In der ersten Woche gab es fast nur „Orientierungsfragen". Erst zu Beginn der zweiten Ausstellungswoche setzten die Verkäufe ein, der Ansturm auf die Auftragsformulare war außergewöhnlich groß. Nachdem die Probefahrten den letzten Beweis geliefert hatten, entschieden sich die Käufer. Es wäre müßig, auf die Zahlen einzelner Firmen einzugehen, denn die eine Farbrik zählt nur die mit festem Termin verkauften Wagen, die andere die Abschlüsse mit den Händlern und die dritte nur die bereits abgelieferten Fahrzeuge. Es genügt festzustellen, daß die Nachfrage größer war als im letzten Jahre. Man erwartet, wie Direktor Bangert der Opel-Werke glaubt, eine um 20 Prozent stärkere Zulassung als die des letzten Jahres. Es ist hierbei sehr interessant zu erfahren, daß die beiden kleinen Modelle P 4, der billige Wagen zu 1650 RM., und der Olympia zu 2500 RM. sich im Verkauf die Waage halten, vielleicht sogar zugunsten des Olympia. Man sieht, daß es bei der Kaufentscheidung nicht allein auf den Kaufpreis ankommt, sondern auch auf den dafür gebotenen Wert, der durch die intensive Kleinarbeit, unsichtbar für die flüchtigen Besucher, bei allen deutschen Fabrikaten in diesem Jahre wesentlich gesteigert worden ist.

Bei den Motorrädern ist die Sportmaschine stark gefragt worden. Besonders jüngere Leute sind die Käufer. Schnell muß die Maschine sein, um den Reiz der Geschwindigkeit, der mühelosen Ueberwindung von Raum und Zeit, voll auskosten zu können. Daneben wird die 100-ccm-Maschine viel gekauft. Durch sie wird der Gedanke der Stadtrandsiedlung gefördert. Der Arbeiter, der draußen sein Häuschen auf eigenem Grund und Boden erworben hat, kann mit diesem sparsamen Verkehrsmittel den Weg zu seiner Arbeitsstätte billig und schnell zurücklegen. Dieses kleine Fahrzeug, das bereits für 290 RM. zu haben ist, ebnet erst den Weg zu der Wohnung im Grünen!

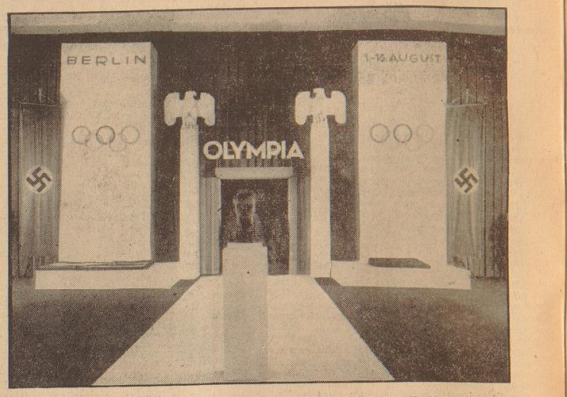
In der Gruppe der Personenwagen ist es kaum möglich, eine besondere Bevorzugung festzustellen. Die wenigen Sportwagen werden gut gekauft. Vom Wanderer-Kompressor sind allein in den ersten 10 Tagen der Ausstellung über 25 Stück fest verkauft worden. Die Wünsche nach „getunten" Sportwagen, also Wagen mit noch höher getriebenen Motoren, konnten nicht erfüllt werden, da es diese bei keiner Firma gibt, ebensowenig wie den kleinen Sportwagen, der bestimmt noch größeren Absatz gefunden hätte. Der Kleinwagen wurde fast gleichmäßig gut, ob bei Opel, DKW., Adler, Hanomag oder Hansa gekauft.

Das Bemerkenswerteste an dieser Ausstellung war das Interesse für den schweren Wagen. Man hat erkannt, daß der starke Wagen kein Luxus ist, sondern für viele Zwecke eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Der Hansa-Privat 3,5 Liter, einer der billigsten Wagen dieser Klasse, ist bis zum Sommer hinein ausverkauft. Der Adler-Diplomat muß in höherer Serie aufgelegt werden. Der Hanomag-Sturm und der Horch gehen besonders gut, von den Mercedes-Benz-Erfolgen ganz zu schweigen. Der Hechtotor wurde stärker gefragt als man annahm; seine Geräumigkeit hat ihm viele Kunden zugeführt. Der 170 V hat wegen seines geringen Preises eine größere Nachfrage erzielt, als es die Firma erwartet hat.

Etwas Besonderes stellen auch die beiden Dieselwagen dar. Der Mercedes-Benz ist in einigen Wochen lieferbar, die Bestellungen sind in so großer Zahl eingegangen, daß die Fabrik auch hier die vorgesehene Serie erhöhen muß. Bei Hanomag ist das Interesse ebenfalls groß. Der ruhige Lauf und der geringe Preis werden bewirken, daß sich viele Gebrauchsfahrer, die eine hohe Kilometerleistung benötigen, für diesen Wagen entscheiden, sobald er geliefert wird.

Es ist nicht möglich, den Erfolg der Nutzwagen in einigen Zeilen zu erklären. Der Zulassungsanstieg in den letzten Monaten wird in noch stärkerem Maße fortgesetzt, viele Firmen sehen einen neuen Kunden nicht einmal gern, da sie bis zur Grenze ihrer Produktionskapazität beschäftigt sind. Die vordere Einzelradaufhängung bei Hansa-Lloyd und Magirus bei 2- und 2,5-t-Wagen hat großes Interesse erregt. Die Gasgeneratoren sind besonders vom Ausland gefragt worden, da es auch dort viele Länder gibt, die nicht über Petroleumquellen verfügen, aber viel Holzkohle haben. Omnibusse für die Autobahnstraßen werden bereits gekauft, da sie sich auch auf guten Landstraßen bewährt haben.

Man darf also sagen, daß die Bilanz der diesjährigen Autoschau einen außerordentlichen Erfolg aufweist. Sie ist ein weiteres Zeichen für die Gesundung der deutschen Wirtschaft.



Olympiawerbung auf der Leipziger Messe. Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse zeigt die mit der deutschen Verkehrswerbung im Auftrag betraute Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr eine eindrucksvolle Schau zur Werbung für die Berliner Olympischen Spiele.

Olympische Erinnerungsmedaille

Mehrere deutsche Bildhauer erhielten vor einiger Zeit den Auftrag, eine Erinnerungsmedaille für die Teilnehmer der XI. Olympischen Spiele in Berlin zu entwerfen. Der Entwurf des Berliner Bildhauers Otto Placzek wurde preisgekrönt und jetzt in Bronze ausgeführt. Die Medaille zeigt auf der einen Seite innerhalb von fünf Schaltringen die Olympische Glocke mit

Olympia-Pressedienst (M)

ihrer Inschrift „Sch rufe die Jugend der Welt", auf der anderen Seite die klassischen Profile von fünf nackten olympischen Kämpfern, die in ihren Händen Speere halten, die wie aufstrebende Pfeiler in wundervoller Harmonie die Fläche verschneiden. Die Zahl Fünf, die in allem wiederkehrt, symbolisiert die fünf Erdteile.

Diese Plakette kann den Bestimmungen des IOC. gemäß nur als Erinnerungsmedaille an die Teilnehmer der Spiele vergeben werden. Die Siegerplakette ist die Traditionsmedaille von 1928, die ein italienischer Bildhauer für die Amsterdamer Spiele schuf. Sie zeigt auf der einen Seite eine „Nike"-Gestalt mit der Siegespalme, auf der Rückseite einen Olympioniken, der auf den Schultern seiner Kameraden aus dem Trubel des Stadions herausgetragen wird. Sie ist ganz aus südländischem, romanischem Temperament mit seiner Liebe zur Dramatik entstanden, während die deutsche Plakette ganz streng und übergeitlich geformt ist und nichts „erzählen" will. Sie wird dem nordischen Geschmack natürlich näherkommen, aber trotzdem ist es zu verständlich, daß die alte Plakette die Siegermedaille bleiben soll, weil wenigstens mit ihr eine, wenn auch noch junge, Tradition verbunden ist.

In einer Denkschrift eines Generals einer Militärreorganisations-Kommission aus der Zeit Napoleons I. wurde eine übrigens interessante Entdeckung gemacht: Der General hätte um ein Haar schon damals die modernen Olympischen Spiele ins Leben gerufen. Er schrieb in jener Denkschrift, es müßten, um die Kraft und Gesundheit der Völker zu heben, „Volksfeste ins Leben gerufen werden, die die Gesundheit und Geschicklichkeit der Jugend fördern — Wettrennen — Schießübungen — Olympische Spiele". Der Mann, der dieses Wort zum ersten Male in der modernen Geschichte erwähnte, war kein Geringerer als — Gneisenau!

Alte Olympia-Sieger Ehrengäste

Das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele hat sämtliche Adressen ehemaliger deutscher Olympiasieger, die einmal für ihr Vaterland eine Goldene, eine Silberne oder Bronzene Medaille errangen, festgestellt und wird ihnen Olympiastadion-Pässe und Dauerkarten zustellen. Sie sollen während der großen Tage im August Gäste des Organisationskomitees sein.

Großer Preis von Pau

Die neue Automobilrennzeit auf dem Kontinent wurde am Sonntag in althergebrachter Weise mit dem Großen Preis von Pau eingeläutet. Auf einer hundertmal zu fahrenden 2,769 Kilometer langen Strecke ausgefahren wurde. Durch die Absage des Ferrari-Rennstalls wurde das Rennen zu einer alleinigen französischen Angelegenheit, als einziger Ausländer startete im dem Zehnerfeld lediglich der Spanier Villapadierna. Sieger wurde nach wechselvollem Verlauf Philippe Etancelin auf Maserati in 3:22:26,6 vor dem Engländer Martin auf Alfa Romeo und Lehoux auf Bugatti.

Wintersport-Meisterschaften der Gliederungen der NSDAP.

Bei der Nachprüfung der Ergebnisse im Mannschaftslauf der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. wurde folgendes festgestellt:

Die Mannschaft des SS.-Oberabschnittes Süd II hatte beim Ueberqueren einer Bahnstrecke erheblichen Zeitverlust, der aber nicht genau zu errechnen war. Nach einer Rücksprache mit Reichssportführer von Tschammer und Osten, Reichsführer SS. Himmler und Korpsführer Hühnlein einigten sich die Teilnehmer folgendermaßen: den 2. Preis und damit den Wanderpreis des Führers erhalten die erste Mannschaft des NSKK. und die Mannschaft des SS.-Oberabschnittes Süd II gemeinsam.

v. Cramm schlug H. Henkel

Das stark besetzte internationale Tennisturnier von Monte Carlo brachte am Montag zwei Entscheidungen. Zunächst schlug der deutsche Meister Gottfried von Cramm seinen Landsmann Henner Henkel in der Endrunde zum Männereinzel 4:6, 6:4, 7:5, 6:8, 7:5, womit es erstmalig in der Geschichte des Tennisturniers von Monte Carlo einem Deutschen gelang, das Männereinzel zu gewinnen. Der Sieg im Buttler-Pokal, der für die Entscheidung im Männerdoppel vergeben wird, fiel an die Franzosen Legeay-Lesueur, die ihre Landsleute Brugnon-Boussus 3:6, 6:2, 6:1, 6:3 schlugen. Im offenen Männerdoppel schalteten die Deutschen Henkel-Lund im Viertelfinale die Schweizer Cilmer-Carles 7:5, 4:6, 7:5 aus. Im Gemischten Doppel dagegen verlor Lund mit der Engländerin Weekes 3:6, 3:6 gegen das italienische Paar Grioni-Taroni.

Fechter-Kongreß in Brüssel

In der belgischen Hauptstadt fand der alljährliche Kongreß des Internationalen Fecht-Verbandes statt, auf dem Deutschland durch Altmeister und Fachamtsleiter Erwin Casmir und Erkrath de Warra vertreten war. Auf der Tagung wurde unter anderem der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft die Europameisterschaften gleichzeitig als Weltmeisterschaften gewertet werden. Der Titel wird mit den drei Waffen auf drei Treffer erkämpft. Die nächste Sitzung des Internationalen Fecht-Verbandes wurde für die Zeit der Olympischen Spiele in Berlin anberaumt.

Rugby-Lokaltreffen

Rotweiß — Militär 17:3

Unter dem alten Rugbykämpen und Gausportwart v. Gebhardt standen sich am Sonntag vor einer erfreulich starken Zuschauermenge die beiden Mannschaften des bremischen Rugbysports, Rotweiß und das Militär, bei schönstem Sonnenschein in der Bremer Kampfbahn gegenüber. Trotz des aufgeweichten Bodens lieferten sich beide Mannschaften zu Beginn ein flottes Spiel, das bereits kurz nach Anpfiff die Rotweißen erfolgreich sah. Der Ball wanderte nach schnellem Zuspiel der Dreiviertelreihe an Höhn, der die ersten drei Punkte für die Farben seines Vereins herausholte. Dieser Erfolg des Gegners ermahnte die Militärleute, in erhöhtem Maße auf der Hut zu sein. Nachdem sie sich eingespielt hatten, zeigten auch sie ein recht flottes Spiel, das namentlich in der körperlichen Ueberlegenheit zeitweise zum Ausdruck kam. In der 15. Minute kamen sie zu ihrem ersten Versuch, der jedoch nicht eine Erhöhung des Ergebnisses zeigte.

Nach anfänglicher Ausgeglichenheit in der zweiten Spielhälfte gewann die Mannschaft des Platzvereins immer mehr die Oberhand. Stets war es der ausgezeichnete Höhn, der für seinen Verein mehrere Punkte erzielte. In der 9. Minute gelang es ihm, von der eigenen Mallinie bis vor das gegnerische Tor durchzustoßen und das Punktverhältnis zu erhöhen. Kurze Zeit später konnte auch Eisner einen Erfolg buchen. Ein weiterer Versuch stellte das Ergebnis auf 17:3 für die Rotweißen.

Angesichts der Tatsache, daß die Militärleute kaum Training haben, zeigten sie ein ansprechendes Spiel, das auf eine weitere gedeihliche Entwicklung ihres spielerischen Könnens schließen läßt. Beide Mannschaften waren nach besten Kräften bemüht, den Zuschauern ein in jeder Hinsicht faires Spiel vor Augen zu führen und für den schönen Rugbysport in der eindrucksvollsten Weise zu werben.

Rot-Weiß unterlag in Braunschweig

Am Sonntag fanden in Braunschweig die Vorrunden um die Deutsche Feld-Tennis-Meisterschaft statt. Aus Bremen waren nur die Damen des Tennisvereins Rot-Weiß vertreten, die sich bekanntlich durch die Gaumeisterschaft in Hannover zu der Teilnahme an den Vorrunden qualifiziert hatten. Wenn auch ein Sieg in diesem Jahre nicht geglückt ist, so ist dies doch, abgesehen von dem Erfolg, der allein schon in der Teilnahmeberechtigung liegt, ein sportlicher Gewinn für die Rot-Weiß-Damen gewesen. Die Bremer spielten gegen Saxonia Hamburg 1:8 und gegen Grün-Weiß Magdeburg 0:9. Zum Ehrenpunkt für Rot-Weiß verhalf Frl. Behrens in hartem 6-Satz-Kampf.

Englischer Wanderpreis für deutsche Radfahrer

Englands Vertreter bei den Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig und Brüssel, E. A. Southcott, hat dem Deutschen Radfahrer-Verband zum Zeichen der Anerkennung und Freundschaft einen

DNB.-Pressedienst (M)

wertvollen Ehrenpreis gestiftet. Der DRV. hat die neue Trophäe als Wander-Ehrenpreis ausgesetzt, und zwar wird darum in der Deutschen Mannschafts-Meisterschaft auf der Straße gekämpft werden. Der Preis muß zweimal hintereinander oder dreimal außer der Reihe gewonnen werden, bevor er in den endgültigen Besitz übergeht.

Ostpreußenfahrt vom 7. bis 9. Mai. Nach einer Mitteilung der OMS. wird die Ostpreußenfahrt nicht auf den 4 bis 6. Mai vorverlegt. Die schwere Geländefahrt findet zum ursprünglich vorgesehenen Termin vom 7. bis 9. Mai statt.

Die Vorschlußrunde um den englischen Fußball-Pokal kommt am 21. März zum Austrag. Die Paarungen lauten: Grimsby Town — Arsenal in Huddersfield und Fulham — Sheffield United in Wolverhampton.

Morgen, 4. März 1936, 20.30 Uhr
Jahres-Haupt-Versammlung
in Harjes Kaffee, Waller Heerstraße 300
Schwimmverein „Weser" e. V., Bremen

Brief aus der Stadt der Segelolympiade

Vorbereitungen für die Segelolympiade 1936 — An der Ausbildungsstätte unserer Kriegsmarine

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Die Vierten Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen gehören der Vergangenheit an. Einmütig brachten die Tausende der in Garmisch anwesenden Ausländer zum Ausdruck, daß diese Tage für sie alle ein unvergeßliches Erlebnis waren. Das erfüllt uns Deutsche, die wir die verantwortungsbewußten Gastgeber waren, mit ganz besonderem Stolz. Jetzt gilt es in den Sommermonaten bei den olympischen Sommerspielen in der Reichshauptstadt und bei der Segelolympiade in der Kriegsmarinestadt Kiel zu beweisen, daß Deutschland mit allen Mitteln bemüht war, diesen friedlichen Wettkampf der Völker zu einem Fest der Welt zu gestalten. Beide Städte Berlin und Kiel haben ihre Vorbereitungen nahezu vollendet. Beide Städte sind gerüstet und die Tore geöffnet, um die Jugend der Welt zum sportlichen Wettstreit auf deutscher Erde aufzunehmen.

Einzigartig ist der Rundblick, der sich dem Beschauer von der Höhe des Kieler Seesoldatenehrenmals aus bietet. Zu den Füßen liegt das blaue Wasser der Kieler Förde, das sich in der Ferne zu einer übergangslosen Linie mit der Ostsee vereinigt. Rechts und links fassen sanft ansteigende Waldungen das Bild der Förde ein. Auf dem Strom liegen unbeweglich die großen grauen Schiffsleiber der deutschen Kriegsschiffe. Die mächtigen Panzerschiffe, die schlanken Kreuzer die schnittigen Linienschiffe. Von der See kommend, zieht mit schwarzen Rauchschwaden über den Schornsteinen in Kiellinie eine Torpedobootsflottille in den Hafen und wendet sich nach links zum Torpedobootshafen. Hier sind auch die U-Boote — Deutschlands jüngste Waffe.

Neben dem Uboot-Begleitschiff „Saar" liegt die Uboots-Flottille „Weddigen", dessen Führerboot „U 9" zur Erinnerung an die ruhmvolle Tat des alten „U 9" im Weltkriege an jeder Seite des Turmes ein Eisernes Kreuz trägt. Am Eingang zu den Brücken, an denen die inzwischen in Dienst gestellten schnittigen Uboote, und die Torpedoboote, Schnellboote, Räumboote und Begleitboote festgemacht sind, befinden sich unmittelbar an Land zahlreiche Kasernen und Exerzierplätze. Hier sind wir an der Ausbildungsstätte der deutschen Kriegsmarine.

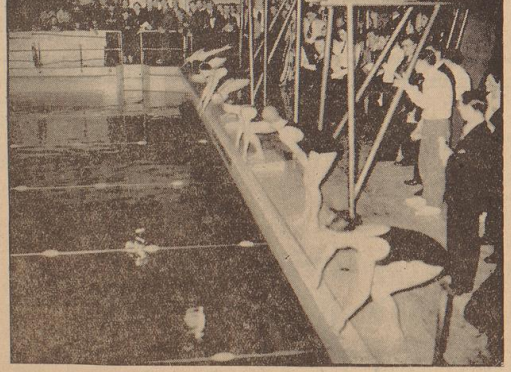
Gleitet der Blick dann weiter zur Rechten, so trifft er hier auf einen prachtvoll angelegten Segelhafen. Weiße Geländer und Laufplanken mit einer großen Zahl hochaufragender Fahnenmasten, sassen ein großes Hafenbecken ein und das ist der neue, für die Segelolympiade 1936 angelegte Olympiahafen. Hier werden die Boote der uns besuchenden Nationen festmachen.

In Front des Olympiahafens erhebt sich an der breiten Strandpromenade ein großer architektonisch schöner Neubau . . . das Olympiaheim. Ein Bild in das Olympiaheim, das für die Sportleute aus aller Welt neu errichtet wurde, zeigt außerordentlich geschmackvoll eingerichtete Zimmer und Säle. Besondere Sorgfalt hat man auf die Ausgestaltung des Gemeinschaftsraumes verwandt. Rustikse Seemannsbilder zieren die Wände. Ein großer Kamin und eine kunstvoll bemalte Decke geben dem Raum anheimelnde Wärme. Neben Badezimmern sind alle erdenklichen Bequemlichkeiten wie Lesezimmer und Schreibzimmer vorhanden. 15 Garagen sind im Keller eingebaut. Im Erdgeschoß sind das Kieler Olympiabüro, Quartierbüro (ein zweites befindet sich auf dem Hauptbahnhof) Polizeirevier, Zollbüro und ein eigener Postbetrieb untergebracht. Neben dem Hafenkreuz und dem Wappen der Stadt Kiel zieren an der Vorderfront des Hauses in Stein gehauen die fünf olympischen Ringe.

Zu diesen Neubauten kommt noch eine Fülle anderer Vorbereitungen für die Segelolympiade. In vorderster Front steht hier die Nachrichtenübertragung von den Regatten. Auf den Start- und Zielschiffen „Nayade" und „Undine" werden Fernschreiber aufgestellt, die das Ergebnis unmittelbar nach jedem Rennen an das sportlichen Büro im Olympiaheim weitergeben. Das Büro selbst wird mit dem Zentralsportbüro in Berlin in ständiger Verbindung stehen, so daß nach wenigen Minuten, nachdem der Sieger das Zielschiff passiert hat, das Ergebnis schon in Berlin verwertet werden kann. Für die Abfertigung der Nachrichten nach dem Ausland wird eine direkte Leitung nach Emden, dem Ausgangspunkt der Ueberseekabel, geschaffen werden. Da sich das ganze Leben und Treiben auf dem Wasser abspielt, werden zahlreiche Seekabel gelegt. Vom Wasser aus werden Kurzwellensender die Reportagen nach einer Empfangsstation an Land strahlen. Von hier gehen die Meldungen dann zu den Reichssendern Hamburg und Berlin.

Damit die Besucher der olympischen Segelveranstaltung — nach den Meldungen aus dem In- und Ausland wird ein ungeheurer Zustrom nach Kiel einsetzen — den Veranstaltungen auf dem Wasser genau folgen können, ist eine breite — mehrere Kilometer am Ufer der Förde sich entlangziehende breite Teerstraße — neu ausgebaut. In kurzen Abständen werden an dieser Straße Fahnenmasten gesetzt und hier am Hindenburgufer wird auch das olympische Feuer entfacht, das bei Nacht weit über die Förde leuchten wird. Die ganze Kriegsmarinestadt Kiel wird in reichem Blumen- und Flaggenschmuck prangen. Am Hauptbahnhof und an den Einmündungen der Hauptausfallstraßen in die Stadt werden Ehrenpforten errichtet, die mit olympischen Ringen versehen sind. Geschmückte Pilone werden den Weg zum Kampfplatz andeuten.

Die Promenade am Hafen führt unmittelbar bis an die Kriegsschiffanlegebrücken. Auch da haben die Besucher gleich Gelegenheit, unsere deutschen Kriegsschiffe, die zur Olympiade voraussichtlich alle in die Kriegsmarinestadt Kiel kommen, zu besichtigen. Große Brillantfeuerwerks, tägliche Konzerte auf vielen Plätzen, Scheinwerferspiel der großen Kriegsschiffe und andere großzügige Darbietungen unserer deutschen Kriegsmarine werden dem olympischen Segelwettstreit der Länder einen würdigen Rahmen geben.



Aufn.: Scherl (2)

Jubiläumsschwimmfest des SC. Poseidon in Berlin. Sehr guten Sport konnte man auf dem Jubiläumsschwimmfest des Berliner SC. Poseidon im Stadtbad Mitte sehen, an dem sich auch mehrere Bremer Schwimmer beteiligten. Auf unserem Bild sieht man den Start zum 100-m-Kraulen für Frauen, das, wie von uns gemeldet, die deutsche Meisterin Gisela Arendt gewann.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Enghien (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Grain de Cafe — Geminette — Sodoreene. 2. R.: Anethyste — Solitaire II — Moshpanland. 3. R.: Archimede II — Emissaire — Mirabeau. 4. R.: Gayton — Gastelnaudry — Clair Matin II. 5. R. Guidon — Jean de la Lune — Quatre Sous. 6. R.: Grain de Cafe — Ayhus — La Porollee. 6. R.: Trabsharzen.

Nizza (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Khedive — Larigot — Serifontaine. 2. R.: Grenfeld — Stall de Lustige — Alba. 3. R.: King Kong — Geast Anglia — Stall Lieur. 4. R.: Benedictus — Philippa of Hainault — Lagoon.

Polnischer Studenten-Skisieg. Einen Ski-Länderkampf trugen die Studenten von Deutschland und Polen in Zakopane aus. Die Begegnung endete mit einem Siege der polnischen Hochschüler, die drei der vier Wettbewerbe gewannen. Lediglich im Torlauf konnte Deutschland durch Erich Lantschner einen Sieg erringen und auch in der Mannschaftswertung mit 369:354 die Polen hinter sich lassen.

Des Internationale Eisenriebe-Rennen, das die internationale Kennzeit in Deutschland eröffnet, findet am 29. März auf der 4,8 Kilometer langen Rundstrecke bei Hannover statt. Die Ergebnisse werden bei den Solokrafträdern für die deutsche Meisterschaft gewertet.

Ohligschläger und Schlauch beteiligten sich in Paris an den französischen Olympia-Prüfungswettkämpfen im Schwimmen außer Konkurrenz. Ohligschläger gewann über 200 Meter Brust in 3:51,2 unangefochten vor Benoit-Paris und Tinchant (je 3:01,2), während Schlauch im 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:12,3 vor dem Franzosen Lotz 1:13,8 und Murphy 1:15 Sieger wurde.

Jahrgang 1936

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 3. März 1936

Reichsautobahn Bremen-Lübeck in Kürze betriebsbereit

Die Kraftwagentarife für den Güterfernverkehr – Reichstagung der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe

Berlin, 2. März

Die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, die alle gewerblichen Unternehmen der Fachgruppe Personenverkehr, Güternahverkehr, privater Kraftfahrverkehr, kommunaler und gemischtwirtschaftlicher Kraftfahrbetriebe und Güterfernverkehr umfaßt, trat am Montagfrüh in Krolls Festsälen zu ihrer ersten stark besuchten Reichstagung zusammen.

Direktor Bennighoff, der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, eröffnete die Veranstaltung mit Begrüßungsworten an die Ehrengäste und hob besonders hervor, daß die Aussichten des Kraftfahrwesens in jeder Hinsicht günstig zu beurteilen seien, besonders das Kraftfahrzeugverkehrsgewerbe aus dem schnell fortschreitenden Bau der Reichsautobahnen Möglichkeiten ergeben würden, die man heute noch gar nicht abschätzen könne.

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Telegramm gesandt, in dem der Dank ausgesprochen wird für die tatkräftige Förderung des Verkehrs. Das Kraftfahrgewerbe gelobt, alle Kräfte beim Wiederaufbau des Verkehrs zum Nutzen volk und Wirtschaft einzusetzen.

Nachdem kurz in Namen der Reichshauptstadt Stadtrat Engel gesprochen hatte, nahm

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach

das Wort. Er führte u. a. aus: Neben der Reichsbahn und der Reichspost sind die Reichsverkehrsministerien Kraftfahrwesen, Seeschiffahrt, Binnenschiffahrt, Spedition und Lagerei, Schienenbahnen, Fuhrgewerbe, Hilfsgewerbe des Verkehrs entstanden und mit den großen Organisationen der Wirtschaft, des Nährstandes, und der sonstigen Verkehrsmittel zu einem Verkehrsrat unter meinem Vorsitz vereinigt worden. Die Organisationistklar und durchsichtig. Aber Organisation ist nur Form und eine Form bekommt ihren eigentlichen Inhalt erst durch die Menschen, insbesondere durch die Führer, die in ihr tätig sind.

Das Führerkorps in den Reichsverkehrsgruppen ist neu, aber ich habe mich bemüht, überall dort, wo mir ein Einfluß auf die Wahl zustand, Männer zu bestätigen, von denen ich annehmen konnte, daß sie den Geist eines wahrhaften Nationalsozialismus in sich aufgenommen hatten und die außerdem vom Gewerbe etwas verstanden.

Ich halte nach wie vor an der Auffassung fest, daß die Reichsverkehrsgruppen freie Selbstverwaltungskörper mit überwiegend eigenen Aufgaben sein sollen, die nur sparsam und nur in wirklich nötigen Angelegenheiten von Reich sozusagen als Auftraggeber in Anspruch genommen werden sollen.

Die Reichsverkehrsgruppen und die beiden großen staatlichen Verkehrsverwaltungen marschieren nebeneinander auf ein gemeinsames Ziel los: Die Verkehrseinheit. Sie bilden gewissermaßen die einzelnen Armeen des Verkehrs. Diese Armeen sind unterteilt. Jede Reichsfachschaft, jede Untergliederung hat ihren Führer, der im Rahmen der ihm erteilten Weisungen selbständig handeln soll. Ueberall muß gerechte, fürsorgliche, vorausschauende, mit einem Wort nationalsozialistischer Arbeit geführt werden.

In der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe sind alle Sparten des gewerblichen Kraftverkehrs zusammengefaßt. Neben den öffentlichen – oft sehr umfangreichen – Omnibusbetrieben finden wir die große Fachschaft der rein privaten, deren Mitglieder häufig nur eine kleine Linie betreiben. Wir sehen auch den keineswegs so rosig, als es mancher im Zeichen rapider Motorisierung glauben möchte, die seine wirtschaftliche Zukunft blickenden Verband der Kraftfahrlehrer und wir sehen, entsprechend seiner Bedeutung als Hauptpartner im Ausgleichsverfahren zwischen Eisenbahn und Kraftwagen ein wenig abseits und noch ein wenig straffer organisiert, den Güterfernverkehr. Um bei diesem letzteren einen Augenblick zu verweilen:

Die Sondergliederung des Güterfernverkehrs im Reichskraftwagen-Betriebsverband darf nicht zu einer Abtrennung dieses Verkehrszweiges von der Gemeinschaft des Kraftverkehrsgewerbes führen!

Wie sie die Zusammenfassung regeln wollen, möge Sache der Beteiligten bleiben. Ich habe nur drei Wünsche auszusprechen:

1. Die Erfahrungen des Güterfernverkehrs dürfen in der Verwaltungsarbeit der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe nicht unbekannt und unverwertet bleiben.

2. Der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband darf nicht eine Entwicklung nehmen, als ob nur bei ihm Kraftverkehrsinteressen beheimatet wären, und er darf die schwierigen, im Nahverkehr liegenden Fragen niemals aus dem Auge verlieren.

3. Durch die Zusammenfassung des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes und der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe darf keine Erhöhung der Beiträge für die Mitglieder entstehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mitteilen, daß ich die Ansicht habe, in kürze zum Zweck einem gemeinsamen Vorschlage der Reichsbahn und des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes über die zukünftige Tarifgestaltung beim Kraftwagen entgegenzusehen.

Das bodenständige Verkehrsgewerbe leidet nicht unter der zunehmenden Motorisierung, sondern unter der Preisschleuderei, welche besonders von ungefestigten, auf Schulden gegründeten Unternehmen betrieben wird. Ich will diesen Erscheinungen verwaltungsmäßig in jeder Beziehung entgegentreten. Aber wenn ich das im Personenverkehr und im Güterfernverkehr eingeführte Konzessionsverfahren auf den gesamten Nahverkehr ausdehnen sollte, so könnte ich unmöglich am Werkverkehr vorübergehen, der in dem in der Nahzone oft als unechter Werkverkehr betätigt, und dann würde ich ein Gebiet treffen, dessen Einengung ich als unvereinbar mit der vom Führer und Reichskanzler angeordneten Motorisierung ansehe.

Ich erbitte auch Verständnis für die Verwaltungslage. Die Steuermittel des Reiches werden heute zu wichtigeren Aufgaben gebraucht, als zur Alimentierung eines neuen Beamtenheeres, welches Konzessionsurkunden bearbeitet.

Ich stehe nicht an, die Hoffnung auszusprechen, daß die tüchtigen Unternehmer im Güternahverkehr sich schon durchsetzen werden. Ich glaube nicht an die Möglichkeit, alles wirtschaftliche Glück von Staats wegen und von oben imputieren zu können. Auf den wirtschaftenden Menschen kommt es an – gestern, heute und in alle Zukunft! Der Staat soll sich auf möglichst wenige Hoheitsaufgaben beschränken und die Reichsverkehrsgruppen sollen sich auf die Verkehrswirtschaft beschränken.

Im weiteren Verlauf hielt der Generalinspektor für das deutsche Straßennesen,

Dr. Todt,

einen sehr eingehenden Vortrag über die Bedeutung der Reichsautobahnen für den Güterfernverkehr.

Noch vor Pfingsten würden die Reichsautobahnstrecken zwischen Braunschweig und Hannover, zwischen Halle und Leipzig, zwischen Köln und Düsseldorf, zwischen Bremen, Hamburg und Lübeck, zwischen Königsberg und Elbing, zwischen München und Rosenheim dem Verkehr übergeben werden. Der Sommer werde dann die Verlängerung dieser Teilstrecken und weitere neue Teilstrecken bringen. Insgesamt würden im Laufe des Jahres 1936 rund 1000 Kilometer Reichsautobahnstrecken dem Verkehr übergeben.

Zu seinem eigentlichen Thema übergebend, führte Dr. Todt u. a. aus: Der Kraftwagen im Dienste der Güterfernverkehrs erhalte durch die Reichsautobahnen eine gewaltige Förderung. Zurzeit würden etwa 250 Fernstrecken mit Entfernungen von durchschnittlich 300 Kilometern je zehnmal im Monat befahren. Nach der Fertigstellung der Reichsautobahnen werde dieser Verkehr wesentlich erweitert werden können. Rund 90 v. H. dieser regelmäßig befahrenen Strecken werden auch eine wesentliche Verkürzung erfahren. Die Reisegeschwindigkeit, die heute 40 bis 50 Stundenkilometer beträgt, werde um etwa 33 v. H. zunehmen, d. h. es können täglich 200 Kilometer mehr als bisher an einem Werktage gefahren werden. Außerdem ergäben sich weitere Aufgaben für den Güterfernverkehr, z. B. der Transport von Frischobst und Gemüse, der heute zum Teil schon durch das Flugzeug ausgeführt wird und der Transport von frischen Seefischen. Es sei selbstverständlich, daß die großen Vorzüge der Reichsautobahnen nicht kostenlos zur Verfügung gestellt werden können, aber es werde angestrebt, diese Abgabe so zu bemessen, daß sie die Leistungsfähigkeit nicht behindert. Die Leistungsfähigkeit der Reichsautobahnstraßen werde mit rund 3000 Wagen in der Stunde noch nicht erschöpft sein.

Gesunde Finanzen

Der Reichsfinanzminister spricht in Lübeck über Wirtschaftsfragen

Lübeck, 2. März. Gelegentlich seines Besuches in Lübeck hielt der Reichsfinanzminister Graf Schwering von Krosigk vor der Industrie- und Handelskammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es habe kaum je einen Augenblick gegeben, in dem eine Regierung vor schwierigeren Entscheidungen gestanden habe als im Januar 1933. Die seit 1931 befolgte Deflationspolitik habe die Krise nicht beseitigen können. Erst im Frühjahr 1933, als mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler die Voraussetzungen für das Vertrauen in eine starke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung gegeben worden seien, habe der Staat sein einziges Aktivum, den Kredit, in die Bresche werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können. Naturgemäß könne diese nicht am laufenden Bande fortgesetzt werden, sondern sie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Etats für den Schuldendienst der aufgenommenen Kredite und in der Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Fundierung der kurzfristigen Kredite. Die normalen Ausgaben müßten daher wieder aus den laufenden Etats übernommen werden, und man müsse unter allen Umständen jetzt zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen. Auf der anderen Seite müsse der Kapitalmarkt manchen volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Aufgaben durchgeführt seien. Die hierdurch aufgestaute Reserve würde uns später sehr gute kommen.

Für die Zukunft sei folgendes zu sagen: Wir hätten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine gesunde Landwirtschaft hätten. Es sei dem Nationalsozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, insbesondere bei Handelsverträgen und dergleichen auszuschalten und die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, in steigendem Maße zur Belebung der Gesamtwirtschaft beizutragen. Auch auf dem Gebiete der Konsumgüter-Industrie, die im Vergleich zur Investitionsgüterindustrie zurückgeblieben sei, bestünden noch Möglichkeiten für der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was schließlich den Außenhandel betreffe, so würden zwar die Verhältnisse sicher nicht sobald leichter werden.

Immerhin sei zu hoffen, das wir in der Rohstoffrage im Auslande mehr Verständnis für deutsche Gegebenheiten und Notwendigkeiten fänden, und daß der Grundsatz, daß ein Industrieland Rohstoffe brauche, auch für Deutschland anerkannt werde.

Aufgehobene Sperre

Die griechische Ausfuhr nach Deutschland frei

Athen, 2. März. Am 29. 2. fand in Athen zwischen Regierungsvertretern und den gesamten Parteiführern eine Beratung statt. Diese beschloß unter dem Druck der Ausfuhrkreise und Handelskammern die Verordnung über die geringere Bevorschussung der Ausfuhr nach Deutschland vorläufig aufzuheben. Eine endgültige Entscheidung soll die in dieser Woche zusammentretende Kammer fällen. Zugleich ist beschlossen worden, den Clearingsaldo umfangreiche Warenbezüge aus Deutschland abzudecken. Es sind dafür Bestellungen von sanitären Einrichtungen, Eisenbahnmaterial und Kohle vorgesehen. Der Wert der gegenwärtig zu erwebenden Lieferungen Griechenlands wird mit 7,5 Mill. RM angegeben, so daß sich der Clearingsaldo zugunsten Griechenlands auf 40 Mill. RM erhöht hat. – Nach Mitteilungen der Athener Presse hat die englische Regierung Erleichterungen für die Einfuhr griechischer Waren getroffen, um Griechenland eine Entschädigung für die durch die Sanktionen entstandenen Verluste zu gewähren.

Riesige Anleihe

in den Vereinigten Staaten von Amerika

Washington, 2. März. Das Schatzamt kündigte die Auflegung einer Anleihe in Höhe von 1,809 Milliarden Dollar an. Davon sind 800 Mill. Dollar zur Auffüllung der flüssigen Barreserven für die Arbeitslosenunterstützung, die Farmer-Nothilfe und die Veteranen-Auszahlung vorgesehen. Insgesamt benötigt das Schatzamt 1,25 Milliarden Dollar Bargeld. Dies ist die größte Bargeldforderung seit dem Weltkriege. 450 Mill. Dollar sollen zur Abdeckung der am 15. März fälligen kurzfristigen Anleihe bestimmt. Außerdem sollen die am 15. April fälligen Schatzamtsnoten im Betrage von 559 Mill. Dollar eingelöst werden.

Die neuen Finanzmaßnahmen erhöhen die Staatsschuld um 800 Mill. auf 31,3 Milliarden Dollar. Dies ist die höchste Staatsschuld in der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika.

Erweiterungsverbot für die Zementindustrie. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Errichtung von neuen Anlagen und die Erweiterung von bestehenden Anlagen zur Herstellung von Zement von seiner Einwilligung abhängig ist. Das Verbot ist bis zum 1. Oktober 1936 befristet. Zugleich hat der Reichswirtschaftsminister zur Bereinigung der Verhältnisse in der westdeutschen Zementindustrie die Ausschüsse der Anlagen der Außenseiterwerke für das Jahr 1936 geregelt und die Mitglieder des Westdeutschen Zement-Verbandes, die sich nicht bereit erklärt haben, der neugegründeten „Westzement" Verkaufsgemeinschaft Westdeutscher Zementwerke G. m. b. H., freiwillig beizutreten, zwangsweise der „Westzement" angeschlossen.

Normaler Messebesuch

Teilweise schon gute Abschlüsse

Leipzig, 3. März.

Der starke Besuch, der am Eröffnungstage der Messe überall beobachtet werden konnte, hat am Montag einen normalen Charakter angenommen. Die Besucher setzten sich hauptsächlich aus ernsthaften Interessenten zusammen. Da aber auch ausländische Reflektanten erschienen waren und teilweise Aufträge gaben, wird der weitere Fortgang der Messe in fast allen Branchen der Mustermesse und auch auf der technischen Messe günstig beurteilt. Trotzdem sich das Geschäft noch nicht völlig übersehen, da die wirklichen Käufe auf der technischen Messe in der Regel erst Mitte der Woche einsetzen. Auf der Textilmesse hatten Tepiche, Gardinen, aus Kleidestoffe und Drucke gutes Geschäft. Auch die Herren- und Damenkonfektion ist befriedigt, vor allem in Berufskleidung.

In Lederwaren und Reisezartikeln hat sich das Geschäft noch nicht richtig entwickelt. Gut gehen billige Koffer, namentlich für Heer und Arbeitsdienst. Die Umsätze in Beleuchtungskörpern waren befriedigend, für Haus- und Küchengeräte lagen sie höher als im Vorjahre. Die Spielwarenfabrikanten hatten viel guten Besuch auch aus dem Auslande, warten aber noch auf größere Abschlüsse. Galanteriewaren wurden gut gekauft, desgleichen Bürobedarf. Gutes Geschäft hatte auch das Kunstgewerbe. In Eisen- und Stahlwaren sind noch keine nennenswerten Abschlüsse zustande gekommen. Die Möbelmesse ist sehr befriedigt. Auf der Nahrungs- und Genußmittelmesse gehen Süßwaren schwach. Erste Abschlüsse kamen nach Frankreich in Kraftnahrungsmitteln zustande. Sommerliche Sportartikel erbrachten befriedigenden Auftragseingang, wogegen Porzellan und Steingut noch Wünsche offen lassen.

Ibero-amerikanische Diplomaten auf der Messe

Im Anschluß an den Vortrag, den vor kurzer Zeit der Präsident des Leipziger Meßamtes, Dr. Köhler, im ibero-amerikanischen Institut zu Berlin vor den diplomatischen Vertretern der ibero-amerikanischen Staaten gehalten hat, weilten am Montag die Gesandten und Geschäftsträger aller Staaten des ibero-amerikanischen Kulturkreises zu einem offiziellen Besuch der Frühjahrsmesse in Leipzig. Das Interesse der ibero-amerikanischen Wirtschaftskreise an der Leipziger Messe, das in erfreulichem Maße wächst, soll durch die Besichtigung gestärkt und durch die persönliche Aussprache noch besonders gefördert werden.

Steuerwesen

Umsatzsteuerumrechnungssätze für Februar

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze Februar sind wie folgt festgesetzt:

Aegypten 1 Pfund = 12,59 RM, Argentinien 100 Papierpesos = 68,05 RM, Belgien 100 Belga (= 500 Frcs.) = 41,91 RM, Brasilien 100 Milreis = 13,98 RM, Bulgarien 100 Lewa = 3,06 RM, Canada 1 Dollar = 2,46 RM, Danzig 100 Kronen = 54,89 RM, Danzig 100 Gulden = 46,85 RM, Estland 100 Kronen = 68,00 RM, Finnland 100 RM = 5,42 RM, Frankreich 100 Frcs. = 16,43 RM, Griechenland 100 Drachmen = 2,36 RM, Großbritannien 1 Pfund Sterling = 12,29 RM, Holland 100 Gulden = 168,87 RM, Iran 100 Rials = 12,51 RM, Island 100 Kronen = 55,13 RM, Italien 100 Lire = 19,79 RM, Japan 100 Yen = 71,68 RM, Jugoslawien 100 Dinar = 5,66 RM, Lettland 100 Lat. = 51,00 RM, Litauen 100 Litas = 41,92 RM, Luxemburg 500 Frcs. = 52,39 RM, Norwegen 100 Kronen = 61,76 RM, Oesterreich 100 Schilling = 49,00 RM, Polen 100 Zloty = 46,85 RM, Portugal 100 Escudos = 11,15 RM, Rumänien 100 Lei = 2,49 RM, Schweden 100 Kronen = 63,37 RM, Schweiz 100 Francs = 81,21 RM, Spanien 100 Peseten = 34,03 RM, Tschechoslowakei 100 Kronen = 10,30 RM, Türkei 1 Pfund = 1,98 RM, Ungarn 100 Pengos = 73,42 RM, Uruguay 1 Peso = 1,18 RM, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,46 RM.

Spinnstoffe

Bremen, 2. März. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.38 (13.40).

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Febr.
Vor. Schluß	—.—	11.85/81	11.79/78	11.43/42	12.43/50	—.—/—
Eröffnung	—.—	11.89/83	11.82/80	11.42/41	11.42/46	—.—/—
12.30 Uhr	11.90/—	11.88/83	11.83/78	11.41/39	11.41/59	—.—/—
16.30 Uhr	11.80/—	11.83/81	11.80/77	11.40/38	11.40/58	—.—/—
Heut. Schl.	11.80/—	11.83/81	11.80/77	11.42/40	11.42/59	—.—/—

Abrechn. .. | 11.85 | 11.85 | 11.80 | 11.60 | 11.60 | —.—

Um 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 11.60.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 11.80, Mai 11.83, Okt. 11.60.
Nachmittags bezahlt: Dez. 11.59.

Hamburg, 2. März.
(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

Ostindische: superfine myd, Scinde white rougsu Bremer Kl.	4.30		
Fine Oomra Standard I Bremer Klausel 2 . . .	5.40		

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	10.20/—	10.81/—	10.45/46	10.02/03	10.03/—	10.05/—
Heut. Schl.	11.18/—	10.76/77	10.42/—	10.06/—	10.05/07	10.08/—

Loko: 11.28 (11.30)

New Orleans . . . heutige Not. 11.22 | vorige Not. 11.24

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 6000 | 10000

Ruhig

Newyork, 2. März. Der Baumwollmarkt verlief ruhig. Man will erst die weitere Entwicklung in Verbindung mit der Verschiebung über die Regierungsbestände abwarten. Die Unterschiedung der Farm-Bill durch Präsident Roosevelt blieb ohne größeren Einfluß auf die Tendenz, obwohl der allgemeine Wunsch dahin geht, daß die Regierung von dem Verkauf der Pool-Baumwolle Abstand nehme, und daß die Farm-Bill möglichst bald in Kraft treten soll. Es erfolgten darauf mäßige Verkäufe in den Terminen aller Ernte, während in den Sichten neuer Ernte weiteres Käufe in der Grundlage beschränkter Differenzen getätigt wurden. Am Schluß erfolgten Abgaben des Platzes.

Wolle

Antwerpen, 2. März. **Kammzug**

	p.kg. belg. Fr. 2.	p.lb. pence 2.		p.kg. belg. Fr. 2.	p.lb. pence 2.
März	40.00	40.00	Aug.	40.25	40.25
April	40.00	40.00	Sept.	40.50	40.50
Mai	40.00	40.00	Okt.	40.00	40.00
Juni	40.00	40.25	Dez.	35.00	30.00
Juli	40.25	40.25	Umsatz	125000 lbs	55000 lbs

	p.kg. belg. Fr. 2.	p.lb. pence 2.
Aug.	40.25	40.25
Sept.	40.50	40.50
Okt.	40.00	40.00
Dez.	35.00	30.00

Tendenz: ruhig behaupt.

Bradford, 2. März. Die Stimmung für Kammzüge erwies sich heute als fest. Die Tendenzbesserung ist aber trotzdem noch weiter nach oben gerichtet. Einige Firmen verlangten für 64er Kammgarne 34 Pence. Feine Kreuzzuchten konnten vorteilhaft abgesetzt werden. Vorbereitete geringe Sorten lagen fest. Garne konnten sich gut behaupten.

Während der abgelaufenen Woche senkte sich der Durchschnittspreis in Sydney auf 16,6 (16,8) d für ein lb. bzw. 19 Pf 32 sh 8 d (20 Pf. 3 sh 5 d) für ein Ballen gegenüber der Vorwoche. – Auf Waschwollbasis war der Preis für 64/70er Kette (Type 44) jedoch mit 30 d unverändert.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 2. März. Weizen ist zähflüssig geschäftslos. Mahlroggen ist gut begehrt. Kontingentfreies Getreide zu den vorgeschriebenen Preisen ist nicht erhältlich. Futterhafer ist knapp. Industriehafer ist vernachlässigt. Futtergerste ist etwas reichlicher angeboten. Braugerste ist noch in freigegebener Ware vereinzelt zu haben.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 214, Saale/Magdeburg (76/77 kg) 214, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 212 bis 213, Futterweizen 208–212, — Roggen, inländischer: Altmärkischer (72/73 kg) 177–178, Mecklenburger 177 bis 178. — Hafer zu Futterzwecken, inländischer: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholstein. (Basis 48/49 kg) nom. 195–200. — Gerste: inländische: Malzgerste 217–222 RM.

Berlin, 2. März. Zu Beginn der neuen Woche hat der Berliner Getreidemarkt weiter ein ruhiges Bild. Die Verkaufseinigung der Landwirtschaft hat sich kaum verstärkt, obwohl mit der Monatswende um 2 RM erhöhte Festpreise Geltung erlangten. Andererseits beschränkte sich die Nachfrage der Mühlen auf die Deckung des laufenden Bedarfes, zumal das Mehlgeschäft keine Belebung erfahren hat. Die Berliner Mühlen zeigen wenig Neigung, Mahlgut aufzunehmen, während in der Provinz sich eine Absatzmöglichkeiten bieten. Hafer- und Futtergerste wurden nur in begrenztem Umfange zum Verkauf gestellt und, soweit am Markte, laufend vom Verteilerhandel aufgenommen. Im allgemeinen konnte namentlich in Futterware Zeit die Vortagsnotiz ausreichend versorgt werden.

Newyork, 2. 3.		Mais loko	82.25
Weiz. Rot.	114.00	Mehl Pr	3.95
Weiz. H.w.I.	129.00	Mehl n.Pr	6.15

Chikago, 2. 3.		Mais	stetig
Weizen	stetig	Juli . . .	60.75
Mai . . .	100–99⅞	Roggen	ruhig
Juli . . .	99⅞–⅝	September	60.75
September	89⅝	Hafer	ruhig
		Mai . . .	28.75

Mai . . .	60.75	Gcl. Frach!	1/9-1/11
Juli . . .	60.87	Kont. Pr.	9–11
September	60.75		
Mai . . .	57.25		
Juli . . .	—.—		
September	—.—		

Viehmärkte

Mehrauftrieb von Großvieh

Bremen, 2. März. (Eigenbericht). Der Mehrzutrieb machte beim Großvieh nach den bisher vorliegenden Ergebnissen in 40 der bedeutendsten Landesmarktplätze viehmärkte annähernd 9 Prozent gegenüber der Vorwoche aus. Von der allgemeinen Auftriebssteigerung waren deutlich einige westdeutsche Landesmarktplätze nicht betroffen. Bei Kälbern ist in Berlin die beachtliche Zutriebssteigerung um 1290 Tiere zu verzeichnen gewesen. Beste Ware wurde meistenteils verteilt, während insbesondere geringe Kühe nur bei langsamem Handel, Preise unverändert, Absatzschwierigkeiten auch in der Notierung mehrfach Preisabschläge an den Märkten bis zu 5 RM hinnehmen.

Außer einer schwächeren Belieferung der Kälbermärkte war auch der Ausmästungsgrad etwas geringer gewesen. Die Lage der Notiz hat sich an der Mehrzahl der Plätze nichts geändert. Meist wurde gut behauptet. Vereinzelt konnte sich der Handel der Notiz beobachtet werden. Die gegenteilige Entwicklung wurde lediglich aus Leipzig, Breslau, Hannover und Aachen/Westdeutschland auch aus Berlin gemeldet.

Der Ausmästungsgrad der Schafe und Lämmer war im ganzen weiter gut. Die Mehranlieferungen nahmen nur in geringem Umfange zu. Im Handel Hammelfleischverkauf jedoch infolge der Witterung sehr zu wünschen übrig blieb, waren die Zufuhren an der Mehrzahl der Märkte doch noch so reichlich, daß sich trotz öfter rückläufiger Notizen an manchen Plätzen Ueberstände ergaben.

Die Schweinequalität war nach wie vor befriedigend, wenn auch gegenüber der Vorwoche manchmal ein Rückgang festgestellt werden mußte zustellen war. Ein Vergleich mit der entsprechenden Woche im Februar 1935 läßt wiederum eine erhebliche Besserung gegenüber der damals festgestellten Qualitäten erkennen. Die seit Ende des Vorjahres laufend beobachtete Auftriebssteigerung hat auch diesmal wieder ihren Fortgang genommen.

Wunstorf, 2. März. Auftrieb: 325 Ferkel und 19 Stangenschweine. Preise: bis 6 Wochen alte 13 bis 15 RM, 6–8 wöch. 15–19 RM, 8–12 wöch. 20 bis 24 RM, Stangen bis 35 RM. Handel langsam, gegenüber Ueberstand.

Cloppenburg, 2. März. Auftrieb: 154 Pferde, 84 Rindvieh und 791 Schweine. Preise: Pferde, beste Qualität 1000–1200 RM, gute Qualität 800–1000 RM, Arbeitspferde 500–700 RM, jährige und zweijährige Pferde 400–700 RM. Handel mit Pferden: langsam. – Milchkühe: 350–520 RM, tragende Quenen 320–450 RM, Weidevieh: 150–340 RM. Handel: mittelmäßig. Ferkel: 5–6 Wochen alte 13–15 RM, 6–8 Wochen 15 bis 18 RM, 8–10 Wochen 18–21 RM, ältere Tiere pro Pfund 42–46 Rpf. Handel: lebhaft.

Vechta, 2. März. Auftrieb: 612 Schweine. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 15–17 RM, 6–8 Wochen 17–19 RM, 8–10 Wochen 19–21 RM, Läuferschweine 44–47 Rpf, das Pfund. Marktverlauf: mittelmäßig, Ueberstand.

Dortmund, 2. März. Auftrieb: 277 Rinder, darunter 11 Ochsen, 18 Bullen, 248 Kühe, Färsen, Fresser, 730 Kälber, 29 Schafe (Lämmer und Hammel), 3198 Schweine, 1 Ziege, zum Schlachthof direkt: 16 Rinder, 27 Schafe, 338 Schweine. Zuteilung. Marktverlauf: Rinder: Ochsen: zugeteilt: Kälber: frisch geschlachtet gut, Preise: Ochsen: a1) und a2) 45, b) 41, Bullen: a) 43, b) 39, Kühe: a) 42, b) 38, c) 33, d) 25, Färsen: a) 44, b) 40, c) 35, Kälber: a) 56, b) 53–55, c) 49–52, d) 32–39, Schafe: a) 30, f) 43–46, g) 23–38, Schweine: a) 56½, b1) 55½, b3) 54½, c) 52½, d) 50½, Sauen: g1) 47½, g2) 50½.

Köln, 2. März. Auftrieb: 477 Rinder, darunter 147 Ochsen, 24 Bullen, 206 Kühe, Färsen, Fresser, 1008 Kälber, 114 Schafe (Lämmer und Hammel), 4903 Schweine: Marktverlauf: Rinder: sehr lebhaft, Kälber: gute gesucht, sonst ruhig, Schafe: ziemlich belebt, Schweine: zugeteilt. Preise: Ochsen: a1) und a2) 44–45, b) 39–41, c) 36, Bullen: 42–43, b) 39, c) 33 bis 34, Kühe: a) 42, b) 38, c) 32–33, d) 25, Färsen: a) 44, b) 40, c) 34, Kälber: a) 59–62, b) 52–58, c) 45–54, d) 35–42, Lämmer und Hammel: b2) 52, Schweine: f) 57, b1) 56, b2) 56, c) 54, d) 51, Sauen: g1) 55, g2) 51.

Chikago, 2. 3. Schweine.

leich.n.Pr.	10.00	leich.h.Pr.	9.40
schw.n.Pr.	10.55	schw.h.Pr.	9.90

Zufuhren	16000
im Westen	59000

Seefische

Am 2. März landeten in Wesermünde 17 Dampfer 2 632 000 Pfund frische Seefische, davon brachten von der norw. Küste 11 Dampfer 2 118 000 Pfund, meist Kabeljau, Schellfisch und Goldbarsch, von der Nordsee zwei Dampfer 70 000 Pfund, vorwiegend Seelachs, kleinen Schellfisch und Heringe, von Island vier Dampfer 444 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, Goldbarsch und Seelachs, von der Viet'Cochsseegebiet 65 000 Pfund Langheringe zur Versteigerung. Die Anlandungen zeigten für fast alle Sorten leichte Aufbesserungen. Preise: Island: Schellfisch I 15 bis 20½, II 5–10½, Kabeljau I und II je 5–5½, Goldbarsch 6½–6¾, Seelachs 5½–6¼. Nordsee: Schellfisch V 17–20, Seelachs 6½–7¼, Wittling 14½–19½, Frischdorsch 7½–8¼. Norwegische Küste: Schellfisch I 6–7¼, II 5½–7¼, III 6–8¼, Kabeljau I 5–5½, II 5–5¼, Goldbarsch 6½–11, Seelachs 6½–7¼.

Kolonialwaren

Hamburg, 2. März.

Reis: In Siam, Saigon und Burma machte sich die Aufwärtsbewegung der Preise nach einer kurzen leichter Nachfrage weitere Fortschritte. Hier blieb es bei nominellen Preisen still.

Hülsenfrüchte: Für Chile-Linsen zeigte sich weiter recht gute Kauflust. Die Forderungen für Cif-Ware gerieten teilweise bis 10 Shilling höher. Auch Rangoon machte sich vermehrte Nachfrage des Inlandes bemerkbar. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Chikago, 2. 3. Schmalz.

Tendenz: stetig	Mai . . .	10.70	Sept. . . .
März . . .	10.62	Juli . . .	10.72½
Newyork, 2. 3.			
Oele und Fette			
Schmalz	10.80	Mai . . .	9.35
Talg loso	6.12	Juli . . .	9.65
Bw'saatöl	—.—	Sept. . . .	9.57

Terp. Sav.	44.00
Petr. SWG.	16.25
Petr. SWT.	12.25
Mid. Cont.	1.04
Pens. Rohöl	97½-17½

Kaffee

Bremen, 2. März. Für greifbare sowie für Abladungsware aus erster Hand besteht nach wie vor gutes Interesse, doch machen es sehr an Angebot. Das Inlandgeschäft dagegen ist verhältnismäßig ruhig. Das liegt besonders daran, daß auf Lieferung getätigte Kontrakte zum großen Teil jetzt hereinkommen. Der Ausfall ist durchweg recht befriedigend.

Lagerbestandszahlen für Bremen

	Brasil	Milds
Per Ultimo Februar 1936	33 000	30 000
gegen		
Ultimo Januar 1936	35 000	33 000

Hamburg, 2. März. Der Kaffeemarkt lag weiter ruhig und stetig. Weder in den Angeboten von Ueberse noch in den Forderungen für Lokoware ist eine Veränderung eingetreten.

Hamburg, 2. März. Die am 29. Februar vom Verein der am Kaffeehandel beteiligten Firmen und den Lagerhaltern veranlaßte Bestandsaufnahme ergab einschl. 250 (am 31. Januar 250) Sack Terminkaffee einen Vorrat von insgesamt 406 166 (406 234) Sack, und zwar: 74 156 (81 293) Sack brasilianischer Herkunft und 332 010 (324 941) Sack mittelamerikanischer Herkunft. Die Zufuhren betrugen im Februar 241 445 (254 885) Sack, die Ablieferungen 253 309 (233 330) Sack.

Hamburger Kaffeetermindörse

Superior Santos per 100 kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 38½ B 36½ G, Mai 38½ B 36½ G, Juli 38½ B 36½ G, Sept. 38½ B 36½ G, Dez. 38½ B 36½ G.			
Newyork, 2. 3.		September 8.56 nom	
Santos 4	9.50	Tagesumsatz.	15000
März . . .	8.43 nom		
Mai . . .	8.54 nom		
Juli . . .	8.55 nom		

Mai . . .	4.98/5*
Juli . . .	5.06/10*
September	5.21

Die Börsen

Im Verlauf etwas freundlicher

Hamburg, 2. März. Zu Beginn des neuen Berichtsabschnittes kam das Geschäft infolge Fehlens der Limite-Erteilungen nur schleppend in Gang. An den meisten Marktgebieten lagen die Eröffnungskurse auf dem Niveau des Vortages. Bei langsam um Bruchteile eines Prozentes anziehenden Kursen wurde es dann im Verlaufe der Börse gegen etwas freundlicher. Großbankaktien ruhig bei zumeist unveränderten Notierungen. Reichsbankanteile bröckelten etwas im Kurse ab, für Westholsteinische Bank lagen Kaufaufträge zu unverändert 125 % vor. Am Tilfabrikmarkt wurde Hapag zu 16¼ (plus ¼) und Lloyd zu 18½ (plus ¾) gesucht. Auch für Woermann, Deutsch-Ostafrika, Schlesische Dampfer, Kopenhagener Dampf, Neptun und Unterweser-Reederei zeigte sich zu Kursabschwächungen etwas Kaufneigung. Bremer Schleppschiffahrt wurden zu 70 gefragt, während Angebot bei etwa 73 vorhanden war. Bremer Papiere tendierten äußerst ruhig. Die nichtamtlichen Notierungen stellten sich unter Berücksichtigung der Dividendenabschläge auf ca. 110. Norddeutsche Hochseefischerei waren mit 111½ nur knapp gehalten. Für Deschimag überwog zu 69½ (plus ½) Kaufneigung. Hansa-Dampf wurden mit 78½ behauptet. In der zweiten Börsenstunde blieb das Geschäft weiter recht ruhig. Nennenswerte Veränderungen waren nicht zu verzeichnen. Gegen Börsenschluß kam es am Montanmarkt zu leichten Abschwächungen. Vereinigte Stahl gingen auf 84¼ und Mannesmann auf 84½ zurück. Auch AEG. mit 37⅞ a schwächer. Am Schiffahrtsmarkt setzten Norddeutscher Lloyd ihre Aufwärtsbewegung bis auf 19 fort. Am Bankenmarkt fielen DD-Bank mit einem Gewinn von ⅛ auf. Hamburger Neuheitsz blieb auf 19⅞ anzubieten. — Am festverzinslichen Markt waren Deutsche Altbesitz mit 111 leicht gebessert. Für Hamburger Altbesitz wollte man 107 und für Bremer Altbesitz 109¼ bezahlen. Hamburger Neubesitz zogen bei verstärkter Nachfrage leicht auf 19⅛ an. Für Hamburger Pfundanleihe war ein Geldkurs von 67¾ zu hören. Industrieschuldverschreibungen ruhig.

Weiter fest

Hannover, 2. März. Bei kleinem Geschäft konnten sich Aktien zum Teil weiteren befestigen. Ilseder Hütte zogen nach unveränderter Eröffnung auf 151 an, Dampfkessel Wilke auf 153, Eisenwerk Wülfel auf 108¼, so daß ein großer Teil des Dividendenabschlages wieder eingeholt werden konnen. Döhrener Wolle blieben 1⅝ höher mit 156 gesucht. Am Rentenmarkt war die Reichsanleihe-Altbesitz auf 111 befestigt. Von Goldpfandbriefen hatten Hannoversche Landeskredit und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank etwas größere Umsätze zu gut behaupteten Kursen zu verzeichnen. Braunschweigische Stadtanleihe und die Liquidationspfandbriefe der Hannoverschen Landeskreditanstalt waren je 1/4 % fester. Von Industrie-Obligationen waren Hackethal Draht ¼ % und Mechanische Weberei Linden ¼ % höher. — Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 53¼ bis 55, Wintershall mit 102½ bis 104 und Gemeinde-Umschuldungsanleihe mit 86,90 bis 87,60. Schluß weiter freundlich.

Ruhig, aber freundlich

Berlin, 2. März. Das Geschäft kam zum Wochenbeginn angesichts der vielfach noch nicht erneuerten Limite nur zögernd in Gang. Unverkennbar war aber auch heute wieder ein freundlicher Grundton, da infolge Fehlens fast jeglichen Angebots schon kleine Rückkäufe des berufsmäßigen Börsenhandels in der Lage waren, am Aktienmarkt kleine Kursbesserungen hervorzurufen. Die große Rede Dr. Goebbels bei Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse findet allgemein starke Beachtung. Mit Interesse sieht man auch den Ausführungen des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, auf der heutigen Messekundgebung der Kommission entgegen. Am Montanmarkt wurde der freundliche Grundton durch die Ziffern der Vereinigte Stahlwerke AG. unterstützt, so daß Rheinstahl und Klöckner je ¼, Buderus ⅞ % höher angeschrieben werden konnten. Lebhafteres Interesse erhielt sich weiter für Linoleumwerte, von denen Conti-Linoleum ca. 1¼, Dt. Linoleum ⅝ % gewannen. Bemerkenswert fest lagen Norddeutscher Lloyd auf größere Käufe eines Auftraggebers, plus 1¼ %. Auch den ersten Kursen erhöhten AEG. einen Anfangsverlust um ¼ auf ½ %. Im Verlauf wurde das Geschäft an den Aktienmärkten sehr still, so daß geringste Betätigung der Kulisse zu Kursschwankungen nach beiden Seiten führten. Montane blieben durchweg unter den Anfangsnotierungen, so Klöckner um ¾, Ver. Stahlwerke und Mannesmann um je ⅜, Hoesch um 1/4 %. AEG. ermäßigten sich gegen den ersten Kurs um insgesamt ½ %. Andererseits konnten sich Daimler um ⅜ % befestigen. Die Börse schloß in außerordentlich stiller Haltung zu kaum veränderten Kursen. Nur sehr vereinzelt wurden überhaupt Schlußnotierungen vorgenommen. Nachbörsich blieb es still.

Dollar = 2,46 (2,46) RM.
Englisches Pfund = 12,28 (12,28) RM.

Der Kassamarkt zeigte heute überwiegend freundliche Tendenz. Mit Kursveränderungen von 2 bis 3⅝ sind zu erwähnen Gebrüder Stollwerk und IG. Chemie. Von Großbanken wurden Handelsgesellschaft ¼, Dresdner Bank und DD-Bank je um ½ % höher bewertet. Von Versicherungsaktien gewannen Deutsche Zentralboden ¼, Hamburger Hypotheken ⅞ und verloren Meininger Hypotheken und Westd. Boden je ½ %. Von Steuergutscheinen notierten die Fälligkeiten 1937/38 je um 1/8 % höher.

Am Rentenmarkt begegneten Liquidationspfandbriefe wieder geringer Kaufneigung, so daß verschiedentlich Kursbesserungen von ca. 1/8 % eintraten. Bei den Stadtanleihen zogen 2ser Duisburg um 1/4 % an, während Elberfelder um ⅜ % zurückgingen. Neue Hamburger gewannen 40 Pfg. Von Provinzanleihen sind Hannoversche mit Besserungen von ⅛ bis 1/4 % hervorzuheben; eine Ausnahme bildete bloß die Serie 1 b mit minus 1/4 %. Etwas lebhafter verkehrten Länderanleihen, wobei Besserungen überwogen. 33er Bayern-Serien und 26er Thüringer wurden je ⅜ %, 30er Mecklenburg-Schwerin 1/4 % höher notiert, während 27er Baden sich um 22 Pfg. ermäßigten. Schutzgebietszertifikate 1913/14 erhöhten sich um je 1/8 %. Younganleihe minus 1/8 %. Die 39er Postschätze kamen mit 100,20 (100,20) etwas höher zur Notiz. Industrieobligationen blieben ohne wesentliche Veränderungen. Privatdiskontsatz unverändert 3⅝.

Still

Frankfurt, 2. März. An der heutigen Abendbörse herrschte auf allen Marktgebieten starke Geschäftsstille, da keinerlei Aufträge vorlagen. Die Allgemeinheit verhielt sich jedoch nicht unfreundlich. Die Berliner Schlußkurse blieben zum Teil aber nicht voll behauptet. So gaben Farben und Vereinigte Stahl eine Kleinigkeit nach. Conti-Gummi stellten sich auf 185, Hapag auf 16½ und Nordd. Lloyd auf 19½. Am Rentenmarkt ergaben sich nur unbedeutende Veränderungen. Auch im Verlauf vermochte sich keine Geschäftsbelebung durchzusetzen. Die Kurse waren später im Vergleich zum Berliner Schlußstand ungefähr behauptet. Am Rentenmarkt wurden in der Umschuldungsanleihe Umsätze kleineren Ausmaßes zu 87,25 und zu 87,20 getätigt. Am Kassamarkt waren von Großbankaktien Dresdner Bank um ¼ % befestigt. DD-Bank und Commerzbank stellten sich unverändert auf 95, Frankfurter Bank Zertifikate 1/8 % gebessert. Am Markt der Auslandswerte erwies sich die Stimmung für Schweizer Bahnanleihen als fester. Nachbörslich vermochte sich kein Geschäft zu entwickeln.

Ruhig, gehalten

Amsterdam, 2. März. Das Hauptkennzeichen des Wertpapierverkehrs war die geringe Umsatztätigkeit. Auf Grund der ruhigeren Beurteilung der politischen Entwicklung im Fernen Osten zeigte sich daher eine freundliche Grundstimmung. Nennenswerte Kursveränderungen traten nur selten ein. Am Petroleum-Aktienmarkt konnten Kgl. Petroleum die höchsten Tageskurse nicht immer behaupten. Kautschukanteile lagen stetig. Von Industriewerten hatten Philipps im Verlaufe etwas unter Angebot zu leiden. Für Schiffahrts- und Tabakanteile bestand nur geringe Unternehmungslust. Die meisten amerikanischen Papiere konnten ihren Kursstand halten, lebhaftere Umsätze erzielten Canadian Pacific. Am Anlagemarkt war die Stimmung ruhig. Die 4proz. Obligationen Nederland und Nederland-Indien waren etwas gesucht im Zusammenhang mit der Ablösung eines Abschnitts der Nederland-Indien-Anleihe von 1934, da das freiwerdende Kapital neue Anlage suchte. Alte Anleihen waren etwas gedrückt. Gemeinde- und Provinz-Schuldverschreibungen wurden zu wenig veränderten Kursen gehandelt.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 2. 3.		7½ Rhein.-W. Bd.	
4% Anleihe 1930	98.50	Crd. Bk. Pfdr. 33	—
4% Nederland 1931	98.50	7½ Rhein-Elbe Un.	
7% Dtsch. Rdgs.		Schiffahrt 1927	19.12
1924 (Young)	19.69	7½ Rh.-Westf. Elbe	
5½% Dtsch. Rdgs.		Schiffahrt. Norden	
1965 (Young)	—	Ver. Stahlwerke	
7% Bremen 1935	—	7% Rh. Stahl Halske	20.50
5% Preuß. Obl. 53	—	Obl. 1935	
7% Dresdner Bk.		7% Verein. Stahlw.	
7%Dtsch.Rent.Bk.		Obl. 1951	—
Obl. 1930	—	6½% Ver. Stahlw.	
7% Dtsch. Spark &		Lit. C 1951	—
Giro-Verb. 1947	—	7%Rh.-Westf.Electr.	
7% Hyp. Pfdbr.-Bk.		Obl. 1930	—
Pfdbrf. 1930	—	6% Phoenix Gold.	
7% Pr. Z. Bod.-Kd.		Obl. 1926	—
Pfdbr. 1930	—	6%Siem.-H.Ob.2930	44.00
7% Dtsch. Kalis.		6% R.W.E.-Ob.1927	20.25
Obl. S. A 1930	42.50	Amsterdam. Bank	113.25
7% Cont. Gummi.		Rotterdam. Bank	104.00
A. G. Obl. 1956	36.50	Dtsch. Rijkbank	—
6% Gelsenkirchner		Wintershall Akt. G.	—
Goldnot. 1934	—	Allg. Kunstzeide	26½—½
6%Harz.Bergb.-O.		Amst.Rotterd.Cl.1925	—12½
m. Opt. 1949	23.00	Ndl.Scheepvrt.Un.	46.00
5½ J. G. Farben		Muell.-Cl.Wstd.P.	39.00
Obl. 1945	—	Montecatini	119.75
7½ Mitteld. Stahl.		Dt. Reichsschuld.-	
Obl. m. Opt. 1951	—	forderungen	

Schluß überwiegend fest

Newyork, 2. März. Die Börse eröffnete unregelmäßig. Es waren wieder eine Reihe günstiger Meldungen aus Industrie und Wirtschaft eingetroffen, andererseits mahnte die Ungewißheit über das künftige Steuerprogramm zur Vorsicht. Das Geschäft bewegte sich daher in ruhigen Bahnen. Im Verlauf gewann eine festere Haltung die Oberhand. Einzelne Spitzenwerte gewannen um die Mittagsstunde bis etwa 5 Dollar. Später war der Handel etwas schleppend, was in der Hauptsache der Ungewißheit über die künftigen Steuermaßnahmen zugeschrieben werden muß. Es überwiegt jedoch die Meinung, daß der gegenwärtige Kongreß nur wenig mehr in dieser Hinsicht unternehmen werde, als unbedingt notwendig ist. In der letzten Börsenstunde glitten die Marktlage keine Änderung. Die Börse schloß in vorwiegend fester Haltung.

Berliner Devisenkurse

Banknoten	Telegraphische Auszahlung:	Noten	2. 3. Geld	2. 3. Brief	29. 2. Geld	29. 2. Brief
2	Argentin. Ind.-Pf.	20.053	12.565	12.591	12.565	12.595
2	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.678	0.682	0.678	0.682
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.92	42.00	41.92	42.00
2	Brasil. 1 Milreis	15.320	0.140	0.142	0.140	0.142
2	Bulgar. 100 Lew.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
1	Canada 1 k. Doll.	4.19	2.460	2.464	2.460	2.464
1	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.77	54.87	54.77	54.87
1	Danzig 100 Guld.	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
1	England 1 Pfd.	20.42	12.265	12.290	12.265	12.295
1	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
1	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.423	5.433	5.423	5.433
1	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.415	16.455	16.415	16.455
1	Griechld. 100 D.	81.—	2.383	2.387	2.383	2.387
1	Holland 100 Gld.	168.74	168.20	168.66	168.06	169.20
1	Iran 100 Rials	—.—	12.39	12.41	12.39	12.41
1	Island 100 i. Kr.	112.50	55.01	55.13	55.01	55.13
1	Italien 100 Lire	81.—	19.76	19.80	19.76	19.80
1	Japan 1 Yen	2.092	0.713	0.715	0.711	0.713
1	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.454	5.466	5.454	5.466
1	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
1	Litauen 100 Lit.	—.—	41.90	41.98	41.90	41.98
1	Norwegen 100 Kr.	112.75	61.64	61.76	61.64	61.76
1	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
1	Polen 100 Zloty	—.—	46.40	46.50	46.40	46.50
1	Portug. 100 Esc.	453.57	11.13	11.15	11.13	11.15
1	Rumän. 100 Lei	—.—	2.489	2.493	2.488	2.492
1	Schweden 100 Kr.	112.50	63.24	63.36	63.24	63.36
1	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.22	81.38	81.24	81.40
1	Spanien 100 Pes.	81.—	34.02	34.08	34.02	34.08
1	Tschech. 100 Kr.	65.—	10.295	10.315	10.295	10.315
1	Türkei 1 tür. Pfd.	18.456	1.982	1.986	1.982	1.986
1	Ungarn 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
1	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.159	1.161	1.159	1.161
1	V.Staat.v.A. 1 D.	4.199	2.456	2.462	2.456	2.462

Devisenkurse der Bremer Börse vom 2. März

Amsterdam, 2. 3		Belgien	24.81
Berlin	59.18	Schweiz	48.16
London	7.26	Madrid	20.20
Newyork	148.56	Oslo	36.80
Paris	9.72	Kopenhg.	32.49
London, 2. 3.		Budapest	28.50
Newyork	4.99.43	Prag	20.80
Montreal	498.87	Sofia	400.00
Amsterd.	726.50	Moskau	570.75
Paris	74.62	Bukarest	624.00
Brüssel	29.27	Istanbul	616.00
Italien	82.09	Athen	910.00
Berlin	12.28	Wien	26.25
Schweiz	15.06	Lettland	15.12
Spanien	34.15	Warschau	26.15
Kopenhg.	22.40	Buen.Aires	15.00
Stockholm	19.39	R. Janeiro	5.00
Oslo	19.90	Alexandr.	97.50
Lissabon	110.12	Hongkong	1/361
Reikjavik	22.50	Schanghai	1/25
Prag	119.00	Yokohama	1/196
Paris, 2. 3.		Italien	120.60
London	74.70	Berlin	404.87
Newyork	14.99½	Kopenhg.	—
Belgien	255.12	Holland	1029.00
Spanien	207.25	Oslo	374.50
Zürich, 2. 3.		Stockholm	77.85
Paris	20.21	Oslo	75.85
London	15.10	Kopenhg.	67.40
Newyork	3.02½	Sofia	—
Belgien	51.97½	Prag	12.69
Italien	24.25	Warschau	57.75
Spanien	41.87½	Budapest	—
Holland	207.80	Helsingf.	7.00
Berlin	122.98	Athen	2.90
Wien	56.00	Istanbul	2.45
Notenkurs	56.00	Bukarest	2.50
Kopenhag., 2. 3.		**Oslo, 2. 3.**	
London	22.40	London	19.90
Newyork	450.00	Berlin	163.25
Berlin	165.65	Paris	26.85
Paris	30.10	Newyork	401.00
Amsterd.	76.65	Amsterd.	275.25
Zürich	146.60	Zürich	133.00
Rom	37.15	Helsingf.	8.90
Brüssel	90.36	Kopenhg.	66.75
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25
Helsingf.	9.95	Rom	33.30
Prag	19.00	Prag	17.00
Warschau	86.15	Warschau	77.25
Wien, 2. 3.		Kopenhg.	118.05
Amsterd.	364.80	London	26.51
Berlin	215.10	Berlin	75.64
Brüssel	90.36	Mailland	42.27
Budapest	—	Newyork	529.71
Prag	—	Oslo	132.89
		London	119.25
		Madrid	381.00
		Mailland	192.50
		Paris	26.95
		Brüssel	17.07
		Amsterd.	1.02
		Madrid	13.85
		Bern	33.09
		Amsterd.	68.76
		Stockholm	25.75
		Oslo	25.10
Stockholm, 2. 3.			
London	19.40		
Berlin	158.50		
Paris	26.05		
Brüssel	67.00		
Amsterd.	267.50		
Kopenhg.	86.85		
Oslo	97.60		
Washingt.	389.00		
Helsingf.	8.60		
Rom	32.50		
Prag	16.60		
Warschau	74.50		
Paris	65.52		
Prag	22.06		
Sofia	—		
Stockholm	186.39		
Warschau	101.34		
Oslo	179.50		
Wien	569.90		
Marknoten	702.00		
Poln. Not.	499.50		
Budapest	99.75		
Belgrad	9.83		
Athen	1.55½		
Japan	29.06		
Buen. Air.	33.38		
Rio de Jan.	8.42		
Berlin	40.70		

Ostasiatische Wechselkurse vom 2. März

Newyork gegen Japan 28.90—28.95. London gegen Japan 1.1⅛/16 (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay u. Kalkutta 1.6⅛, Hongkong 1.3⅞, Schanghai 1.2⅞, Kobe 1.1⅛ (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Ostasiatische Wechselkurse vom 29. Februar

Bombay und Kalkutta 1.6⅛, Hongkong 1.3⅛, Schanghai 1.2⅞, Kobe 1.1⅛ (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Konkurse

Berlin: Nachl. Gastwirt Otto Kiesel. — **Bonn:** Katholisches Gesellenhaus, Verein mit Rechtspersönlichkeit. — **Düsseldorf:** Emma Kaufhaus, Inhaber Hans Jaeger. — **Neukirchen, Kr. Ziegenhain:** Handl. Heinrich Levi in Gittrau, Inhaber: Nachl. Gastw. Joh. Kirninger. — **Oberndorf, Neckar:** Schrambmeyer Thrifordenfabrik G. m. b. H. in Schramberg. — **Rheydt:** Bez. Düsseldorf: Berta Schlichter in Rheydt-Odenkirchen, Buch-, Schreib- und Lederwaren. — **Schneidemühl:** Landeskulturbank für Handel, Handwerk und Gewerbe Grenzmark G. V. — **Wistedgersdorf:** Nachl. Mühlenbesitzer Heinrich Täuber in Wüstewaltersdorf.

Vergleichsverfahren

Bensheim: Josef Hillenbrand i. Fa. Haushaltswarengeschäft Gebr. Hillenbrand. — **Leipzig:** Nachl. Baumeister Robert Kurt Lehmann. — **Beantragt:** Bad Oeynhausen: Fa. Elisabeth Balke. — **Elsenach:** Kaufmann Alfred Felsberg. — **Insterburg:** Bauunternehm. Ernst Schneiderei.

Im internationalen Devisenverkehr waren im Vergleich zu den letzten Sonnabendkursen kaum Veränderungen von Bedeutung festzustellen. Das Pfund, das Sonnabendnachmittag einen weiteren Rückgang erlitten hatte, eröffnete etwas fester, und zwar in Amsterdam mit 7,27¼ (7,26¾), in Zürich mit 15,19¼ (15,09¼) und in Paris mit 74,73 (73,76). Der Dollar notierte sowohl an den Plätzen mit Goldwährung als auch in London unverändert; an letzterem Platz mit 4,99¾. Unter den Goldvaluten selbst lag der holländische Gulden etwas fester: in Paris mit 207,22¼ nach 207,87¼. Der japanische Yen war nach der in Tokio eingetretenen Berichtigung auf 71,51 erholt. Im Verlauf gab das Pfund erneut weiter leicht nach.

Bremer Wollkämmerei

10 (12) % Dividende für 1935

In der Aufsichtsratssitzung der Bremer Wollkämmerei in Blumenthal wurde beschlossen, der am 4. April stattfindenden Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 10 (12) Prozent für Stammaktien vorzuschlagen. Die Dividende für die Vorzugsaktien beträgt 6 %.

Gruschwitz Textil

Steigerung der Ausfuhr

Der Hauptversammlung der Gruschwitz Textilwerke AG., Neusalz a. d. Oder, am 21. März wird für das am 30. September 1935 beendete Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von 5½ (6½) % vorgeschlagen. Trotz Umsatz auf dem Inlandsmarkt konnte gegenüber dem Vorjahr ein Gesamtergebnis ungefähr in gleicher Höhe gehalten werden. Das Exportgeschäft ist über den Umsatz des Vorjahres hinaus gesteigert worden. Die Zahl der Arbeitsplätze war am 1. Oktober 1935 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der weiteren Entwicklung sieht man mit Vertrauen entgegen.

Weiter rückläufige Zahl der Konkurse im Februar

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Februar durch den „Reichsanzeiger" 250 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 56 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 263 bzw. 52.

Neuer Auslandsauftrag

für die Germaniawerft Kiel

In der Reihe der Tankschiffbauten der Friedr. Krupp Germaniawerft, Kiel, ist ein neuer Bauauftrag des Auslandes zu verzeichnen. Durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, Hamburg, wurde ein 15 000-t-Motortankschiff von der Standard Shipping Co. in Auftrag gegeben. Die Abmessungen des neuen Schiffes werden denen des Schwesterschiffes „Narragansett", das am 21. Januar auf der Germaniawerft vom Stapel lief, gleichen. Als Hauptantriebsmaschine wird ebenfalls wieder ein Krupp-Dieselmotor von 3600 PSW Leistung bei 110 Umdr./Min. dienen.

Der Seeschiffverkehr in Hamburg.

Im Februar sind zur Handelszwecken angekommen: Insgesamt 1224 Seeschiffe mit 1 459 404 NRT. gegen 1239 Seeschiffe mit 1 466 290 NRT. im Vormonat und 1209 Seeschiffe mit 1 264 276 NRT. im Februar 1935. Am Gesamteingang war die deutsche Flagge mit 48,24 % beteiligt. Abgegangen sind zu gleichen Zwecken: 1335 Seeschiffe mit 1 525 825 NRT. gegen 1391 Seeschiffe mit 1 455 521 NRT. im Vormonat und 1387 Seeschiffe mit 1 561 290 NRT. im Februar 1935. Am Gesamtabgang war die gesamte deutsche Flagge mit 46 69 % beteiligt.

Seeamt Hamburg

Grundberührung des D „Lindenfels"

Das Seeamt Hamburg verhandelte am 29. Februar über das Havariekommissarische des Hansadampfers „Lindenfels" auf der Elbe bei Schulau in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar 1936 und verkündete folgenden Spruch:

„In der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar 1936 ist der einkommende Dampfer „Lindenfels" auf der Elbe an der Südseite auf der Höhe von Schulau an Grund gekommen und nach einigen Stunden mit Schlepperhilfe wieder freigekommen. Der Unfall ist auf Strickfehler und unrichtiges Verhalten, daß „Lindenfels" durch den aufdrehenden Schlepper „Krickau", der drei Schalen im Schlepptau, zu Ausweichen und Ankermanövern gezwungen worden ist. Die Schiffsleitungen von „Lindenfels" und vom Schlepper trifft kein Verschulden. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß."

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1. Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 2 Std.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
3. März	11.29	11.03	22.44
4. März	9.04	13.02	12.49
5. März	1.30	14.15	1.10

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
29. Febr.	2.52	3.41	2.93
1. März	2.74	3.61	3.09
2. März	2.75	3.63	3.16

Datum	Hamm.-Hafen	Hameln
29. Febr.	8.54	8.54
1. März	8.56	8.56
2. März	8.57	8.57

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 2. März

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen — 2. 3. 29. 2.
4 Brem. Umtausch 87.5 b 87.5 G
4½ Lübeck 28 — 93.12 93.12
5 Dt. Reichsanl. 27 101.00 100.37
4 do. 34 97.12 97.0 b
4½ Dt.Reichsch.Sch.35 95.87 95.87
4½ Reichspost 34 I. — 100.00
5 Bremer 1 fl. — —
5 do. dr. — —
6 Lübeck Kr. kl. — —
8 do. gr. — —
Bremen Neubesitz 21.62 21.62
Hamburg Neubesitz 19.87 19.50
Dtsch. Altbesitz 111.00 110.37
Bremen Altbesitz 109.25 109.62
Hamburg Altbesitz 107.12 107.00

Provinz- und Kreis-Anleihen
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29 — —
4½ do. 30 95.75 94.00

Kreditanstalten und Körperschaften
4½ Dtsch. v. 25 — —
4½ do. Kom. S. 1 — 95.00G
4½ do. do. S. 2 95.00G —
4½ do. do. S. 3 — —
4½ do. S. 1 u. 3 — —
4½ do. do. S. 2 — 97.25
4½ do. do. S. 4 97.25 —
4½ do. Gpfbr. S. 4 — —
4½ do. do. S. 6 97.35 G 97.50

Hypothekenbanken
4½ Dt. Schiffbl. 3 92.5 G 92.5 G
4½ do. 4 92.5 G 95.50
4½ Hamb. Hypbk. A 97.0G 97.0G
4½ do. B 97.0G 97.0G
4½ do. D G H Y K 97 b G 97 b G
4½ do. do. Em. N 97.0G 97.0G
5½ do. Liquid. 101.75 101.50
do. Anleihschein 3.60 G 3.60
4½ Lüb. Hypbk. 1 96.0G 96.0G
4½ do. 2 96.0G 96.0G
4½ do. 3 u. 4 96.0G 96.0G
4½ do. 5 96.0G 96.0G
4½ Pr. Crbd. 26/27 95.25 95.25
4½ do. 28 95.25 95.25
5½ do. Liq. 26 A 2 101.50 101.50
do. Anleihe. 10.50 10.50
4½ Pr. Crbd. Bod. — —
4½ Ostl. 26/27 28 93.50 93.50
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4 96.25 96.25
5½ do. Liquid. 101.75 101.75
4½ Schl.-Holst. Pr. — —
4½ do. do. Kom. Obl. 2 u. 3 — 93.0 B

Industrie-Obligat.
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr. 97.25 —
Deutsche Linol. 36 102.75 102.75
Nordd. Streing. 27 102.00 102.00
Br. Taurwk 96.00 96.00

Steuergutscheine Engine 2
Fällig am 1. 4. 1934 103.75 103.75
Fällig am 1. 4. 1935 103.75 107.75
Fällig am 1. 4. 1936 111.25 111.25
Fällig am 1. 4. 1937 111.00 110.87
Fällig am 1. 4. 1938 110.87 110.25

Bank-Aktien — 2. 3. 29. 2.
Adca 70.50 70.75
Comm.- u. Pr.-Bank 92.75 92.87
Deutsch-Asiat.-Bank 522.00 525
DD-Bank 92.50 92.25
Dresdner Bank 92.50 92.75
Gesstemünder Bank 81.25 83.0 B
Hb. Hypothekenbank 68.00 88.00
Reichsbank 107.25 108.37
Schl.-Holst.Bk.I.Hausm 70.50 71.00
Vereinsbank 109.00 110.00
Westholst. Bank 125.00 125.00

Schiffahrtsaktien
Br. Schleppsch.-Ges. 73.00 70.00
Bugsier-Reederei 130.00 130.00
D. Ost-Afrika-Linie 81.50 32.00
Hapag 16.25 16.00
Hbg.-Südam. D. G. 70.00 75.0 B
Neptun 70.00 70.00
Norddeutscher Lloyd 18.50 17.50
Unterw. Reederei 18.00 18.00
Woermann-Linie 31.50 32.00

Eisenbahn-Aktien
A. G. für Verkehr 110.00 108.25
Brem. Straßenbahn 90.00 90.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A. 123.12 123.12
Hamburger Hochbahn 87.50 87.50
Lüb.-Büch. Eisenb. 70.00 70.00
Braunschw. Land. Ei. — —

Industrie-Aktien
A. E. G. 38.25 37.50
Allg'sche Portl.-C. 144.50 —
Atlas Werke 72.00 72.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei 108.00 108.00
Beiersdorf 175.00 175.00
Bill-Brauerei 118.00 118.00
Breitenburger Cem. 139.00 138.50
Brem.-Besigh. Oelf. 105.00 105.00
Brem. Wollk.-G. 121.00 121.00
Br. Allg. Gas u. E. 114.00 114.00
Br. Ch. Fabr. Milch 145.00 145.00
Br. Cigarrenfabriken 44.0 B 44.0 B
Br. Pap. u. Wellp. 100.00 101.00
Br. Rolandmühle 130.00 138.00
Br. Silberwarenfabr. 158.00 158.00
Bremer Vulkan 113.00 113.00
Br. Wollkämmerei 150.00 150.00
Dt. Linoleumwerke — —
Dynamit Nobel — —
Elbschloßbrauerei 99.00 99.00
F. G. Farbenindustr. 152.00 151.25
Flensb. Schiffsbau. — —
Gelsenkirchener Bergw. 117.00 116.50
Gummi-Werke Hbg. Elek.-Werk 151.50 151.50
Hahnier 134.00 133.50
Harb. Gummiwaren-Fabrik Phönix 99.50 99.25
Harpener Bergbau 136.00 136.00
Hemm. Portl. Cem. 111.00 111.37
Hochofenw. Lübeck 172.00 —
Hoffm. Stärkefabr. 118.50 118.00
Holsatia Chem. Fabr. 215.00 210.00
Holstenbrauerei 99.87 100.00
Jutesp. u. Web. Br. 109.00 109.00
Lederwerke Wiemann 142.50 142.50
Mannesmann-Röhren Mansfeld 85.00 85.25
Markt- u. Kühlhall. 110.00 119.00
Nordd. Steingut 117.0 117.00
„Nordseer" Dt. Hochs. 79.00 79.00
Nordwestd. Kraft 130.00 130.00
Ottens. Eisenwerk 21.00 21.00
Phönix Bergbau 85.25 85.00
Reis u. Handels 126.00 126.00
Rubenoldwerke 110.00 110.00

	2. 3.	29. 2.
Schlinck & Cie.	106.00	106.00
Schuckert & Co.	133.00	132.62
Schwartauer Werke	96.00 G	96.00
Siemens & Halske	176.75	176.25
Stader Lederfabrik	128.00	128.00
Thörl Gel	105.00	105.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	67.00	66.00

| | 2. 3. | 29. 2. |

Rund um den Roland

Märzleben

Bremen, 3. März.

Die meisten unserer Volksgenossen haben wohl noch nie einen so eigenartigen Winter wie den sogenannten Winter dieses Jahres erlebt. Aber daran ist nun einmal nichts zu ändern und kein Mensch ist imstande, den Launen und der Machtfülle des Wettergottes Einhalt zu gebieten. Dazu kommt noch für Bremen die eigentümliche geographische Lage.

Aber daran, daß der Lenz immer wieder hindurchbricht, ist glücklicherweise auch nichts zu ändern. Wenn der Winter auch noch so seltsam ist und oft genug noch sehr spät, wenn fast niemand mehr daran Winterkunst gut glaubt, eine völlig überraschende Frostperiode sendet — es muß doch Frühling werden!

Seit einigen Tagen hören wir den munteren Finkenschlag. Es sind diese fleißigen Sänger noch vereinzelte Erscheinungen, aber wir glauben nun einmal beim frohen Anhören ihrer schmetternden Klänge, daß der Frühling unaufhaltsam auf dem Wege ist. Noch sind Busch und Baum nicht belaubt, noch glüht die volle Lenzesfonne nicht mit ihrer Strahlenflut die Erde; wir müssen uns in Geduld, — denn auch die Amseln haben schon gesungen!

Am Wall, in unserem Bürgerpark und den übrigen, in der sorgsamen Pflege des Städtischen Gartenamtes stehenden öffentlichen Anlagen schlagen schon manche Büsche aus. Nicht mehr lange kann es dauern, bis das erste, liebliche, zarte Grün ganz zum Vorschein kommt, an dem sich unser Blick in jedem Jahre von neuem entzückt. Dann schlagen die Finken allüberall, die Welt wird schöner mit jedem Tag und das Blühen will nicht enden. Ueber allem Naturgeschehen erklingt die große Symphonie vom ewigen Siegeszug des neu erwachenden Lebens — — —

=dk=

Die Eintopfgerichte für den kommenden Sonntag

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den letzten und letzten Eintopfsonntag am 8. März 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Suppentopf mit Gemüseeinlage,
2. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl,
3. Rückfteiner Fleisch.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen. —

Es hat sich hier und da die Auffassung herausgebildet, daß das Eintopfgericht in Gaststätten dem Gast nur einmal verabfolgt werden darf. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Der Eintopf soll nicht eine unzulängliche Mahlzeit sein, die den Hunger notdürftig oder nur zum Teil stillt. Der Sinn des Eintopfsonntags ist vielmehr der, daß zu einem Tage, im Monat vom ganzen deutschen Volk ein im Eintopf einfach bereitetes Mahl gegessen und das dadurch ersparte Geld dem Winterhilfswerk zugeführt wird. Damit soll jeder Deutsche seine Verbundenheit mit den minderbemittelten Volksgenossen bekunden. In den Gaststätten kann daher an den Eintopfsonntagen dasselbe Gericht selbstverständlich auf Wunsch gegen entsprechende Bezahlung mehrfach gereicht werden.

Was bietet der Markt?

Die Hausfrau soll in diesen Wochen all ihren Erfindungsgeist bei der Zubereitung der Mahlzeiten spielen lassen, um den letzten winterlichen Gemüsearten immer neuen Reiz abzugewinnen. Mehr als sonst verlege man sich auf die vielen Kombinationsmöglichkeiten, die uns die verschiedenen Kohl- und Wurzelsorten bieten. Steckrüben verlieren zum Beispiel ihren strengen Geschmack vollständig, wenn man sie mit Wurzelscheiben zusammen dämpft; man kann sie auch, wie Teltower Rübchen, einfach in Fett mit ganz wenig Wasserbeigabe bräunlich schmoren lassen, oder beispielsweise mit Rosenkohl als Mischgemüse auftragen. Sehr schmackhaft ist ein Eintopf von Schwarzwurzeln, Schweinefleisch und Kartoffeln. Dem ewigen Weißkohl gibt man einen ganz neuen Geschmack, wenn man ihn fein geschnitten als „Bayrisch Kraut", d. h. unter Zugabe von säuerlichen Aepfeln, evtl. noch etwas Zucker und Essig, pikant zubereitet. Dazu gibt es Fischklopse und eine gut abgeschmeckte Kapernsoße. Rheinischer Wurzelspinat und Sprossenkohl ergeben immer wieder wohlschmeckende, gesunde Gemüse. Wer in diesem Winter noch einmal Braunkohl essen will, der tue es bald, ehe er vom Markt verschwindet.

Der Fleischmarkt bringt, wie in der Vorwoche, reichlich Kalb- und Schweinefleisch. Sehr gut schmecken Schweinerippchen, mit Aepfelscheiben und Rosinen gefüllt und zugedeckt, zum Gemüse. Groß ist das Angebot an Fisch aller Sorten; man versuche wirklich einmal, ihn an Stelle von Fleisch in einem beliebigen Gemüseeintopf zu verwenden, zum Beispiel für den beliebten „Pichelsteiner".

100jähriges Geschäftsjubiläum

Am heutigen Dienstag kann die Firma Johann Rüte Nachf., Bremen, Herdentorsteinweg 28 (Inhaber: W. Buermeyer), Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte, Bau-, Gärtnerei- und Industriebedarf, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma entstand aus der Kunstbrennerei und Bäckerei von Martin Schröder, Bremen, beim Markt, gegründet 1804. Im Jahre 1813 siedelte die Firma zum Geschäftshaus Außer dem Herdentore, am Steinweg 19, über. 1816 wurde zuerst der Handel mit Eisenwaren aufgenommen. Am 1. März 1836 übernahm Johann Rüte das Geschäft als Eisenwarenhandlung im selben Hause Herdentorsteinweg 19. 1865 wurde die Firma in das Handelsregister eingetragen als: Johann Rüte Wwe. Eisenwarenhandlung, Haus- und Küchengeräte. Der jetzige Firmenname, Johann Rüte Nachf., entstand 1896. Am 1. Februar 1905 erwarb J. H. Buermeyer das Geschäft, welches sich auch heute noch im Besitz der Familie J. H. Buermeyer befindet.

Das Geschäft erfreut sich dank der guten Leitung und der tüchtigen Mitarbeit der Gefolgschaft eines guten Rufes und steht hier in Bremen mit an führender Stelle.

Schwedische Handwerker besuchen Bremen

Empfang im Gewerbehaus — Begrüßung durch Vizepräses Reichel und Dr. Maas, als Beauftragter des Wirtschaftssenators

Gäste und Gastgeber vor dem Gewerbehaus — Aufnahme: Schoefer

Zwanzig schwedische Malermeister, die sich auf einer zehntägigen Studienreise durch Deutschland befinden, statteten gestern unserer Stadt einen Besuch ab. Von der Gewerbekammer und der Bremer Malerinnung wurde ihnen mittags im Gewerbehaus ein festlicher Empfang bereitet. Die Gäste, die zum ersten Mal auf deutschem Boden in Hamburg Station gemacht hatten, trafen von dort aus um 12.30 Uhr mit dem Omnibus vor dem Gewerbehaus ein, wo die Lehrjungen der Bremer Malerinnung in ihren weißen Kitteln Spalier gebildet hatten. Sie wurden im großen Sitzungssaal, der die schwedischen und deutschen Fahnen zeigte, unnächst von Obermeister Noeren willkommen geheißen, der zugleich als Vertreter des Schwedischen Konsulats in Bremen, des Senators für die Wirtschaft, der Gewerbekammer, der Kreishandwerkerkammer und den Vertreter des Reichsverbandes des Malerhandwerks, Bezirksstelle Niedersachsen, Bezirksinnungsmeister Kerkmann begrüßte.

Dann nahm Vizepräses Reichel das Wort und begrüßte in den schwedischen Berufskollegen Angehörige eines art- und stammverwandten Volkes, das mit dem unsrigen durch die Bande des Blutes und des gleichartigen Empfindens des nordischen Menschen verbunden sei. Er wies hin auf die engen geschichtlichen Berührungspunkte unserer Stadt und des Staates Schweden und auf die Tatsache, daß das Denkmal des großen schwedischen Nationalhelden Gustav Adolf in gleicher Art in Gotenburg wie in Bremen anzutreffen ist. Besonders eingehend sprach er über die heutige Lage des deutschen Handwerks, der die schwedischen Handwerker auf ihrer Studienreise großes Interesse entgegenbringen. Er erinnerte an die Notzeit des deutschen Handwerks in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die zu einem ungeheuren wirtschaftlichen Abstieg geführt hätte, wenn nicht die Gesetze der Jahre 1934/35 eine gigantische Vorarbeit für den Wiederaufstieg geleistet hätten, wie zum Beispiel die Verordnung über den Befähigungsnachweis aus dem vergangenen Jahr, durch die die Pfuscher von der selbständigen Tätigkeit im Handwerk ausgeschaltet werden. Stets werde der Wunsch bei der deutschen Handwerkerschaft lebendig bleiben, mit den Berufskameraden in den befreundeten Ländern in ständiger Verbindung zu stehen; als Beweis des Strebens nach gleichen Zielen sei auch der gegenwärtige Besuch in unserem Vaterlande zu betrachten. Abschließend gab Vizepräses Reichel dem Wunsch Ausdruck, daß die schwedischen Gäste Deutschland mit offenen Augen betrachten und die Wahrheit über das nationalsozialistische Deutschland in ihrem Vaterlande verbreiten möchten.

Als Beauftragter des Senators für die Wirtschaft, Pg. Bernhard, sprach anschließend Dr. Maas. Er erinnerte an die Notwendigkeit eines lebendigen Austausches zwischen den Völkern, wobei wir als Hansestadt vor allem an den Austausch von Handelsgütern denken. Daneben müsse es aber auch den Austausch geistiger Güter zwischen den Völkern geben, was durchaus nicht die Aufgabe der völkischen Eigenart bedeute. Gerade der Nationalsozialismus betone immer wieder, daß jedes Volk seinen eigenen Wert und seine eigenen Aufgaben habe, deren Eigenart hier wie dort verstanden und respektiert werden müsse. Dr. Maas erinnerte ebenfalls an die Bande der Geschichte zwischen beiden Ländern und an den Strom geistigen Lebens, der zwischen Deutschland und Schweden fließt und das geistige und kulturelle Schaffen anregt und bereichert. Er gedachte des schwedischen Forschers Sven Hedin und vor allem der tatkräftigen Hilfe, die uns das schwedische Volk stets erwiesen hat. Der Redner sprach weiter von der reichen landschaftlichen Schönheit Schwedens, die er aus eigener Anschauung kenne. Er bat abschließend die schwedischen Gäste, in ihrer Heimat das vielerorts absichtlich verzerrte politische Bild des nationalsozialistischen Deutschlands richtigzustellen und sich im Verlaufe der Reise ein gerechtes eigenes Urteil zu bilden.

Als Vorsteher seiner Kollegen dankte zum Schluß der Schwede Karlson für den herzlichen Empfang, er gab der Hoffnung Ausdruck, daß von deutscher Seite der schwedische Besuch recht bald erwidert werden möge. Obermeister Noeren beendete den Empfang mit der Führerehrung und einem Hoch auf Schwedens König. — Anschließend nahm die Gesellschaft eine Besichtigung des Gewerbehauses und des Rathauses vor. Ein gemeinsames Mittagessen im Schofsaal des Ratskellers schloß sich an, in dessen Verlauf schwedische Ansprachen und Trinksprüche gewechselt wurden; in längerer Rede behandelten der schwedische Konsul in Bremen, Reisner, und der Obermeister der Bremer Malerinnung R. Noeren die politischen und kulturellen Verhältnisse im neuen Deutschland. Mit einer Besichtigung der Ratskellerräume wurde der Besuch in Bremen abgeschlossen.

Noch am gestrigen Abend traten die schwedischen Gäste die Weiterreise nach Münster und Osnabrück an.

*

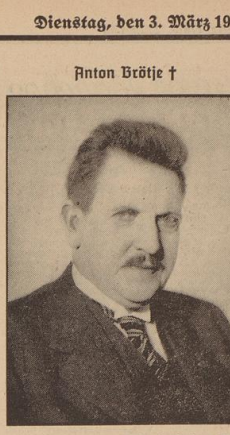
Es mußte bei diesem, leider nur kurzen Besuch aus Schweden besonders interessieren, welche vorgefaßte Meinung über das neue Deutschland die Männer aus allen schwedischen Landesteilen auf ihre Studienreise mitnahmen und nach welcher Richtung hin etwaige Vorurteile durch eine solche Studienfahrt berichtigt und beseitigt werden können. Im Verlaufe eines Gesprächs unserer Mitarbeiterin mit dem Führer der schwedischen Reisegesellschaft, Svend Ruthberg, äußerte sich dieser eingehend über die Stellungnahme seiner Landsleute zur nationalsozialistischen deutschen Staatsform.

Die schwedische Oeffentlichkeit, so betonte er mit besonderem Nachdruck, habe seit etwa vier Monaten eine grundlegende Wandlung ihrer Ansichten über das nationalsozialistische Deutschland erfahren. Diese Wandlung sei bewirkt durch die immer stärker werdende Ueberzeugung, daß der Nationalsozialismus eine eigene und allein auf Deutschland zugeschnittene Staatsform sei, und daß seine Führer sich einem Friedenswerk verschrieben haben, das innerhalb der deutschen Grenzen wirke und sich von jedem internationalen Einmischungsversuch fernzuhalten. Diese Ansicht habe wesentlich zur Behebung der Beunruhigung beigetragen, die durch tendenziöse Verunglimpfungen und Unterschiebungen zunächst auch in Schweden hervorgerufen worden war. Natürlich — so beantwortete er den Hinweis auf noch heute festzustellende Fälschberichte der schwedischen Presse — gäbe es immer noch einige sozialistische und kommunistische Zeitungen, die eine durch ihr Parteiprogramm bedingte Kampfstellung dem Nationalsozialismus gegenüber beibehielten. Das wirkliche Schwedenvolk aber zeigte sich mit Stolz zu den Freunden des neuen Deutschlands. Diese Verbundenheit sei in den letzten Monaten und Jahren immer wieder von den führenden Persönlichkeiten des schwedischen öffentlichen Lebens besonders betont worden.

Svend Ruthberg sagte weiter, daß heute sehr viel von der Blutsverwandtschaft zwischen Schweden und Deutschen gesprochen würde. Dieses Band der gleichen Art und des gleichen Blutes sei jedem Schweden bewußt. Was ihnen aber gerade bei dem Besuch der Hansestadt Bremen einen besonders tiefen und starken Eindruck hinterlassen habe, das seien die bremischen Kulturgüter; diese Gemeinschaft des Geistes und der Kultur sei noch viel enger, als man es gemeinhin in seiner Heimat annehme, und so sei es vor allem der Gedanke der starken kulturellen Verbundenheit, den die Reisegesellschaft mit in die Heimat nehmen werde.

„Daß heute in Deutschland ein neues, starkes Menschentum heranwächst", so erzählte der Schwede zum Schluß, „das hat uns ein an sich kleines und unwichtiges Erlebnis bei unserer Ankunft auf deutschem Boden gezeigt. Wir waren über Nacht gefahren, mit der Fähre nach Strasund übergesetzt und kamen mit ziemlicher Verspätung, übernächtigt und hungrig an den Sonderzug Rostock—Hamburg. Eine ganz große Enttäuschung: der Speisewagen fehlte, auf den sich die ausgehungerte Gesellschaft schon stundenlang gefreut hatte. Enttäuscht und mißmutig waren wir unsere Plätze ein, als plötzlich ein paar Hitlerjungen auf den Bahnsteig kamen. Irgendwie mußten sie von unserer mißlichen Lage gehört haben, denn mit einem Mal packten sie ihre Butterbrotpakete aus dem Tornister und reichten uns die Stullen zu. Wir waren überrascht und hocherfreut. Diese Jungen hatte ehne so selbstverständliche, impulsive Hilfsbereitschaft gezeigt, daß den meisten von uns wohl zum ersten Male eine Ahnung von dem Gedanken einer wirklichen Volksgemeinschaft, wie sie in den Reihen dieser Jugend herrscht, aufstieg!"

Anton Brötje †



Aufn.: Brookshaus, Bremen

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist das frühere Vorstandsmitglied des Norddeutschen Lloyd, Anton Brötje, in Kobe (Japan), wohin er in Begleitung seiner Gattin zum Besuch seines Sohnes gereist war, verschieden.

Der Verstorbene, der dem Norddeutschen Lloyd 45 Jahre hindurch seine Dienste gewidmet hatte, war Mitte Februar 1935 in den Ruhestand getreten. Es war seit langem sein sehnlichster Wunsch, noch einmal den Fernen Osten zu besuchen, dem er von jeher als Leiter der Ostasien- und Australfahrt des Norddeutschen Lloyd geschäftlich und persönlich eng verbunden gewesen ist.

Direktor Brötje, der 1871 in Brake an der Weser geboren wurde, trat 1890 beim Norddeutschen Lloyd ein. Nach mehrjähriger Tätigkeit in den Frachtabteilungen der Reederei wurde Brötje zur weiteren Ausbildung und zum Studium ausländischer Verhältnisse nach Ostasien entsandt, wo er 1898 mit Generaldirektor Dr. Heinrich Wiegand zusammentraf, den er dann auf dessen weiteren Reisen begleitete.

Eine zweite Ostasienfahrt unternahm Brötje in den Jahren 1910/11 gemeinsam mit dem derzeitigen Generaldirektor und späteren Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, Dr. h. c. Philipp Heineken. Eine dritte Reise führte Brötje allein im Jahre 1927 aus.

Nach Rückkehr von seiner ersten großen Reise wurde Brötje vom Frühjahr 1899 an als Abteilungsleiter in der Ostasienfahrt beschäftigt. 1906 erhielt er die Prokura, 1923 wurde Brötje Abteilungsdirektor und 1926 stellvertretender Direktor. Im Juli 1932 wurde Anton Brötje in den Vorstand des Norddeutschen Lloyd berufen und mit der Leitung der gesamten Frachtabteilungen betraut. Wenige Monate später trat er auch in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie ein. Er gehörte ferner den Aufsichtsräten der Deutschen Levante-Linie, der Argo-Reederei AG. und der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun" an. Auch dem geschäftsführenden Ausschuß des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen und dem Vorstand des Ostasiatischen Vereins Bremen hat Brötje als Mitglied angehört.

Der Norddeutsche Lloyd hat in dem unermüdet Heimgegangenen einen seiner treuesten und langjährigen Mitarbeiter verloren, einen Mann, der sein ganzes Wesen und Können dem bremischen Reedereiunternehmen gewidmet hat. An der Errichtung des Reichspostdampferdienstes und seinem von Jahr zu Jahr sich steigernden Ausbau hat Brötje starken Anteil gehabt. Aber auch am Wiederaufbau der Lloydflotte nach dem Kriege ist er an verantwortlicher Stelle mitbeteiligt gewesen. Sein Stolz war es, nach der Errichtung des Ostasien-Schnelldienstes mit den neuesten, schnellsten und schönsten Schiffen auf dieser Linie die Wertschätzung „seiner" Ostasienfahrt in so hervorragender Weise verkörpert zu sehen.

80 Jahre alt. Frau Wilhelmine Tobis, Landwehrstraße 184, vollendet am heutigen Dienstag ihr 80. Lebensjahr. Sie ist körperlich und geistig noch recht rüstig.

Ein 88jähriger. Der Rentner Albert Adam, Uesener Straße 10, feiert am heutigen Dienstag in bemerkenswerter Frische seinen 88. Geburtstag. Adam ist Veteran von 1870/71.

Hohes Alter. Am Sonntag vollendete der Polizei-Oberwachtmeister i. R. Heinrich Schultz, Wernerstraße 9, sein 75. Lebensjahr. Der Oberlandjäger i. R. Bruno Beyer, Osleshausen Straße 130a, feiert am heutigen Dienstag seinen 79. Geburtstag.

SA-Gruppenführer Böhmcker und SA-Oberführer Moraller sprechen am 5. März, 20.30 Uhr, im großen Saal der „Glocke"

Der Dramatiker Harald Bratt

Das Bremer Schauspielhaus bringt am Freitag das neue Schauspiel von Harald Bratt „Gustav Kilian, Manufakturen en gros und en detail, gegründet 1821", zur Aufführung.

Für das Schaffen des Dramatikers Harald Bratt ist das Bremer Schauspielhaus ein getreuer Spiegel geworden. Fast alle Werke des seither berühmt gewordenen Autors haben hier ihre Bühnentaufe erhalten.

Bremen lernte ihn zuerst als Verfasser der Komödie „General Percy gründet ein Königreich", kennen, in der ein großkapitalistisches Finanzgenie Europa zu einer amerikanischen Provinz zu machen versucht. Es war eine glänzende, aber erbarmungslose Bloßstellung politischer Zeitschwächen von damals. War Bratt in seinen geistigen Anfängen von Shaw beeinflußt, so löste er sich mit gesundem Instinkt von ihm, als der „Geist" des Iren sich in geistreichelnden Kapriolen zu übersichlagen anfing, und trat damit das typisch deutsche Element, Gemüt und Herz, in den Vordergrund.

Die Wendung von ironischer Skepsis zum positiven Ideal der Anständigkeit und Tüchtigkeit, diese Daseinsbejahung kennzeichnet vor allem seine nächste Komödie „Die Heimkehr des Olympiasiegers". Die Uraufführung dieser Komödie war es, bei der dem Verfasser von der Bremer Kritik zuerst der Ehrentitel eines „deutschen Dichters" ausdrücklich zugestanden wurde.

Dieses Dichtertum bestätigte sich vollauf in Bratts nächstem Werke „Seine Exzellenz der Narr". Allerdings hatte die Oeffentlichkeit keine Gelegenheit, dies festzustellen, da der Schöpfer völlig hinter seinem Werk zurücktrat. Von ihm stammt das bescheidenzeigenwillige Wort: „Wer die Oeffentlichkeit sucht, fliehe sie!" In „Seine Exzellenz der Narr" will er „die Sage von einem Helden erzählen, dessen menschliche Größe darin bestand, daß er sich niemals als Märtyrer fühlte, obgleich er einer war". Hier lehrt ein Dichter sein Volk, an der Gestalt des Grafen Zeppelin, welche Opferbereitschaft und Hingabe an das Große in seinen besten Männern lebt. Dieses „Drama des nationalbewußten Erfinders", wie es von der Kritik gefeiert wurde, überragt vor allem durch die lebendige Fülle und Farbigkeit der Gestalten.

Im Gegensatz dazu spielt das nächste Schauspiel Bratts in einer Gesellschaft, die von vornherein unter gewissen Bedingungen lebt. „Die Insel" — nachmals der große Filmerfolg der Ufa — schildert ein Schicksal, wie es aus der Unbedingtheit einer nationalen Gemeinschaft im Auslande entsteht. Abgelösen von der zwingenden Wucht des dramatischen Geschehens, war hier zuerst der erfolgreiche Versuch gemacht, eine Erneuerung des deutschen Gesellschaftsstückes durch neue Problemstellung, also von innen heraus, zu erreichen. Bratts letztes Werk, „Der Herrscher", lebt, besonders durch die großartige Leistung Bruno Harprechts, noch in aller Gedächtnis. In geistvollen Dialogen steht traditionsgebundene Erfahrung und Weisheit des Alters dem stürmischen, unbesonnenen Drängen der Jugend gegenüber.

Jetzt wartet der Dichter mit einem neuen Werk auf, und es ist eigentlich schon eine Selbstverständlichkeit, daß das Bremer Schauspielhaus seine Uraufführung macht. Generationsunterschiede sind auch hier die treibende Kraft des Konfliktes. „Gustav Kilian, Manufakturen en gros und en detail, gegründet 1821" lautet der volle, bejahnliche Titel. Hier schildert der Verfasser, wie die dritte Generation einer Familie auf dem Umweg über eine im Kapitalismus und Materialismus verhaftete Generation wieder zu sich selbst zurückfindet in der Gestalt der Enkelin, deren junges Herz die geistige Tradition des Großvaters fortsetzt.

So hat sich der Kreis gerundet, vom „General Percy" bis zum „Gustav Kilian": Sieg über den machtbesessenen, isolierten Kapitalismus durch die einige Maxime der Ehrlichkeit, Solidität und Selbstgenügsamkeit.

Dr. Walter Koch.

„Deutsche Werbegraphik 1936"

Gebrauchsgraphik ist Zweckkunst!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Vom 10. März bis zum 13. April 1936 findet in Berlin eine Ausstellung „Deutsche Werbegraphik 1936" statt. In diesem großen Gebiet der bildenden Kunst veröffentlichen wir nachstehend eine Aeußerung des Leiters der Fachgruppe Gebrauchsgraphiker in der Reichskammer der bildenden Künste.

Gebrauchsgraphik ist Zweckkunst! Die auf diesem Gebiet arbeitenden Künstler haben ihre schöpferische Gestaltungskraft in den Dienst des Staates und der Wirtschaft gestellt. Alles, was den modernen Menschen bewegt: die Feste der Nation, die Kulturveranstaltungen, auf wirtschaftlichem Gebiet die Notwendigkeit, Waren anzubieten und für Verkaufsartikel zu werben, hat als Mittlerin das Werbemittel notwendig gemacht.

Es dient der Produktion und dem Verbrauch, dem Kaufmann und dem Käufer. Es ist Mittel zur Sichtbarmachung der kulturellen Bestrebungen des Staates. Bild und Wort sind seine Gestaltungsmomente. Das Bild für die optische Wirkung zum Schauen, zum Auffallignmachen. Das daran anschließende Wort zum Ueberzeugen. Es ist ein ungeheures Arbeitsfeld, das dem bildenden Künstler gegeben wurde. Aber noch viel größer ist der volkserzieherische Einfluß und die kulturbildende Wirkung, die infolge der großen Verbreitung durch Millionenauflagen dem gebrauchsgraphischen Entwurf gegeben sind. Zweckformen und Werbedrucksachen, denen wir auf Schritt und Tritt im Alltagsleben begegnen und deren suggestiver Wirkung wir uns nicht entziehen können, zeigen, welche ungeheure Wirkung durch diese Arbeiten des bildenden Künstlers auf das Volk ausgeübt wird.

Seit 1900 haben sich in steter Aufwärtsentwicklung Künstler herangebildet, die mit vorzüglichem handwerklichen Können, praktischer Einstellung zu den Dingen des Alltags und hervorragenden künstlerischer Gestaltungsfähigkeit ausgerüstet sind, die „Gebrauchsgraphiker". Vielseitig ist das Schaffensgebiet: die Briefkarten des Reiches, die Urkunden der Behörden, die Formulare in den Büros, die Schutzmarke eines Artikels oder einer Firma, die Gestaltung des Briefbogens, des Prospektes bis zum Plakat, Buchumschläge, Bucheinbände, Zweckformen vom Zifferblatt der Uhr bis zur Gestaltung des Koppelschlosses, des Abzeichens, des Schellenbaumes und der Standarten der Armee. Ueberall wirkt sich die Schöpferkraft des Künstlers unserer Zeit, des Gebrauchsgraphikers, aus. Achten wir mehr darauf auf diese Begegnungen im Alltag!

Staat und Wirtschaft haben genügend Aufgaben, für deren Lösung die gestalterische Fähigkeit des bildenden Künstlers eingesetzt werden kann. Tausendfach sind die Möglichkeiten, den Künstler aus seiner Isolierung zu befreien und ihm zum Nutzen Aufgaben zu stellen für kulturelle Geltung unseres Volkes werden zu lassen.

Intendant Gründgens beim Führer

Der Führer empfing den Intendanten Staatsschauspieler Gründgens zu einem Vortrag über Fragen der Theaterkunst. Der Führer nahm diesen Anlaß wahr, um Herrn Gründgens seine aufrichtige Bewunderung und Anerkennung auszusprechen für die hervorragende Führung und Leistung der beiden Staatsschauspielhäuser.

Forschungsexpedition nach Hinterindien. In den nächsten Tagen verläßt der bekannte Ethnologe Dr. Hugo Adolf Bernatzik in Begleitung seiner Frau Europa, um sich nach Hinterindien zu begeben. Der Forscher hat in den Jahren 1931 und 1932 in Westafrika Kulturen unterscht. Im Verfolg dieser Arbeiten hat er später Australien, die Salomonsinseln, Neu-Guinea und Indonesien bereist. Es ergab sich die Tatsache, daß eine Untersuchung dieser Gebiete allein zur Klärung des Ursprungs dieser Völker nicht genügt, sondern daß die Kulturströmungen von ihrem vermutlichen Ausgangspunkt aus verfolgt werden müssen. Das Forscherpaar wird zuerst den Mergui Archipel, der Hinterindien im Südwesten vorgelagert ist, aufsuchen um die Sekung, ein nomadisierendes scheues Fischervolk zu besuchen, dann nach dem Norden vorstoßen, in die sogenannte Vierländerecke, das Gebiet zwischen Siam, Burma, China und Indochina.

550 Jahre Universität Heidelberg

Die Universität Heidelberg, die älteste reichsdeutsche Hochschule, feiert im Frühlommer ihr 550jähriges Bestehen. Zu den Festlichkeiten haben ihre Teilnahme bisher schon eine große Zahl von Ehrengästen zugesagt, so aus dem Inland u. a.: die Reichsminister Dr. Frick, Freiherr v. Neurath, Seldte, Dr. Schacht, die Reichsstatthalter Mutschmann, Sprenger, Wagner, die Gauleiter Kube, Dr. Mayer, Simon, Telschow und Weinrich, die badischen Minister Köhler, Pflaumer, Professor Dr. Schmittlenner und Dr. Wacker, Stabschef der SA. Lutze, SA.-Obergruppenführer v. Jagow, Reichsführer der SS. Himmler, Bundesführer des Kyffhäuser Oberst Reinhardt, Reichsärzteführer Dr. Wagner, Führer des NSD.-Dozentenbundes Professor Dr. Schultze, Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Schlösser, Präsident des Deutschen Luftsportverbandes Oberst Loerzer, Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes General a. D. v. Massow, Präsident des Statistischen Reichsamtes Dr. Reinhard; außerdem fast sämtliche deutsche Hochschulen.

Aus dem Ausland haben sich bisher u. a. folgende Gäste angesagt: Dr. Schurman, amerikanischer Botschafter a. D., Columbia-Universität Newyork, Universität Michigan, USA. Western Reserve University Cleveland, USA. Vassar College Newyork, Cornell University Newyork, Universität Alberta, Edmonton, Kanada. Universität Dublin, Irland, Universität Pretoria, Südafrika, Universität Stockholm, Königliche Schwedische Akademie Stockholm, Königliche Akademie Brüssel, Universität Gent, Institut de France Paris, Akademie des Inscriptions et Belles Lettres Paris, Akademie für Kunst und Wissenschaft Utrecht, die Universitäten Genf und Bern, Universität Wien, Technische Hochschule Wien, Universität Sofia.

Konzertreise des Gesangvereins „Dampfer Europa". Der Gesangverein „Dampfer Europa" trat Montag morgen mit 60 Sängern eine Konzertreise nach Westdeutschland an. Die Fahrt wird fünf Tage dauern. Das erste Konzert fand bereits am Montagabend in Essen statt; es folgen Vortragsabende in Dortmund und Bielefeld, der Heimatstadt des Leiters des Gesangvereins „Dampfer Europa", Konrad Elfers.

Dralle RASIERCREME große Tube 50 Pfennig

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Wirsingkohlpudding, Bratkartoffeln, grüne Soße

50 Gramm Reis kocht man in leichten Salzwasser mit einem kleinen Stückchen Butter halb gar, es muß abtropfen und unter einen mittelgroßen, fein geschnittenen Kopf Wirsingkohl gemischt werden, den man mit grobwürfelig geschnittenem Schweinefleisch abwechselnd in eine vorgeschriebene Puddingform schichtet. In einer Tasse kochendem Wasser löst man einen Maggibrühwürfel, quirlt 1 Eigelb daran und gießt dies über die eingeschichteten Zutaten. Der Pudding muß im Wasserbade zwei Stunden kochen, er wird behutsam auf eine passende Schüssel gestürzt und mit einem Kranz von kleinen gebratenen Kartoffeln umgeben. Zu dem Wirsingkohlpudding reicht man eine grüne Soße, zu ihr nimmt man das abgetropfte Kochwasser von Reis, gibt eine Tasse Milch hinzu, kocht die Flüssigkeit mit einem Teelöffel Maizena bündig und gibt zwei Löffel gewiegten Schnittlauch und ebenfoviel gehackte Petersilie daran, zuletzt wird ein kleines Stückchen frische Butter durchgeschlagen.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Mittagessen II: Mischgemüse mit Klößchen

Hierzu kann man alle Gemüse, die die Jahreszeit bietet, verwenden. Man braucht etwa 3 Pfund, bereitet sie gut vor, kocht sie in Salzwasser, bereitet inzwischen eine helle Mehlschwitze, löschet diese mit dem Gemüsewasser ab, gibt die Gemüse hinein und läßt das Ganze nochmals aufkochen.

Aus 5–6 alten Semmeln (eingeweicht und wieder ausgedrückt), 40 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, Salz, Muskat, 2 Eiern, 20 Gramm Fett, 1 Zwiebel und gemischter Petersilie macht man einen Klößteig, legt kleine Klöße in den Rest des Gemüsewassers und läßt sie 10 Minuten ziehen.

Mittagessen III: Suppe nach Wahl, gebackene Sellerieschneiden mit Salzkartoffeln und beliebigem Fleisch

Die Selleriekhollen werden gut gewaschen, gut geputzt und in dicke Scheiben geschnitten. Man wendet sie in Mehl, dann in mit Salz zerlassenem Öl oder Eiweiß, dann in Mehl und backt sie in Fett schön braun und dämpft sie zugedeckt weich.

Tragen des Verwundetenabzeichens

Anträge auf Erteilung des Berechtigungsausweises zum Tragen des Verwundetenabzeichens können täglich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 16 bis 19 Uhr, außer Sonnabend nachmittags, in der Geschäftsstelle der NSKOV., Papenstr. 24 1, gestellt werden. Auch wird Auskunft über alle Fragen des Verwundetenabzeichens in dieser Zeit erteilt.

Geschäftseinbruch. Mit Nachschlüsseln drinnen in der Nacht vom 27. zum 28. Februar unbekannte Täter die Ladentür eines Zigarrengeschäftes in der östlichen Vorstadt und entwendeten ca. 100 Packungen Zigaretten, Marke Türkisch & Kouriazi, Doa, R 6, Gildenring, Halbe Fünf und Alva in Packungen zu 6, 10, 20, 25 Stück, sowie 20 Pakete Olanda-Tabak. Vor Ankauf der entwendeten Ware wird gewarnt. Nachrichten beim Aufruchen an die nächste Polizeiwache oder Polizeihaus, Kriminalbereitschaft, Zimmer 316.

Sachen zum Lachen

„Ihr erster Mann war wirklich ein netter Mensch, — zu schade, daß er so früh sterben mußte."

„Ja, ja, das sagt mein zweiter Mann auch immer."

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Kein Gefühl für Recht und Ehrlichkeit — Die Wohnung ausgeräubert

Der Lebensweg des erst 27jährigen Wilhelm Behring führt seit dem Jahre 1932 stetig bergab. In dem bezeichneten Jahre verübte er seine ersten Straftaten. Dem Diebstahl folgten eine Urkundenfälschung, Unterschlagung und ein Diebstahl im Rückfall. Der Weg dieses Mannes, der kein Gefühl für Recht und Ehrlichkeit besitzt, endet noch einmal in der Sicherungsverwahrung, wenn nicht recht bald eine grundlegende Aenderung eintritt.

Seine Straftaten kennzeichnen einen ebenso charakterlosen wie abgefeimten Verbrecher. Im Mai und Juni vergangenen Jahres borgte er sich von zwei Bekannten einen Gehrock und einen Frack, die er angeblich für eine Hochzeitsfeier bzw. Ausbesserungszwecken ausgebändigt erhielt. In beiden Fällen machte er die Kleidungsstücke zu Geld und verbrauchte es für sich. Mit einem weiteren Anzug und einem Mantel führte er ebenfalls Betrügereien aus.

Aber damit ist es nicht genug. Zweimal mietete er sich unter falschem Namen für einige Tage ein, um dann bei Nacht und Nebel heimlich zu verschwinden. Auch eine Uhr im Preise von 11,50 Mark, auf die der Eigentümer Eigentumsvorbehalt hatte, versprach er zu bezahlen; doch versetzte er sie in der Pfandleihe. Die häßlichste Tat aber bestand darin, daß er einen Fernkraftpostfahrer, der ihn von Berlin nach Magdeburg aus Mitleid mitgenommen hatte, um 20 Mark bestahl. — Das Gericht erkannte auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 1½ Jahren.

Mit einer unglaublich verbrecherischen Dreistigkeit ging eine bislang noch nicht vorbestrafte Frau bei der Ausübung von Diebstählen, Betrügereien und je einer Unterschlagung und Urkundenfälschung zu Werke. Besonders schlimm trieb sie es im vergangenen Jahr. Wiederholt brach sie mit geeigneten Werkzeugen Wohnungen auf und erbeutete zunächst einen Kammgarnanzug, um im Oktober eine in der westlichen Vorstadt gelegene Souterrainwohnung fast vollständig auszuräumen. Was nicht ganz niet- und nagelfest war, schleppte sie weg und versetzte es.

Ihre „Tätigkeit" aber erstreckte sich noch auf andere Gebiete. Nachdem sie sich ein Darlehen erschwindelt hatte, laufte sie nach Anzahlung eines verhältnismäßig geringen Betrages einen Gasherd, ein Kleid, einen Mantel, Unterwäsche und ein Fahrrad, um es bald wieder zu versetzen. — Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Strafmildernd wirkten sich ihre wirtschaftliche Notlage bei Ausführung ihrer Straftaten und ihre Unbescholtenheit aus. Nach dem ärztlichen Gutachten war die Angeklagte — wenn auch in vermindertem Maße — für ihre Handlungen verantwortlich.

*

Es war in den frühen Morgenstunden des 7. Juni vergangenen Jahres, als ein Radfahrer, der sich auf dem Wege zur Arbeit befand, in der Gloystraße aus einiger Entfernung Zeuge eines hinterhältigen Ueberfalls war. Als er hinzukam, flüchteten drei Männer und mit ihnen eine Frau, die jedoch bald wieder zum Tatort zurückkehrte. Auf dem Steinpflaster lag ein Mann, dessen Kopf erhebliche Verletzungen aufwies, die einen Schädelbruch und eine leichte Gehirnerschütterung zur Folge hatten.

Nachdem die Polizei benachrichtigt worden war, wurde die Verfolgung nach den Tätern aufgenommen. Als Hauptschläger hatte man bald einen 24jährigen Mann gefaßt, der sich gestern vor dem Einzelrichter wegen dieses häßlichen Roheitsdelikts zu verantworten hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden nach den Einzelheiten der Geschehnisse konnte er nur mit einem Achselzucken antworten, denn er könne sich nicht mehr an den fraglichen Abend erinnern, da er erheblich angetrunken war. Auch der Ueberfallene, der gemeinsam mit den anderen Männern die Zechtour durch die Wirtschaften des Hafenviertels unternommen hatte, verstand über ein unumgehbares Erinnerungsvermögen, das wahrscheinlich unter den Verletzungen stark gelitten haben dürfte. Nur die vernommene Frau, die sich in Begleitung der Männer befand, konnte Aussagen machen, die zur Ueberführung des Täters ausreichten. Bei diesem handelt es sich um einen Menschen, der bereits zweimal wegen gleicher Ausschreitungen vorbestraft ist. — Das Gericht erkannte nach § 330 a auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

*

Am 22. November fuhr ein junger Kraftwagenfahrer, der sich auf Kundenbesuch befand, gegen 18 Uhr nach Eintritt der Dunkelheit durch die westliche Vorstadt. Da zu der Stunde starker Sprühregen herrschte, hatte er den Wischer der Windschutzscheibe in Bewegung gesetzt. Die Geschwindigkeit war durchaus den Verhältnissen des Verkehrs angepaßt. Plötzlich gewahrte er einen von der linken Fahrbahnseite kommenden 74jährigen Mann vor sich. Geistesgegenwärtig bediente er die Bremsen, doch das Unglück war schon geschehen. Der Bedauernswerte stürzte vor den Wagen und wurde mehrere Meter mitgeschleift. Die erlittenen Verletzungen führten nach zwei Tagen den Tod des Fußgängers herbei.

In ihrer gestrigen Sitzung hatte sich die Große Strafkammer I mit diesem Unfall und der Beurteilung des Kraftwagenfahrers zu beschäftigen. Die Beweisaufnahme ergab, daß beide Partner als mitschuldig an dem Verkehrsunglück beteiligt waren. Ohne sich näher zu vergewissern, hatte der alte Mann versucht, die Straße zu überqueren, ohne das herankommende Fahrzeug zu sehen. Doch mußte der Fahrer bestraft werden, da er den Getöteten auf jeden Fall hätte vorher sehen müssen. — Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

*

Trotz seines jugendlichen Alters ist ein 22jähriger Jüngling als gefährlicher Fahrtenmacher anzusprechen. Bereits vor geraumer Zeit erhielt er u. a. wegen Diebstahls von Fahrradlampen eine fünfmonatige Gefängnisstrafe, die er sich nicht als Warnung dienen ließ und abermals auf die schiefe Ebene geriet. Während des letzten Sommers stahl er drei Fahrräder, die er völlig umarbeitete und sie dann an Bekannte zu einem Gesamterlös von 50 Mark verkaufte.

Angesichts der Notlage des Angeklagten hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von neun Monaten für ausreichend.

Verwaltungs-Akademie Bremen. Donnerstag, 5. März, 19.30 Uhr, hält Professor Dr. Fischer, Universität Königsberg, im Saalbau der Vortragsreihe 1935/36 einen Vortrag über „Der Außenhandel im neuen Deutschland" in großen Saal des Kaufmännischen Vereins „Union". Für diesen Vortrag steht noch eine geringe Anzahl von Karten in der Geschäftsstelle der Akademie, Rathaus, Zimmer 8, zur Verfügung.

Straßensperrung. Die Schubertstraße von Wachmannstraße bis Max-Reger-Straße ist bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Aus der Tätigkeit des Arbeitsdanks. Mitgliedschaft Osten. Nächster Kameradschaftsabend am Mittwoch, 4. März, 20.15 Uhr, im Lokal „Zum Schwan" der Hamburger Str. 49. Es ist für jeden Kameraden Pflicht, zu erscheinen. Die Mitgliedschaftsobleute sollen am 5. März an der Kundgebung der SA. in der „Glocke" teilnehmen. Karten beim Bezirksobmann abholen.

Vorführung des Bremer Hengstes. Am morgigen Mittwoch um 16 Uhr führt die Hengsthaltungsgenossenschaft Werderland den neuen Hengst „Gutenberg" in Grambke in der Gastwirtschaft Meyer vor.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Zweite Großkundgebung aller Gliederungen am Freitag, 6. März, 20.30 Uhr, in der Aula Oberrealschule, Brückenstraße. Redner: Pg. Bast, spricht über: „Ein Volk, ein Führer." Für Parteigenossen ist die Teilnahme an dieser Kundgebung Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

An alle Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft, Kreis Bremen. Donnerstag, 5. März, 20 Uhr, findet im Museum am Domshof ein Schulungsvortrag von Reichsgeschäftsführer Pg. Peyold über Deutsch-Ostafrika statt. Der Besuch ist für jede Amtswalterin Pflicht.

Ortsgruppe Burg. Der nächste Frauenschaftsabend findet am 12. März statt.

Ortsgruppe Buntentor. Die jungen Mädchen nehmen an dem Frauenschaftsabend am Freitag teil. Frauenschaftsabend Freitag, 20 Uhr, Schule Kornstraße.

Ortsgruppe Buntentor. Die Jellenwartinnen holen heute bitte Brundschreiben, Holler-Allee 1, ab.

Ortsgruppe Weltmeershausen. Heute 20.30 Uhr, Amtswalterinnenbesprechung Woltmershauser Str. 83. Der Frauenschaftsabend fällt in dieser Woche aus. Nächster Frauenschaftsabend am 13. März im Obeum.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Gemeindehaus Gemeindestraße. Treffen aller Amtswalterinnen zum Schulungsvortrag am Donnerstag um 19.50 Uhr, vor dem Museum, Domshof.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Westen. Die Kinderschar hat bis auf weiteres vier Wochen Ferien.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Hohenhausen. Der Elternabend fällt heute aus.

Neustadt-Nord. Die Sprechstunde fällt heute, Dienstag mittag, aus.

Deutsche Arbeitsfront

Kreisfachgruppe Hausgehilfen. „Heim Walle" Heimabend bei Kenneke, Elisabethstr. um 20.30—22.15 Uhr.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung Unterbezirk Pape 20.30 Uhr bei Eckardt.

Ortsgruppe Buntentor. Antreten zum Wehrsport 20.30 Uhr bei der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Utbremen. Propagandawalterfuhrung um 20.30 Uhr bei Heitmann, Lloydstraße.

RBG. (Handwerk). Ortspartenwalter-Sitzung der Ortsgruppe Walle bei Barthel, Waller Heerstraße 72. 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Pagentorn. Stab- und Zellenwalterfuhrung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle, Uhlandstraße 1 a.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Osten. Ausgabe von Kohlenscheinen für Monat März heute, Dienstag, 3. März, Ausweis Nr. 1—150 von 8—9 Uhr; 151—300 von 9—10 Uhr; 301—450 von 10—11 Uhr; 451—600 von 11—12 Uhr; 601—750 von 14—15 Uhr; 751—900 von 15—16 Uhr; 901—1050 von 16—17 Uhr; 1051—1200 von 17 bis 18 Uhr; 1201—1350 von 18—19 Uhr; 1351—1600 von 19—20 Uhr. Ausweis, Stempelkarte und Fürsorgeausweis sind unbedingt vorzulegen, da sonst keine Abfertigung. **Ausgabe von Fischscheinen am Donnerstag.** 5. März. Ausweis Nr. 1600—1251 von 8—9 Uhr; 1250 bis 1051 von 9—10 Uhr; 1050—851 von 10—11 Uhr; 850—651 von 11—12 Uhr; 650—451 von 14—15 Uhr; 450—251 von 15—16 Uhr; 250—1 von 16—17 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Süd. Winterhilfswerk 1935/36. Heute, Dienstag, 3. März, Ausgabe von Pfundspenden an sämtliche Hilfsbedürftigen. Ueber nicht abgeholte Spenden wird anderweitig verfügt. Ausgabe von Kohlen- und Torfgutscheinen wie folgt: Donnerstag, 5. März, Nr. 801—1200; Freitag, 6. März, Nr. 1201 bis Ende; Montag, 9. März, Nr. 1—400; Dienstag, 10. März, Nr. 401—800, immer von 16 bis 18 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Osterthor. Betr. Zelle P. Alle Betreuungen der Zellenmitglieder sind abgeschlossen noch nicht erhalten haben, müssen diese unbedingt sofort in der Geschäftsstelle, Fedelhören 12/13, abholen, da die Scheine sonst verfallen.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Die Ausgabe der Kohlen- und Fischgutscheine findet statt am Mittwoch, dem 4. März, für die Nr. 1—100 von 9—10 Uhr, 100—200 von 10—11 Uhr, 201—300 von 11—12 Uhr, 301—400 von 15—16 Uhr, 401—500 von 16—17 Uhr, 501—600 von 17—18 Uhr.

Parteiamtliche Anzeigen

der NSDAP. und deren Gliederungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Achtung! Die Fahrkarten für die Fahrt zur Leipziger Messe können abgeholt werden. Der Zug fährt am 4. März um 10.36 Uhr ab Hannover. Für die An- und Rückreise nach Hannover kommt eine Ermäßigung in Frage.

Mittwoch, 4. März, Fahrt mit Omnibussen nach Hamburg zum Eishockeykampf. Fahrpreis 6 RM. einschl. Eintritt zur Veranstaltung. Der Omnibus fährt um 15.30 Uhr ab Dom. Das Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf Herber/Baier wird an dem Tag seine Kunst in Hamburg zeigen.

Am Sonntag, 8. März, Fußwanderung ins Blaue. Treffen um 9 Uhr an der Endstation der Straßenbahn Linie 8, Burg.

Am Sonntag, 8. März, Radfahrt ins Blaue. Treffen um 8.30 Uhr auf dem Grimmelkamp/Ecke Wetterstraße.

Für nachstehende Fahrten müssen umgehend Anmeldungen abgegeben werden: **Uf. 7. Vom 10.—13. April Fahrt zum Harz.** (Osterfahrt.) Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 23 RM. **Uf. 8. Vom 8.—15. April Fahrt nach Berlin.** Fahrpreis einschl. Uebernachtung und Frühstück 26.50 RM. Nur Bahnfahrt 9.70 RM. **Uf. 10. Vom 14.—21. Mai Fahrt in die Lüneburger Heide.** Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 24.40 RM. **Uf. 11. Fahrt vom 15.—24. Mai zum Alpinlauf.** Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 41.75 RM. **Uf. 12. Fahrt vom 18.—23. Mai Fahrt nach Norwegen.** Fahrpreis 43 RM. **Uf. 102. Fahrt am 22. März nach Wilhelmshaven.** Fahrpreis 2.40 RM. Mittagessen 0.80 RM.

Wir weisen nochmals auf die Vortragsreihe: Bremer Musikabende mit „Kraft durch Freude" hin. Fünfmal Mittwochs von 21.10 Uhr bis 22 Uhr in der Oberrealschule an der Dechanatstraße. Gebühr 1 RM. Erwerbslose und Schüler 0.40 RM. Anmeldungen im Wilhelm-Tecker-Haus, Nordstraße 45, Zimmer 313.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt Hemelingen

Laufende offene Kurse / Zutritt jederzeit

Dienstags: Allgemeine Körperschule, verbunden mit fröhlicher Gymnastik und Spielen, von 20.30 bis 21.30 Uhr, nur für Männer (ältere).

Mittwochs: Volkstanz von 20.30 bis 22 Uhr, Männer und Frauen.

Donnerstags: Gymnastik und Spiele von 20.30 bis 21.30 Uhr, nur für Frauen.

Freitags: Jiu-Jitsu von 19.30 bis 20.30 Uhr für Männer und Frauen. — Boxen von 21 bis 22 Uhr für Männer.

Sämtliche Kurse finden in der Gemeindeturnhalle Neue Straße in Hemelingen, Verdenerstraße, statt.

Achtung! Der **Schwimmkursus** findet jeden Mittwoch von 19 bis 20 Uhr in der großen Halle des Breitenweghauses in Bremen statt (Männer u. Frauen).

Anmeldungen und Auskunft: KdF.-Dienststelle, Bahnhofstraße 23. Tel. 424 82.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 3. März: 6.00 Weckruf — Morgenspruch. Morgengymnastik. 6.35 Wetterdienst. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Nachrichtendienst. Wetterdienst. 7.10 Landwirtschaftliche Berichte. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Allerlei Kaffeklatsch. 10.15 Hüter der Ordnung. Hörbildet aus einer Stadt um 1800. 10.50 So zwischen eil und zwölf. Musik zur Werkpause. 11.50 Eisbericht. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Unsere Wiesen als wichtigste Futtergrundlage. 12.20 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikalische Kurzweil. 15.00 Wirtschaft. 15.40 Schiffahrtsfunk. 15.50 Eisbericht. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 Das wertvolle deutsche Buch: Bücher zur Fest- und Feiergestaltung. 17.15 Bunte Stunde. Wer gleich bezahlt, verzeiht es nicht! Von armen Teufeln, hartnäckigen Schuldnern und langmütigen Gläubigern. 18.00 Unterhaltungskonzert. 18.45 Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Unterhaltungsmusik auf der Funkorgel. 19.15 „Die neue Welle." 19.45 Funkfischau. 20.00 Große Abendmeldungen. 20.10 Persende Klänge. 21.00 Europäisches Konzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Ferner sendet: **Frankfurt.** 17.50: Dort Vernichtungsschlacht — hier Erzeugungsschlacht. — **Köln.** 21.00: „Die fröhliche Schuster". — **München.** 20.10: Das Jahr des Bauern.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Schwachwindig

Das über dem östlichen Kanalausgang liegende Tief füllt sich weiter aus. Unser Bezirk bleibt dadurch in einer Zone schwacher Winde vorherrschender Richtung. Die später von Nordwest drehenden Winde werden etwas kühlere und zu Schauern geneigtes Wetter bringen. Das von Island südwärts vorstoßende Tief wird wieder in stärkerem Maße unbeständige Witterung verursachen.

Voraussage für den 3. März: Schwachwindig, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, Temperaturen wenig geändert.

Aussichten für den 4. März: Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtungen, später aus Nord bis West, wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, Temperaturen über 0 Grad.

Witterungstabelle vom 2. März 1936

Zeit	Barometer	Temperatur, C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	Temperatur maximum / minimum
8 Uhr	740,6	-0,6	96	OSO 1	Dunst	6,0
14 Uhr	751,5	4,8	85	SSO 1	bewölkt	-1,0
19 Uhr	752,8	4,2	90	Stille	„	Niederschlag —

Jeder deutschen Stadt eine Volks-Singschule

Ziel und Zweck der Singschulen

Aus allen Gegenden Deutschlands wird die Errichtung von Volkssingschulen gemeldet. Die Reichsmusikkammer fördert ihre Gründung in allen deutschen Städten als hervorragende Volksbildungsstätte, insbesondere für unsere Jugend.

Die Singschule soll das Konservatorium der jungen deutschen Jugend sein! Gesundheit der Jugend ist oberstes Gesetz. Singen aber macht gesund an Geist und Seele; nicht nur die Kehle, nein, der ganze Mensch wird neu aufgebaut. Wer richtig singt, muß richtig atmen; wer richtig atmet, muß gesund sein! Bei den Kindern kommt der Gewinn der gesunden Kehle hinzu. Besonders in der Mutation, der werdenden Reife, des Stimmwechsels, wird der Stimme oft ein großer Schaden zugefügt, der nie mehr wettgemacht werden kann. Um der Gesundheit der Jugend willen müssen wir daher eingreifen. Wir sind auch von Staats wegen verpflichtet, alles Schöne, alle Freude auch dem ärmsten Volksgenossen zu vermitteln. Amtliche Stellen ordnen an: tragt Schönheit in die Betriebe, in den kleinsten Winkel. Schonheit im Gesang ist Richtigkeit: Wer schön singt, singt richtig; wer nicht richtig singt, kann nicht schön singen.

Die Pflege der Musik in der Jugend sind wir der deutschen Musik schuldig. Zu allen Zeiten hat der deutsche Genius Werke unvergleichlicher Art hervorgebracht. Deshalb müssen wir den Aufruf des Münchener Gesangsmeisters Friedrich Grell auffangen, der das deutsche Volk auffordert, für den Jugendgesang etwas zu tun. Alle Aufrufe, die zum Teil schon 150 Jahre zurückliegen, sind bis heute wenig beachtet worden. Erst das neue Deutschland greift ein: In allen Städten des deutschen Vaterlandes sollen Singschulen gegründet werden, in denen die Jugend aus allen Kreisen der Bevölkerung in das musikalische Geschehen eingeführt und darin ausgebildet wird.

Die Singschulen sind aber auch Zellen höchster Volksgemeinschaft, die die Kinder aller Stände zur Gemeinschaft zwingt. Die Kinder schaffen hier nicht aus Zwang oder Härte, sondern aus Zusammengehörigkeitsgefühl, aus Stolz. Alle können, alle müssen teilhaben. Der junge Mensch wird diszipliniert; das ist der größte Segen: die Erschließung aller seelischen Kräfte — der Kräfte des Gemüts! Alles Persönliche wird zurückgestellt. Um des Volkes willen ist die innere Disziplin heute notwendiger denn je. Wir gewinnen jene Kräfte für das Vaterland, die es braucht, — einen Nährboden, der nimmer versagt.

Die Volks- und höheren Schulen sind infolge der beschränkten Zeit nicht in der Lage, tiefer in das innere Erleben der Musik einzudringen. Der Gesangs- und Stimmpflege ist in diesen Schulen leider nur ein bescheidener Platz zugewiesen. Diese Zeit genügt nicht zu einer richtigen Schulung. Wir müssen aber unsere Jugend bewußt dieser, sowohl durch Singschulen notwendig.

Das wahre deutsche Lied ist uns aus den Händen geglitten, da es in der Systemzeit verflachte. Das deutsche Volk hat aber auch ein Recht, daß das, was große Deutsche geleistet haben, erhalten bleibt. Die Singschulen werden so zur Grundlageeinrichtung deutscher musikalischen Bildung. Sie bilden den Rückhalt gegen Kitsch. Solange das Volk nicht entsprechend vorgebildet ist, werden wir immer gegen Kitsch kämpfen müssen. Wir müssen daher eine breite Front bilden gegen die schlechten Dinge. Der Führer sagte auf der vorjährigen Kulturtagung in Nürnberg: „Die Kunst muß ein wirkliches Bild des Seelenlebens und nicht eine Verzerrung desselben sein." Kunst kommt vom Können. Auch im Volkslede ist Kunst, es verlangt Können. Im einfachen Volksliede haben wir die Einstellung zur höchsten Kunst, da dahinter das Erleben steckt. Auf derselben Kulturtagung prägte der Führer das Wort: „Die Kunst muß wirklich Verkünderin des Erhabenen und Schönen und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunden sein." Es ist daher eine kulturelle Aufgabe, der Jugend die Schönheit des deutschen Volksliedes vor Augen zu führen.

Das Ziel der Volks-Singschulen ist folgendes: Das große Gebiet der jugendlichen Stimmpflege, weil sie eine andere als die Erwachsener ist, es gibt nur eine Methode: die natürliche Stimme. — Notenkennen und Rhythmuspflege. — Das deutsche Lied. Es ist Ausgangspunkt all' unseres Tuns. All' unsere Arbeit bringen wir nur dem deutschen Lied!

Die Geburtsstätte der deutschen Volkssingschule ist Augsburg. Vor 30 Jahren, im November 1905, eröffnete Hier in ganz Deutschland bekannte Stimmbildner und Gesangspädagoge Albert Greiner unter Aufsicht der Stadt die Städtische Volks-Singschule. Tausende verdanken ihm stimmliche und musikalische Bildung der Singschule. Viele Künstler und Gesangspädagogen von Ruf sind aus der Singschulen, insbesondere der Augsburger Singschule, hervorgegangen. Gegenwärtig umfaßt die Augsburger Singschule 40 Klassen in allen Stimmlagen mit 1000 Schülern, worunter 8 Mädchen mit zwei Drittel überwiegend sind. Dem Augsburger Beispiele folgten bald andere Städte, vor allen Dingen in Bayern. Ueberall kam der Wunsch aus der Jugend selbst, sich in der Sangeskunst vertiefen zu können. Es bestehen heute in Bayern bereits über 60 Städtische Singschulen — im ganzen übrigen Reich dagegen erst ungefähr 20, deren Zahl sich aber im kommenden Schuljahr erhöht.

Die Reichsmusikkammer hat den großen Wert der Singschulen für die deutsche Jugend erkannt und fördert die Errichtung solcher in musikalischer wie gesundheitlicher Beziehung gleich wichtiger Bildungsstätten in allen Städten unseres Vaterlandes. Die Singschulen haben vier Grundschulklassen, in denen die Kinder vom achten Lebensjahre ab aufgenommen werden; ferner eine Fortbildungs- und eine besondere Mutantenklasse. Die Augsburger Singschule hat außerdem noch Ernst Chorschule, in der langestuftige Damen und Herren in der jedem Sänger notwendigen Kenntnis der Harmonielehre ausgebildet und vor allen Dingen — einzeln — stimmlich geschult werden.

Da das Schulgeld in den Städtischen Volkssingschulen sehr gering ist und Minderbemittelten allgemein noch Ermäßigungen gewährt werden, ist eine rege Teilnahme an den Tag schon bestehenden und an den in der Gründung begriffenen — sowie die baldige Errichtung solcher in allen Städten des Deutschen Reiches sehr zu begrüßen.

Eugen Jonas.

Musik im Alten Rathaus

Es waren zwei erhebende Feierstunden, welche das Bremer Staatsorchester unter der glänzenden Leitung von Generalmusikdir. Ernst Zimmer sowie die beliebten Künstler unseres Staatstheaters Käthe Teuwen, Ernst Hölzlin und Carl Ostertag in der oberen Rathaushalle am vergangenen Sonntagabend vor einer sehr großen und dankbaren Zuhörerschaft veranstalteten. „Die bunte Abendmusik", welche gleichzeitig auf den Hamburger und Breslauer Sender übertragen wurde, trug diese Bezeichnung mit Recht; denn sie brachte mannigfache künstlerische Darbietungen in Musik und Gesang.

Prachtvoll erklang die Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini" von Hektor Berlioz. Käthe Teuwen sang mit ihrer anmutigen und weittragenden Sopranstimme u. a. die Arie der Katherina aus „Der Widerspenstigen Zähmung" und das Auftrittslied der Saffi aus der Operette „Der Zigeunerbaron". Die Künstlerin fand frischen Beifall. Begeistert begrüßt, sang Ernst Hölzlin mit seiner mächtigen und wohltönenden Stimme die Arie des Lysiart aus „Eurynanthe" von Carl Maria von Weber und später mit Käthe Teuwen zusammen das Duett aus dem lyrischen Drama „Der Cid" von Peter Cornelius. Ernst Hölzlin wurde auch an diesem Abend wieder stürmisch gefeiert und mußte wiederholt hervortreten. Nach „Liebe, Liebe, ich bin vogelfrei" löste Hölzlin sein Lied aus dem „Wettelstudent": „Ich hab' kein Geld, ich bin vogelfrei" löste stürmischen Beifall aus.

Das Staatsorchester zeigte sich wieder in allen vorgetragenen Stücken auf glänzender Höhe. Ihm und Staatsfapellmeister Otto Zimmer wurde immer wieder jubelnder Beifall gespendet. Herzlich war die Wiedergabe der Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor".

Die bunte Abendmusik, welche der NS.-Volkswohlfahrt zu danken ist, hat den Hunderten, die sie erleben durften, eine wahre Wohltat bedeutet. Dr. —k.

Kirchenkonzert in St. Remberti

Ein Konzert in der St. Remberti-Kirche am Sonntagabend wurde zu einer wahrhaftigen musikalischen Feierstunde. Julius Schlotte begann mit dem Orgelchoral mit Variationen „Meinen Jesum laß ich nicht" von Joh. G. Walther. Es folgte ein Abschnitt aus dem Geistlichen Konzert von Heinrich Schütz mit der Arie „Erlös, die du erretten", von Sibylla Plate mit warm getönterm, beseltem Mezzosopran vorgetragen. Der abgetrunkene Bogenstrich der Violinistin Margarethe Willmanns brachte die vier Sätze der Sonate E-dur von Händel mit Orgelbegleitung zu schöner Wirkung; leider ließ die Akustik des hohen Raumes zuweilen die Einzeltöne nachhallen und ineinanderfließen, ein Umstand, der besonders den leichten Fluß der Musik hemmte. In Telemanns Kantate mit obligater Violine „Erwachet zum Kriegen" vereinte sich das Künstlertrio zu wuchtiger Gestaltung der von frischem Glaubensmut getragenen Weisen. Die Sonate I-moll von Tremais ließ wiederum Violine und Orgel in schönem Zusammenspiel erklingen. Von der Orgel begleitet, sang dann Sibylla Plate drei ernste Lieder, darunter Beethovens „Deine Güte reicht so weit", eine dankbare Aufgabe für so reiche, tragende Stimmmittel. Mit meisterhaft modulierten Choralvorspielen beschloß Julius Schlotte die musikalische Feierstunde. w.

Ehrenvolle Berufung eines Bremer Musikers. Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Falschsmus ist dem Musiklehrer Stipendiaten für Ausländer zur Teilnahme an Meisterkursen in Rom geschaffen worden. Der italienische Staat läßt auf eigene Kosten im Konservatorium Santa Cecilia von eigens dazu berufenen hervorragenden Kräften je einen jungen Künstler aus den großen europäischen Ländern fortbilden. In diesem Jahre erhielt die Berufung Georg Brecht, der zwei Jahre lang bei den Philharmonischen Konzerten des Bremer Staatsorchesters unter der Leitung von Professor Wendel als Geiger mitgewirkt hat. Er ist ein Schüler von Konzertmeister Rennen in Bremen.

Wolfram v. Eschenbachs „Dichterburg". Als wichtigste Aufgabe dieses Jahres betrachtet der Eschenbach-Bund den Ausbau des Bergstiftes der Wildenburg, der „Dichterburg" Wolfram v. Eschenbachs. Diese Burg, geographisch Wildenburg genannt, deren mächtige Ruine noch heute die gewaltigen Ausmaße des alten Schlosses verrät, war die Stätte, auf der Wolfram v. Eschenbach einen großen Teil seines „Parsifal" geschrieben hat. Sie diente ihm auch gewissermaßen als Modell für die Schilderung der Gralsburg „Montsalvatsch" — Mont sauvage-Wildenburg. Der Eschenbach-Bund plant die Abhaltung von Burgkursen, sobald der Bau wiederhergestellt ist.

Sozialversicherung und Wirtschaftspolitik

Die Sozialversicherung schützt und erhält dem Unternehmer die Arbeitskraft

Sozialversicherung und Wirtschaft scheinen auf den ersten Blick nicht in der Weise im Zusammenhang zu stehen, wie es hier angedeutet wird. Wenn man allerdings die Sozialversicherung gesamtwirtschaftlich betrachtet, dann bleibt nicht verborgen, in welch hohem Maße sie das Werkzeug staatlicher Wirtschaftspolitik sein kann.

Der Jahresumsatz der deutschen Sozialversicherung ist mit

2 808,7 Mill. RM.	an Beitragsaufkommen
538,7 Mill. RM.	an Reichsmitteln
388,2 Mill. RM.	Zinsen u. sonstigen Einnahmen
3 016,6 Mill. RM.	Versicherungsleistungen
286,8 Mill. RM.	Verwaltungskosten
7 039,0 Mill. RM.	

um etwa 400 Millionen Reichsmark höher als die gesamten Einnahmen und Ausgaben der deutschen Reichsbahn.

Diese Mittel fließen der Sozialversicherung aus der Wirtschaft zu. Sie werden nicht Produktionszwecken zugeführt, sondern vom Wirtschaftsvertrag abgesondert und für Zwecke der Versicherung dienstbar gemacht.

Früher war deshalb die Ansicht sehr weit verbreitet, daß die auf diese Weise hervorgerufene Minderung des Wirtschaftsertrages produktionshemmend und unwirtschaftlich sei, daß sie die Kapitalbildung einschränke und den Unternehmer zwinge, teuere Kredite aufzunehmen, daß sie vor allem auch die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt durch hohe Produktionskosten erheblich mindere usw. Diese Auffassungen hatten heftige Kämpfe der Unternehmer gegen die Versicherungsträger entfesselt und sind oft Ursache scharfer Angriffe gegen die Einrichtung der Sozialversicherung als solcher gewesen. Die Angriffe scheinen bei oberflächlicher Betrachtung eine gewisse Berechtigung zu haben und werden mit um so stärkerer Betonung vorgetragen, als ja die Belastung der Produktionswirtschaft tatsächlich vorhanden ist.

Auf der anderen Seite sind aber die Erfolge der Sozialversicherung, wenn sie auch nicht zahlenmäßig zu erfassen sind, unzweifelhaft, denn die Sozialversicherung schützt und erhält dem Unternehmer die Arbeitskraft und verhindert, daß der Versicherte in Zeiten des Verdienstausfalles als Verbraucher ausscheidet.

In welchem Maße aber die Anlagearten des Vermögens der Versicherungsträger der Kapitalbildung in der Deutschen Volkswirtschaft dienen, erkennen wir dann, wenn wir uns den außerordentlichen Einfluß vor Augen führen, den die Sozialversicherung auf die Gestaltung des Kapitalmarktes hat: Die Reserven der Sozialversicherungsträger betragen weit mehr als fünf Milliarden Reichsmark. Die Rentenversicherungen (Invaliden- und Angestelltenversicherung) können aus versicherungstechnischen Gründen, welche das Prämiendeckungs- und Umwartschaftsdeckungsverfahren betreffen, auf große Reserven nicht verzichten, da sie sonst die Versicherungsansprüche gefährden würden. Träger der Invaliden- und Angestellten-Versicherung legen deshalb ihr Vermögen außer in Wertpapieren in langfristigen Darlehen und zu einem erheblichen Teil auch auf dem Hypothekenmarkt, namentlich für Wohnungsgrundstücke der Versicherten, an. Das Vermögen der Rentenversicherungen wird also planmäßig nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten und Erfordernissen sowie nach den sozialen Bedürfnissen der Versicherten der Wirtschaft zur Verfügung gestellt und zwar zu Zinssätzen, die an der unteren Grenze der auf dem Kapitalmarkt üblichen Sätze liegen.

In der Krankenversicherung haben die Reserven nicht die versicherungstechnische Bedeutung wie in den Rentenversicherungen. Außer ihrem Verwaltungsvermögen benötigt die Krankenversicherung lediglich einen Betriebsstock sowie eine Rücklage. Diese Rücklage besteht in einer Forderung gegen die Landesversicherungsanstalt als Träger der Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung. Die Landesversicherungsanstalt belastet bzw. legt die ihnen übertragenen Rücklagen auf dem Kapitalmarkt an.

Es ist also offensichtlich, daß die der Wirtschaft durch die Sozialversicherung entzogenen Mittel eine Umschichtung des Wirtschaftsertrages darstellen, deren Wirtschaftlichkeit sich allerdings mit irgendeinem Verfahren, welches beide Seiten meßbar gegeneinander abwägen kann, in Zahlen nicht beweisen läßt. Die Umschichtung erfolgt im Wege der Zuführung eines Teils der Wirtschaftsmittel an solche Verwendungsstellen, an denen sie sich für das wirtschaftliche Gesamtwohl am günstigsten auswirken.

Weiterhin suchen die Gelder, die für Zwecke der Sozialversicherung angesammelt werden müssen, Anlage nicht in dem Wirtschaftsleben sofort nach der Beitragszahlung wieder zu. Da der Staat als Aufsichtsbehörde den Versicherungsträgern gegenüber einen weitgehenden Einfluß auf die Verwaltung der Mittel besitzt, kann er gewissermaßen aus der Zeitnot eine Konjunkturpolitik machen und auftretende Wirtschaftskrisen in wirksamer Weise mildern. So ist die Sozialversicherung ein Werkzeug staatlicher Wirtschaftspolitik.

Konzert der Chorvereinigung Hemelingen

Ziel der deutschen Chorvereinigungen ist der Gesang in seiner vollkommenen Gestalt. Voraussetzung dafür ist die edle Tonformung und die reine Stimmführung. Wenn auch die aufstrebende „Chorvereinigung Hemelingen" den Anforderungen noch nicht restlos gerecht wurde, so bleibt doch der Eindruck, daß es dem jugendlichen Chormeister Arno Wendt gelungen ist, in kurzer Zeitspanne den Verein in einer Weise zu fördern, die höchste Anerkennung verdient.

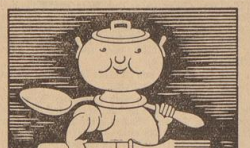
Die überreiche, gehaltvolle Vortragsfolge bot im ersten Teil Chorwerke von Rich. Wagner, Brahms, Schumann, Schubert, A. Wendt und Lang, alles Chöre, die an die Sänger hohe Ansprüche stellen. Der zweite Teil brachte einige unserer schönen Volkswesen.

Eingeleitet mit R. Wagners machtvollem „Wach auf!", der in klarer Linienführung gut erfaßt wurde, folgten Brahms' poesievolle „Waldesnacht" und Schumanns frisch quellendes „Schön Rothraut" zwei Chöre, mit denen die Chorvereinigung schon beim ersten Wertungsringen in Bremen seine hochentwickelte Gesangskultur aufs beste unter Beweis stellen konnte. Auch „Die Nacht" (Schubert) wurde vom Männerchor in fein herausgearbeiteter Form gedeutet. Schuberts visionäres „Der Entfernten", ebenso Wendts mystisch gehaltene Vertonung einer Dichtung von Baldur von Schirach „Gott ist die Nähe" und auch der lichtvolle Tonsatz von H. Lang „Licht muß wieder werden", litten noch unter Trübungen der Intonation.

Die im zweiten Teil gebotenen Lieder im Volkston dagegen weckten helle Freude. Hier erklang alles sorglam gesormt, frisch und freudig und leicht beschwingt. Besonders die beiden Volksweisen in der Bearbeitung von Heinrichs „So wünsch ich ihr ein' gute Nacht" und „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn" mit Waldhornbegleitung fanden eine ungemütliche, warmblütige Wiedergabe. Die vaterländischen Gesänge als Auskklang des musikalisch-singenden Abends, u. a. „Lied der Deutschen" (J. Röntgen) und „Das neue Reich" von Simon kamen so kraftvoll und markig zum Ausdruck, daß die begeisterte Hörerschaft die Sänger zu einer Wiederholung nötigte.

Das größte Verdienst an dem Gelingen des ersten Konzerts dieser aufblühenden Chorvereinigung, dem nur noch einige frische Damenstimmen zu wünschen sind, gebührt dem vortrefflichen Chorleiter A. Wendt. Nicht nur, daß er in knappen Gesten jeden Einsatz und jede Nuance scharf markierte, sondern er verstand, seiner freudig-folgenden Sängerschar jeden Stimmungsgehalt so nahe zu bringen, daß derselbe in den Herzen der Sänger lebhaften Widerhall weckt und sie tonlich und musikalisch zu höchstmöglichen Chorleistungen mitreißt.

In Annemarie Kunne-Leiner lernte man eine Solistin kennen, die durch ihre hochentwickelte Stimmung und Vortragskultur überraschte. Ihr Mezzo, in allen Lagen bestens ausgeglichen, von dunkler Tönung spricht infolge guter Atemführung unmittelbar an. Ihre Lieder von Brahms, Schubert, H. Wolf und E. Licht entzückten die Hörer durch die lebendige, warmherzige Art des Vortrages. Elisbia Timmermann am Flügel war der Sängerin eine ebenbürtige Partnerin. E—s.



Kameradschaftsabend des Arbeitsdienstes

Die Abteilung 1/171 (Werderhöhe) des Reichsarbeitsdienstes hatte in Sielers Festsälen zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der weiträumige Saal vermochte die Erschienenen kaum zu fassen. Unter den zahlreichen Arbeitsdienstmännern sah man außer dem Abteilungsführer, Oberfeldmeister Willer, Oberarbeitsführer Hoffmann, Führer der Gruppe 171 und eine Anzahl Mitglieder des Gaustabes. Aber nicht nur die Kameraden vom Reichsarbeitsdienst waren der Einladung gefolgt, sondern es befanden sich unter den Festteilnehmern auch zahlreiche Kameraden vom Arbeitsdank.

Daß zu der prachtvollen Stimmung der Gaumusikzug unter seinem beliebten Musikzugführer M. Bahrs ein erhebliches Stück beitrug, versteht sich bei den ausgezeichneten Leistungen dieser Musiker von selbst. Die vielen Hunderte, welche den Saal füllten, spendeten dem Gaumusikzug immer wieder begeisterten Beifall. Außerdem hat dieser Kameradschaftsabend aber noch einen sehr schönen Zweck erfüllt, denn die bereits im Volke vorhandene starke Verbundenheit mit dem Reichsarbeitsdienst ist durch diese gemeinsamen Stunden von neuem vertieft worden.

Oberfeldmeister Willer entbot allen Festteilnehmern einen herzlichen Willkommensgruß und wies auf die hohe Bedeutung einer echten und wahren Kameradschaft hin. Außer den schneidigen Märschen und sonstigen Musikvorträgen des Gaumusikzuges wurden die beiden Xylophonsoli (Obertruppführer Riemeyer) mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine freudige Ueberraschung bereiteten den Anwesenden das ausgezeichnete Bodenturnen und einaktobatischer Akt, bei welchem Truppführer Schnüll besonders hervortrat. Allgemeiner Tanz vereinte die große Festgemeinde noch lange Zeit.

Niedersachsen-Rundschau

Dr. Ley spricht in Bremerhaven

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, wird am 18. März den Unterweserstädten zwecks Vornahme verschiedener Betriebsbesichtigungen einen Besuch abstatten. Am Nachmittag des gleichen Tages wird der Reichsorganisationsleiter auf einer öffentlichen Kundgebung in der Stadthalle sprechen.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

40 600 Mark an kinderreiche Familien ausgezahlt. In enger Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Gesundheitsamt, dem Finanzamt und dem Reichsbund der Kinderreichen konnte die Stadt Delmenhorst an kinderreiche Familien den Betrag von 40 600 Mark auszahlen. Diese Summe entfällt auf 191 Familien.

Hermann-Löns-Abend im Dietrich-Eckart-Haus. Vor einer stattlichen Zahl Besucher veranstaltete das Deutsche Volksbildungswerk, Abteilung Delmenhorst, in der Kreisschule der NSDAP. einen Abend, der unserem Heimatdichter Hermann Löns gewidmet war. In anschaulicher Weise verstand es der Redner des Abends, Studienrat Köhnemann, ein Bild des Dichters und seiner Werke zu entwerfen. Lehrer Göbel umrahmte den Vortrag von Studienrat Köhnemann durch die Darbietung von Lönsgedichten.

Gute Erfolge der Versuchsgesellschaft. Die seit mehreren Jahren bestehende Delmenhorster Versuchsgesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Versuche auf den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft zu dienen. Es handelt sich dabei um bestmögliche Ausnutzung des Bodens. In der Versammlung der Versuchsgemeinschaft im Gasthaus „Niedersachsen" wurde nunmehr der Bericht für 1935 gegeben. Eröffnet wurde die Zusammenkunft durch Bezirksbauernführer Struthoff. Der Leiter der Versuchsgemeinschaft, Brinkhoff, erstattete einen ausführlichen Bericht über die angestellten Versuche im verflossenen Berichtsjahr. Nach einer längeren Aussprache über die einzelnen Versuchsergebnisse gab Brinkhoff die Pläne für das Jahr 1936 bekannt. Anschließend sprach Teerkamp über den Nordwestdeutschen Saatgutgesellschaft über Grassamenanbau. Bezirksbauernführer Struthoff richtete an die Bauern einen Appell zur intensiven Mitarbeit an der Erzeugungsschlacht und schloß die Versammlung mit einem Gruß an den Führer.

Blumenthal

Mitgliederversammlung der NSDAP. Im Saal des Hotels „Union" fand eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt, die nach dem Einmarsch der Fahnen von Ortsgruppenleiter Werner eröffnet wurde. Dann ergriff Standartenführer Herweg das Wort zu einem Vortrag. Eingehend behandelte der Redner die Nachfolge der Führerschaft in der Partei, die sich aus den besten Kräften der der HJ. entwachsenen Parteigenossen zusammensetzen wird. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte der Redner die außenpolitischen Fragen und nahm zur Judenfrage Stellung. Eine dankbare Zuhörerschaft brachte dem Redner für seine Ausführungen wiederholten Beifall dar. Mit dem dreifachen Gruß an den Führer und dem Horst-Wessel-Liedendete die Versammlung.

Vegesack

Winterfest des Turnvereins. In sämtlichen Räumen der „Strandlust" wurde das gut besuchte Winterfest des Vegesacker Turnvereins e. V. durchgeführt. Wie bei den vorjährigen Veranstaltungen, so war auch in diesem Jahre der größte Teil der Turner und Gäste in hübschen Kostümen erschienen. Anerkennung verdienen die Wandmalereien des heimischen Meisters Backhaus. Nach den Begrüßungsworten durch den Vereinsführer Pg. Sündermann wurden auf der Bühne verschiedene Vorträge dargeboten. Bei deutschem Tanz blieben dann Turnerinnen und Turner noch einige Stunden zusammen.

Aumund

„Ein Ausflug nach Schmidts Kiefern" betitelte sich der fröhliche Abend, der kürzlich von der NS.-Frauenschaft Aumund im „Aumunder Sportheim" veranstaltet wurde. Nach kurzer Ansprache des Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pg. Hillmann begrüßte Frauenschaftsleiterin Dr. Frenzel die zahlreich erschienenen Anwesenden und wies u. a. darauf hin, daß die Frauenschaft nach ernster Arbeit im Dienste an der Gemeinschaft auch fröhlich sein könne, wenn es gilt, fröhlich zu sein. So bestätigte denn auch die bunte Programmfolge, daß diese Aufgabe glänzend gelöst wurde. Ein mit viel Phantasie ausgekluttelter Aufzug von Bickbeersammlerinnen nach Schmidts Kiefern gab dem Abend einen humvollen Rahmen. Musikvorträge, Lautenspiel des BDM. und Volkstänze der Gymnastikgruppe konnten gut gefallen. Eine musikalische Humoreske Max und Moritz, frei nach Wilhelm Busch, wurde mit viel Komik vorgetragen und fand reichen Beifall. Den Höhepunkt des Abends bildete ein „lustig Spill in en Uptog ‚De Raimond'", das oftmals wahre Lachstürme hervorrief. Jede einzelne der Schauspielerinnen hatte sich vorzüglich in ihre Rolle hineingelebt; es gab köstliche Szenen voll Urwüchigkeit und Humor. Der stürmische Beifall bewies, daß Auswahl und Darstellung des Stückes allgemein gefallen hatte und der Wunsch nach Wiederholung ist durchaus verständlich. Es hat sich auch hier gezeigt, daß die Pflege plattdeutschen Sprachgutes in Theaterstücken immer wieder als Ausdruck heimatnaher Kultur freudig aufgenommen wird — vom Publikum wie auch von den Darstellern. — Eine Verlosung erfreute die Festteilnehmer mit schönen Geschenken. NS.-Führer Klaucke spielte mit dem Musikzug der NSDAP. flotte Weisen zum Tanz und nur allzu früh mahnte die Polizeistunde zum Aufbruch.

Hambergen

Mord und Selbstmord. Ein furchtbares Blutbad wurde in Hambergen angerichtet. Der Einwohner Windhorst fiel plötzlich über seine Frau her, durchschnitt ihr in Gegenwart seiner fünf schulpflichtigen Kinder mit einem Messer die Kehle und suchte dann das Weite. Die Frau, die sich nur noch in ein Nebenzimmer bewegen konnte, sank dort blutüberströmt tot zusammen. Die sofort gerufene Freiwillige Feuerwehr nahm die Verfolgung des Täters auf. Etwa 800 Meter von dem Tatort entfernt wurde der Mann, ebenfalls mit durchschnittener Kehle das Messer noch in der Hand, tot aufgefunden. Was den Mann zu dieser schrecklichen Tat veranlaßte, steht noch nicht fest.

Oberneuland

Hedwig Bergfeld in Schorf. Im Saale des Heimatmuseums Elimers in Schorf fand eine Feierabendveranstaltung statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreuen konnte. Im Mittelpunkt stand die Vorführung der kunstvollen Lichtmarionetten Hedwig Bergfelds durch die Künstlerin selbst. Wir haben bereits vor wenigen Wochen gelegentlich einer eindrucksvollen Feierstunde in der Bremer Gedok auf diese bedeutsamen künstlerischen Neuschöpfungen hingewiesen. Wesentlichen Anteil am vorzüglichen Gelingen des Abends hatte die glänzende, immer wieder bewunderte Vortragskunst von Meisterin Gesine Wessels, die mit der gewohnten Hingabe und mit der ganzen Fülle ihrer Ausdrucksfähigkeit sich dem Werk Hedwig Bergfelds widmete und so zu einer vollendeten Ausdeutung dieses künstlerischen Schaffens verhalf. Die hervorragenden Darbietungen hinterließen den stärksten Eindruck und fanden seitens aller Teilnehmer begeisterten Beifall. Es kann bei der großartigen Aufnahme, welche diese Lichtmarionetten schon bei den ersten Vorführungen fanden, kein Zweifel darüber herrschen, daß sich diese Kunstschöpfungen ihren weiteren Weg sicher bahnen werden.

Brinkum

Bunter Abend der NS.-Frauenschaft. Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich der Bunte Abend der NS.-Frauenschaft. In dem vollbesetzten Saal von Zipfs Gasthaus wurde in abwechslungsreicher Folge Ernstes und Heiteres geboten. Nach der Eröffnung durch die Leiterin, Frau Bischoff, wurde ein wirkungsvoller Sprechchor mit Gesang „Für Volk und Vaterland" vorgetragen. Die Singgruppe unter Leitung von Frerichs brachte deutsche Volkslieder zu Gehör. Viel Anklang fanden zwei Duette, gesungen vom Ehepaar Bässelmann. Eine Spielschar der Frauen brachte eine humoristische Aufführung „Zwölf mit der Post". Die darstellerische Leistung sowie die verwandten Trachten lösten großen Beifall aus, der sich bei dem anschließenden Holschuhtanz derart steigerte, daß mehrere Wiederholungen erforderlich waren. Nach lustigen Weisen der Singgruppe fand eine Verlosung vieler Gebrauchsgegenstände und anderer schöner Sachen statt, und wer hierbei nicht genügend Glück gehabt hatte konnte es mit den Grabbelbeuteln versuchen. Nach Abwicklung der Vortragsfolge bildete der Tanz den Beschluß des Abends.

Kirchweyhe

Versammlung des Reichsbundes der Kinderreichen. Kürzlich fand in Kirchweyhe eine große Versammlung der Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen statt. Auch von den Nachbarortsgruppen waren Mitglieder erschienen. Nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenwart Pg. Autkermann erfreute der Schülerchor der Kirchweyher Schule die Anwesenden mit frischen Liedern und Mädel des BDM. mit Musik. Dann ergriff der Landesstelleiter Dr. Brüggemann (Hannover) das Wort zu einem lehrreichen Vortrag. Er sprach von den Aufgaben und Zielen des Reichsbundes der Kinderreichen. Mit der Aufforderung an alle Kinderarmen, den Bund in jeder Beziehung zu unterstützen, schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Anschließend wurde noch zur Teilnahme an der Kundgebung im Juni in Köln hingewiesen. Mit einem Schlußwort und einem dreifachen Sieg-Heil wurde die Kundgebung vom Ortsgruppenwart geschlossen. In gemütlicher Runde blieben die Kinderreichen mit ihren Gästen noch einige Stunden bei Tanz und Musik zusammen.

Nordwestdeutschland

Thedinghausen

Wegen sittlicher Verfehlungen verurteilt. Die Große Strafkammer Braunschweig verhandelte im Gerichtsgebäude Thedinghausen gegen den Angeklagten Soller aus Emtinghausen und seine Ehefrau wegen sittlicher Verfehlungen an einem 14½jährigen Mädchen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis für beide Angeklagten und auf 2 Jahre Ehrverlust.

Osnabrück

Neuer Kreisleiter für Osnabrück-Land. Gauleiter Carl Röver hat den Standartenführer Ferdinand Esser-Osnabrück als Kreisleiter für den Bezirk Osnabrück-Land berufen. Standartenführer Esser war schon vor 1926 Anhänger des völkischen Schutz- und Trutzbundes. 1927 zog er mit sechs SA.-Kameraden nach Nürnberg zum Reichsparteitag. Seitdem hat Esser stets in den vorderen Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers gestanden. Er tritt das Erbe des verstorbenen Kreisleiters Leo Baumgartner an.

Deutscher Bauernfunk

Dienstag, 3. März

München: 11 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht der Münchner Großmarkthalle. Frühjahrsbestellung im Hausgarten.

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Jetzt lernen wir wieder Flachs bauen! 16.50 Uhr: Bauern auf der Schulbank. Funkbericht aus einer Werkschule.

Hamburg: 7.10 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 12.10 Uhr: Unsere Wiesen als wichtigste Futtergrundlage.

Stuttgart: 11.30 Uhr: Frühjahrsarbeiten im Blumen- und Zierpflanzenbau. 11.45 Uhr: Welche Anforderungen stellen an ein gutes Vaterlier zu stellen? 15.15 Uhr: Von Blumen und Tieren.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Geborene

Mädchen

15. Februar: Friseur Walter Schiller Ehefr., geb. Webbeking, Hankenstraße 21/22.

18. Februar: Landwirt Conrad Kück Ehefr., geb. Meyer, aus Meyermoor 6. — Kesselschmied Wilhelm Arens Ehefr., geb. Sauerberg, Oristr. 22e.

19. Februar: Zahntechniker Richard Müller Ehefrau, geb. Stellies, Gudelsbergerstr. 10. — Zollgrenzangestellter Friedrich Schröder Ehefr., geb. Götz, Eichenstr. 1a. — Schiffsoffizier Artur Giese Ehefr., geb. Meendsen-Bohlken, Elbstr. 23. — Landwirt Heinrich Seeners Ehefr., geb. Warnecke, aus Barrien.

20. Februar: Arbeiter Georg Schwaan Ehefr., geb. Spelsbaus, Wolmershausenstr. 334. — Kraftfahrer Wilhelm Krämer Ehefr., geb. Limberg, Kasingstr. 56.

20. Februar: Tischler Karl Liebke Ehefr., geb. Lüllmann, Hemelingen. — Ingenieur Diedrich Seelamp Ehefr., geb. Thomsen, Werrastr. 16. — Maler Heinrich Meinke Ehefr., geb. Köster, Kantstraße 29.

21. Februar: Küper Paul Wendt Ehefr., geb. Tiedt, Ochtumstr. 10.

21. Februar: Galvaniseur Walter Bruckmann Ehefr., geb. Woltvinkel, Roßdachstr. 25. — Tischler Hermann Böschen Ehefr., geb. Plander, Wiesbadenerstr. 14. — Tischler Karl Engel Ehefr., geb. Koch, Zimmersloherstr. 92.

22. Februar: Verwaltungsoberinspektor Fritz Boedemann Ehefr., geb. Schumacher, Thedinghauserstr. 4. — Bauschlosser Albin Flemming Ehefrau, geb. Türan, A. d. Bohnenkamp 49. — Schuhmacher Hans Dierking Ehefr., geb. Ertmer, Kornstraße 101. — Techniker Otto Bonnekoh Ehefr., geb. Allgaier, Fedelhören 51. — Betriebs-Schlosser Heinrich Tienke Ehefr., geb. Albrecht, Alter Postweg 129. — Revier-Oberwachtmeister Otto Kay Ehefr., geb. Ritschke, Humboldtstr. 91. — Kellner Friedrich Jacobs Ehefr., geb. Steinbrink, Grundstraße 14. — Malermeister Wilhelm Körner Ehefr., geb. Schütt, aus Hemelingen.

23. Februar: Oberarzt Dr. med. Hermann Gisberts Ehefr., geb. Lurz, Schubertstr. 29a. — Lehrer Heinrich Süttemeier Ehefr., geb. Meierkieks, Tresdowstr. 18. — Arbeiter Johann Lührs Ehefr., geb. Lohmeyer, Fliedestr. 30. — Kraftfahrer Reinhold Töpfer Ehefr., geb. Stahr, Menerstr. 14.

24. Februar: Steuerinspernumerar Johann Pieper Ehefr., geb. Wienke, Graf-Waldersee-Str. Nr. 44. — Handelsvertreter Theodor Arentzen Ehefrau, geb. Mascher, Sedanstr. 23. — Schlachter Albert Rendigs Ehefr., geb. Behrmann, Onkel-Tom-Straße 21. — Arbeiter Friedrich Asmann Ehefrau, geb. Wendt, Zwingelstr. 115. — Revierobermachtmeister der Schutzpolizei Wilhelm Jürgens Ehefr., geb. Barfell, Taubenstr. 11. — Stukkateur Paul Martens Ehefrau, geb. Schönseiß, Elsbethstr. 34.

24. Februar: Kesselschmied Johann Coors Ehefrau, geb. Stellies, Dülternstr. 90 (Zwilling). — Arbeiter Emil Vieweg Ehefr., geb. Hepke, Philosophenweg 24. — Baumeister Wilhelm Arndt Ehefr., geb. Kleinhammer, Hohentors-Heerstr. 7. — Bauthemater Friedrich Meyer Ehefr., geb. Wüsching, Hermannstr. 74. — Schiffsingenieur Heinrich Bunger Ehefr., geb. Tapsel, Stuhrer Str. 24. Obermaschinistenmaat Rudolf Lierke Ehefr., geb. Drosset, Waller Heerstr. 192. — Bäckermeister Gottfried Budelmann Ehefr., geb. Heimann, aus Osterholz-Scharmbeck, Mühlenstr. 6. — Unterfeldwebel Heinrich Laubach Ehefr., geb. Ehlers, Deichbruchstr. 6.

25. Februar: Schuhmacher Richard Reichert Ehefr., geb. Reekling, Kornstr. 124. — Ingenieur Albert Wolpmann Ehefr., geb. Meier, aus Lesumbrok, im brem. Gebiet, Nr. 28a. — Arbeiter Nikolaus Jlonkiewicz Ehefr., geb. Bahlmann, Elisabethstr. 145. — Dentist Wilhelm Larsen Ehefr., geb. Koch, aus Dörverden 156.

26. Februar: Behördenangestellter Richard Hupe Ehefr., geb. Kurzawa, Bei den fünf Gieben 2. — Schreiber Willi Oelkers Ehefr., geb. Wellbrock, Onkel-Brätjes-Weg 3. — Oberarzt Dr. med. Johannes Joachim Lang, Ehefr., geb. Lang, Geisberegstr. 18. — Kraftfahrer Walter Ehefr., geb. Göpfert, Liegnitzstr. 7.

27. Februar: Arbeiter Fritz Klokow Ehefr., geb. Behrens, Kamphoferdamm 26. — Schlosser Robert Ehefr., geb. Dahm, Osterholzer Landstr. 12c.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Evangelischer Frauendienst (Dom-Osten Pastor Rahm). Frauenabend Dienstag, den 3. März, 20.15 Uhr, im Domjugendbundsaal der Glocke.

Ruhestandsbeamte. Morgen, 16 Uhr, Musik, Gesang (Frau Wragge), Plattdeutsch (Glander). Eintritt frei.

Als Wegweiser durch das Zeitgeschehen

als Nachrichtenträger aus allen Wissensgebieten, als immer lebendiger Zuruf aller Geschehens auch auf allen Gebieten ist die Presse heute unentbehrliches Kulturgut des modernen Menschen geworden.

Wie mancher Freund der „Bremer Zeitung" hat in trüben und kargen Zeiten lieber auf andere Dinge verzichtet als auf das tägliche Studium seines Blattes, eine Treue, die wir durch stets steigende Leistungen im Dienste einer anspruchsvollen Leserschaft lohnen werden!

Bestellschein

Hiermit bestelle ich zum 15. März 1936 die

„Bremer Zeitung"

Bezugspreis Reichsmark 2.30 monatlich, einschließlich Bestellgeld bei täglicher Freistellerung

Name: .....

.....

Beruf: .....

Straße: ..... Nr.: .....

Bremen, den 1936

1 Stück 32 ₰ — PALMOLIVE-SEIFE — 3 Stück 90 ₰

erfrischt und belebt die Haut

Los Nummer 134723 / von Elisabeth Fries

Das ganze Haus war in Alarm. Ulrich Brand hatte sich ein Los gekauft. Ueberzeugend machte er Herrn Eckerling, dem Elektrotechniker, und dem sommerlich-frostigen Zimmermeister Klausen die großartigsten Versprechungen: „Wenn sein Los gewonn, baute er sich das Häuschen in Klein-Machnow, wo er sich vor ein paar Jahren, als er noch „Großverdiener" war, die hübsche Baustelle gesichert hatte. Hete Manger, die hübsche heitere Hete, hatte Kochen lernen sollen, weil sie heiraten wollten, und er war ganz beleidigt gewesen, weil sie dem Frieden nicht traute und ihre Stelle noch nicht aufgeben wollte. Sie hatte recht behalten, leider. Nachher war alles anders gekommen. Ulrichs für die Ewigkeit gegründete Firma hatte in einem denkwürdigen Bankrott ihre Tore schließen müssen und für ihn, den Produktisten, war von Bauen ebensowenig die Rede wie von Heiraten. Nun hoffte er einmal wieder . . .

Um die Wahrheit zu sagen: Nur so lange, bis er allein in seinem Zimmer war. Sowie er die Tür hinter sich geschlossen hatte — seiner Wirtin hatte er natürlich auch noch ihren Anteil am Gewinn versprochen, und nicht zu knapp — war es, als ob etwas von ihm abfiele, was nicht zu ihm gehörte. Er faßte sich an die Stirn — konnte er denn niemals vernünftig werden? Zu begreifen war es nicht, daß es noch immer wie ein Rausch über ihn kam und ihn Dinge tun und sagen ließ, die er nie und nimmer verantworten konnte. Wenn Hete erfuhr, daß er sein letztes Geld für dies Los zur Arbeitsbeschaffung ausgegeben hatte — tatsächlich konnte er sich zu Mittag nicht mal eine Suppe kaufen —, dann würde wieder der schmerzliche Ausdruck in ihr liebes Gesicht kommen, der in letzter Zeit sich immer öfter darauf ausprägte — ach, daran wollte er lieber nicht denken.

Ulrich Brand wandte sich zum Fenster, da sah er die Besuchskarte auf seinem Schreibtisch liegen: „Ernst Holtenau" stand darauf. Mit zwei Sätzen war er an der Tür. Dort prallte er mit Frau Reuter zusammen. Ja, sie hatte sich erst jetzt besonnen, obwohl der Herr es sehr dringend gemacht hatte. Sowie Herr Brand nach Hause käme, möchte sie ihn in den Kaiserhof schicken, er führe am Nachmittag weiter.

„Vielleicht rufen Sie lieber gleich an", meinte Frau Reuter, „es ist schon ein paar Stunden her."

Der sommerfrostige Zimmermeister hatte sein Telephon — die Geschäfte trugen es nicht, aber der kleine dicke Elektrotechniker rückte großmütig den Groschen für den Automaten an der Ecke heraus. Er hatte nichts zu verlaumen, darum ging er mit und hörte das Gespräch mit an. Caraujhin finanzierte er auch noch die Fahrt mit der Elektrischen, damit Ulrich sich vorstellen konnte, „Alles a conto des großen Auftrags, wenn Sie Ihr Haus bauen", sagte er lachend.

Er mußte noch mehr borgen an diesem Tage, der Gute, denn ehe eine Stunde um war, fuhr Ulrich Brand in dem feudalen Auto seines nunmehrigen Chefs vor, um seine Habseligkeiten abzuholen, und dabei stellte sich heraus, daß immerhin einiges fehlte, was man zu einer längeren Reise durchaus benötigt. Da mußte also wieder der Elektrotechniker dran glauben.

Frau Reuter, diese Seele von einer Wirtin, verlor kein Wort über die schuldige Miete. Mütterlich half sie das Kofferchen packen. Ein Glück, daß er so anständig ausjah, na, und der Mantel — daß er da zugegriffen hatte, das war Hetes unbestrittenes Verdienst. „In den Kleidern darfst du nicht herunterkommen", hatte sie stets gesagt, „wie willst du sonst je wieder zu einer Stelle kommen?" Ulrich seufzte. Schade, daß sie vorhin so abweisend war, als er anrief, um ihr sein Glück zu künden, daß seine Bewerbung nun doch Erfolg gehabt habe und er noch heute mit Herrn Ernst Holtenau auf eine Fahrt, die bald Geschäfts- und halb Erholungsreise sein sollte, mitgenommen würde. Als er noch schnell von dem Los zur Arbeitsbeschaffung sprach und ihr die Nummer nannte, hatte sie angehängt . . .!

Es war, als ob der nicht genommene Abschied wie ein bitterer Tropfen auf dem Grunde von Ulrichs Freudenkelch ruhe. Restlos konnte er nicht froh werden, obwohl das Geschick es wieder einmal sehr gut mit ihm meinte: Durch die herrlichsten Gegenden der Schweiz, den Süden von Frankreich mit seinen geschichtlichen Erinnerungen und seinen von einer verschwenderischen Natur ausgestreuten reichen Schönheiten, bis nach Spanien ging die Fahrt des Herrn Holtenau. Nicht wie ein Sekretär, sondern wie ein Freund fühlte sich Ulrich Brand und ganz im geheimen wie ein Junge, der der Schule entlaufen ist. Wenn er morgens aufwachte, mußte er sich besinnen, ob er es wirklich war, der da so sorglos in die Welt hineinfuhr, er, Ulrich Brand, der noch vor einer Woche nicht gewußt hatte, ob er am nächsten Tag ein Stück Brot kaufen könne. Hatte er ein Los nötig, um sein Glück zu machen? Ihm war es direkt in den Schoß gefallen!

Auf die Länge der Zeit empfand Ulrich es doch schmerzlich, daß niemals eine Nachricht für ihn eintraf. Wohin sie auch kamen, überall erwartete Herrn Holtenau eine Unmenge Post. Wie aber hätte jemand ihm schreiben sollen, da niemand wußte, wo eine Nachricht ihn erreichen konnte? Zwar — an Hete schrieb er die schönsten Ansichtskarten, doch nie gab er seine Adresse an — mochte sie fühlen, wie sehr sie ihn gekränkt hatte.

Daß Hete litt wie er, konnte Ulrich Brand nicht ahnen. Ihr war zuerst die ganze Wendung in seinem Geschick nach all den Enttäuschungen so märchenhaft vorgekommen, daß sie gar nicht an diese Reise glauben konnte. Aber er würde schon noch vorher zu ihr kommen! Dafür war sie trotz ihrer Jugend denn doch zu klug, zu nicht zu wissen, daß er vorher noch allerlei Einkäufe würde machen müssen. Also würde sie ihm das „nötige Geld wohl borgen müssen. Schon im voraus war sie wütend, denn um Vorschuß bitten war etwas, was sie sehr bald bereuen möchte. Zu ihrer Erstaunen blieb Ulrich aus. Statt dessen begannen bald seine Ansichtskarten einzutreffen, und ihre Stimmung wurde milder; sie wandelte sich in leises Schuldbewußtsein, je mehr sie aus seinen kurzen, treffenden Aeußerungen heraushörte, was er empfand und wie sie ihn enttäuscht hatte.

Eines Tages las sie eine Nachricht in der Zeitung. Mit zitternden Händen suchte sie in ihrem Notizbuch — ja, da stand eine Nummer. Ein Zweifel bestand höchstens darin, daß sie sie erst nachträglich aus dem Gedächtnis aufgeschrieben hatte. Hetes Ruhe war hin. Ihre Ahnung hatte sie nicht betrogen, nicht nur die Wirtin, sondern buchstäblich die ganze Straße wußte von Ulrichs Los und rätselte, ob er wohl der glückliche Gewinner sei. Der kleine dicke Elektrotechniker, zu dem die gutmütige Wirtin sie führte, wußte die Nummer ebensowenig wie die Adresse, aber er zeigte sich leidenschaftlich interessiert, denn Ulrichs versprochener Auftrag wäre ihm sehr gelegen gekommen. Daß er die geliehene Summe, so gering sie andern erscheinen mochte, nur schwer entbehren konnte, verriet er halb gegen seinen Willen.

Hete erstattete sie ihm zurück und fuhr sehr nachdenklich nach Hause. Wie tief mußte ihr Verhalten Ulrich gekränkt haben, daß er ihr davon keine Silbe geschrieben hatte! Und noch eins begann sie zu beschäftigen: Der fixe Elektrotechniker hatte behauptet, an einem gar nicht fernen Termin liefe das Los ab. Habe Ulrich es bis dahin nicht vorgelegt, so sei es verfallen, sein Anspruch erloschen!

Wo aber war Ulrich? Wann kam er zurück? Wie sie ihn kannte, ahnte er nichts von einer solchen Bestimmung und mußte die schöne Reise, die er mit allen Fasern genoß, vielleicht mit lebenslanger Reue bezahlen . . . Hete Manger schlief nicht in dieser Nacht. Stunde um Stunde machte sie Pläne, wie sie Ulrich Brand benachrichtigen könne, aber irgendwie waren alle nicht durchführbar.

Der kleine Elektrotechniker stand vor ihrer Tür, als sie am Montag ins Geschäft gehen wollte. Er hatte den Sonntag benutzt, um im Kaiserhof die Firma des Herrn Holtenau zu erkunden. Wollte Fräulein Manger das Weitere übernehmen? Er konnte, so beteiligt er sich fühlte — es sich nicht leisten . . . Hete konnte und wollte. Was hätte sie nicht getan und geopfert, um Ulrich das Glück erjagen zu helfen?

So kam es, daß unter dem Berg von Post, der Herrn Holtenau in Amsterdam erwartete, sich zum ersten Male ein Telegramm an Ulrich Brand befand. Es jubelte in ihm, seine Hände flogen: So hatte Hete es endlich doch nicht mehr ausgehalten . . .!

„Bist Du Besitzer von Los 134723? Dann melde Dich schleunigst! Gruß Hete."

Ulrichs Enttäuschung war furchtbar. So materiell war das Mädchen, das er liebte? Daß sie nach diesen langen Wochen der Trennung ihm nichts anderes mitzuteilen wußte? Er riß das Los aus der Brieftasche — zerreißen hätte er es mögen — —

„Was ist — was tun Sie?" Herr Holtenau blickte erstaunt zu ihm auf. Beschämt wie ein ertappter Junge stotterte er, daß er statt einer Nachricht, die er dringend erwartete, diese blöde Anfrage erhalten habe.

Holtenau hörte gespannt zu. „Ist es denn die richtige Nummer?" fragte er lebhafter, als es seine Art war, und auf Ulrichs „Ja" sprang er auf und rüttelte ihn am Arm. „Mensch, fahren Sie voraus — vor ein paar Tagen las ich in einer deutschen Zeitung, der Gewinner von hunderttausend Mark müsse sich schleunigst melden, sonst sei es zu spät!"

Ulrich Brand war wie vom Donner gerührt. Hunderttausend Mark! Da hatte Hete nun freilich recht. — Plötzlich lachte er laut auf.

„Was ist — was haben Sie?" fragte Herr Holtenau gespannt.

„Ich mußte dran denken, was ich alles versprochen habe, falls ich gewinnen sollte . . . und wem ich Geld schuldig bin — meine Wirtin und der dicke Elektrotechniker haben Glück — ohne sie hätte ich nicht reisen können!"

Der Mann hatte Schulden? Herr Holtenau mußte lachen, wie er noch nicht gelacht hatte in der ganzen Zeit. Heute hatte er Ulrich Brand gesagt, daß er ihm eine Stellung in seinem Hause geben wolle und jetzt eben war ihm durch den Sinn gegangen, daß er ihn vielleicht sogar beteiligen könne . . . Damit wollte er nun doch lieber noch warten . . .!

Freundschaft mit einem Kranich

Ein Waldarbeiter hatte ihn gefangen, am Rande der Moore, von denen ich erzählt habe. Er war kaum höher als meine Hand, als ich ihn bekam, und ebenso groß wie ich, als ich ihn wieder verlor. Er lebte in unserem Garten, und auch im Garten Eden konnten Mensch und Tier nicht zärtlicher zueinander gewesen sein als wir beide. Jeden Morgen und Abend brachte ich ihm kleine Fische vom See, und er nahm seine Speise aus meiner Hand. Wir erwachten, wenn die Sonne aufging, und begrüßten einander, wie zwei Geliebte einander begrüßen. Scheint nicht der Laut jener Tage und jener Liebe mit wie der Laut eines goldenen Rades? Wir legten die Hände spielend in seine Speichen, und leuchtend rollte es vom Aufgang zum Niedergang. Ich rief nach meinem Vogel, und mit ausgebreiteten Schwingen kam er zu mir geflogen. Ich ging vom Hof, und er stand am Zaun und klagte seine Einsamkeit. Ich kam wieder, und seine herrlichen blaugrauen Schwingen schienen mich umarmen zu wollen.

Aber um die Mittagsstunde waren wir der großen Einheit am nächsten. Ich lag auf dem Rasen und er rief nach ihm. Er kam und blieb zu meinen Füßen stehen. Er spielte mit meinen Schuhen, meinen Knöpfen, meinen Händen. Und dann trat er zwischen meinen linken Arm und meine Brust. Er blickte sich noch einmal um, mit seinen wundervollen Augen, denen nichts entging. Dann lieh er sich in die Knie sinken. Noch einmal hob sich sein schlanker Hals, als liege er auf dem Moor und müsse nach seinen Feinden sehen. Dann legte er sich nieder, so daß sein Leib zwischen meinem Arm und meinem Herzen lag, und verbarg seinen Kopf an meiner Brust. Ein leise träumender Ton kam unaufhörlich aus seiner Kehle, unläßlich geborgen und glückselig. Meine Hand strich über sein bläuliches Gefieder wie über die Wange eines Kindes. Sein Auge öffnete sich noch zuweilen und blickte mich an, und dann schlefen wir ein, während die Bienen über uns summten und der Pirol vom Walde rief.

Vieles in meinem Leben hat meine Seele erhoben und sie mit dem erfüllt, was wir jenseits von allem Dogma Frommsein nennen. Aber mir ist, als wäre ich dem Herzen Gottes niemals näher gewesen als in den Stunden, in denen meine Hand über das Gefieder des Kranichs glitt und er an meinem Herzen lag, als hätte dieselbe Mutter uns geboren.

Als ich im nächsten Sommer wiederkam, war der Kranich nicht mehr da. Man sagte, er sei verkauft und verschenkt worden in einer großen Stadt, und wahrscheinlich war es geschehen, um Geld für mich zu verdienen. Ich verstand das nicht. Ich verstand nur, daß er fort war, und daß Garten, Feld und Wald nun leer waren ohne ihn. Und heute, da ich alles zu verstehen suche, ist mir, als hätte man mich damals für immer aus dem Paradiese vertrieben, als aus der großen Einheit, mit der Gott noch einmal wie zum Troste Kinder und Tiere umschließt.

Der Büffel / von Valeska Busig

„Heut ist Freitag," sagt plötzlich und unvermittelt Rochus zu seiner Braut, die ihn auf den Startplatz begleitet.

„Du bist doch nicht abergläubisch," fragt sie, ein wenig erschrocken.

„Nein, du?"

„Ach was!" Sie sieht sich um. „Der Büffel fehlt." Der Platz, an dem sich der seidne Schirmherr dieses Kraftwagens aufzuhalten pflegt, war leer.

„Der fährt heut nicht mit," sagt Rochus bissig. „Aber um Gottes willen, warum denn nicht?" fährt die Braut auf.

„Ich denke, du bist nicht abergläubisch!"

„Ja, aber dieser — — —"

„Ich habe dem Fetisch abgeschworen."

Rochus hat eine andre Kraftübertragung gefunden, als bisher üblich ist. Er nur kennt das Geheimnis. Und das heutige Rennen soll dieser Neuerung den Sieg bringen, ihm und den Werken, für die er fährt, den Ruhm.

Rochus hat auf dem Weg allerhand Gestichte: der Büffel, der Talisman, wächst aus seiner leidenen Hülle heraus, wird riesengroß — — gewaltig — naht aus Nebel und Ferne — vernichtet ihn und den Wagen — —

„Unsinn!" Er denkt es lautlos, und dennoch ist ihm, als hätte ihm jemand dieses Wort in die Ohren gesichtet.

Sie sind am Startplatz angekommen. Die harte Wirklichkeit steht auf — die Gesichte verschwinden. Rochus verabschiedet sich von seiner Braut, etwas zu kühl und flüchtig, will es ihr bedünken.

Bald sind die Vorbereitungen getroffen, ein tosendes Lärm erschüttert die benzinerfüllte beißende Luft, die Motoren knattern, die Mechaniker prüfen sie zum letztenmal, das Startzeichen wird gegeben. Die Maschine surrt, heult auf, und fort fliegt sie — — hinaus in die Weite — — —

Jetzt, jetzt, auf den schlangengleichen Kunststraßen — — auf den Wegen durch waldige Höhen kommen die Gesichte wieder, stoßen wie wilde Tiere auf ihn zu! Er sieht sich um. „Der Büffel fehlt." Der Platz, an dem sich der seidne Schirmherr dieses Kraftwagens aufzuhalten pflegt, war leer.

„Der fährt heut nicht mit," sagt Rochus bissig. „Aber um Gottes willen, warum denn nicht?" fährt die Braut auf.

„Ich denke, du bist nicht abergläubisch!"

„Ja, aber dieser — — —"

„Ich habe dem Fetisch abgeschworen."

Rochus hat eine andre Kraftübertragung gefunden, als bisher üblich ist. Er nur kennt das Geheimnis. Und das heutige Rennen soll dieser Neuerung den Sieg bringen, ihm und den Werken, für die er fährt, den Ruhm.

Rochus hat auf dem Weg allerhand Gesichte: der Büffel, der Talisman, wächst aus seiner leidenen Hülle heraus, wird riesengroß — — gewaltig — naht aus Nebel und Ferne — vernichtet ihn und den Wagen — —

„Unsinn!" Er denkt es lautlos, und dennoch ist ihm, als hätte ihm jemand dieses Wort in die Ohren gesichtet.

Sie sind am Startplatz angekommen. Die harte Wirklichkeit steht auf — die Gesichte verschwinden. Rochus verabschiedet sich von seiner Braut, etwas zu kühl und flüchtig, will es ihr bedünken.

Bald sind die Vorbereitungen getroffen, ein tosendes Lärm erschüttert die benzinerfüllte beißende Luft, die Motoren knattern, die Mecha-

Deutsche Forscher im Irak

Stadt des Gilgamesch

Die deutschen Ausgrabungen an der sumerischen Ruine Warka in Südmesopotamien, 350 Kilometer südlich von Bagdad, werden auch in diesem Winter unter mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter der Leitung des Landesbaurats Dr. Nöldecke (Provinzialverwaltung Hannover) in einer achten Expedition fortgesetzt. Sie führten bereits zu wichtigen Neuaufschlüssen über die ältesten Kulturen des Zweistromlandes im vierten und fünften vorchristlichen Jahrtausend und bestätigen aufs neue den hohen wissenschaftlichen Ruf deutscher Forscherarbeit.

Warka ist das sumerische Uruk, die Stadt des epischen Helden Gilgamesch, bei den Griechen „Orchoe" genannt. In der Zeit seiner Blüte am Euphrat gelegen, war es bis vor etwa 80 Jahren noch von Sümpfen umgeben, ist aber seitdem im Zusammenhange mit dem Hindijedurchbruch des Euphrat wasserlos. Die Sümpfe sind ausgetrocknet, und der in ihnen abgelagerte blaue Sand erfüllt bei dem leisesten Luftzug die Atmosphäre. Die Gegend ist der Wasserlosigkeit und der Staubwinde und -stürme wegen auf die Dauer unbewohnbar und wird nur im Frühjahr, wenn nach Winterregen üppige Kräuter vorübergehend dem Boden an einzelnen Stellen entsprießen, von wandernden Beduinen durchzogen.

Die Ruine Warka ist eine der größten in dem von Stadtruinen überfüllten Schwemmlande. Ihr Gebiet, umschlossen von Stadtmauerzügen, hat über drei Kilometer Durchmesser. Man fand dort bereits in sehr alten Schichten Bauten mit Mosaikmänden von erstaunlicher Feinheit und Monumentalität. Wohl noch auf Jahre hinaus werden sich die Ausgrabungen auf die drei aus der Stadtruine umfangreich und hoch hervorragenden Hügelkeramiken konzentrieren, in denen übereinandergeschichtet Kultbauten aus mehreren Jahrtausenden begraben liegen. Die Ausdehnung der Tempelstadt im Vergleiche zur Wohnstadt gibt Uruk den Stempel der Heiligkeit vor allen Städten seiner Zeit. Das Alter und die Monumentalität der Kultanlagen mit ihren zingelumgebenen Tempeln, Terrassen und Höfen kennzeichnen Uruk als den die geistige und materielle Kultur tragenden Vorort des Schwemmlandes zwischen Euphrat und Tigris und mittelbar des vorderasiatischen Lebensraumes.

Die frühen Bevölkerungsvorgänge in dem erst in jungneolithische Zeit besiedlungsfähig gewordenen Schwemmlande und damit die Rassenzugehörigkeit des kulturschöpferischen Volkes zu erkennen, gehört zu den Endzielen der Vorsicht, zu deren Erreichung die Warka-Grabung bezwegen hervorragend beitragen kann, weil es vom Neolithikum bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung eine ununterbrochene Besiedlungsfolge aufzuweisen hat. Eine Beantwortung der Frage jetzt schon zu verlangen, wäre verfrüht. Sie könnte nur erwartet werden von der Zusammenarbeit mit Parallelforschungen im vorderasiatischen Umlande. Gegenüber der Größe des Objektes stehen die deutschen Warka-Grabungen jedoch immer noch im Anfange. Die bisherigen Arbeiten bewegen sich in E-Anna, dem Tempelbezirk der Innin-Ischtar, und in Bit-Ritsch, dem Tempelbezirk des Himmelgottes Anu. Durch die Ergebnisse des Vorjahres an und unter der Zikurrat, der Hochtempelterrasse im Innin-Ischtarbezirk, wurde die Forschung an die ältere Zikurrat Anus verwiesen. Diese Zikurrat ergab bislang unterhalb einer außerordentlich starken Ummantelung, die ihr eine Grundfläche von etwa 100:100 Meter zuschreiben läßt, unterhalb einer archaischen Ueberbauung einen zweiten archaischen Zustand mit einem ausgezeichnet erhaltenen Tempel auf der Hochterrasse. Dieser Hochtempel, in dem „die Gottheit zur Manifestation auf die Erde herniederkriecht", besteht als einziger seiner Art überhaupt. Von ihm sind gegen 3 Meter starke Wandungen in der Ruine erhalten. Ein drittes Thema hat sich die Grabung gestellt in der Fortführung der Untersuchungen an der Stadtmauer Uruks. Die Maße des fast 10 Kilometer im Umkreis messenden, neunhundertfünfzigmaligen Doppeltraktes geben einen Anhalt für die Abmessungen fortifikatorischer (befestigungsstrukturieller) Einzelheiten, die nun zu dem Architektur-Ganzen hinzugekommen beginnen, wie es einst nicht viel nach 3000 v. Chr. — sich dem Auge dargeboten hat.

mak.

Gasherde Senking, Baldur usw. Bequeme Raten, ohne Aufschlag a. Listenpreis i. Bremen-gr. Ofengeschäft
Ammermann Steffensweg 175 (beim Wasserturm)

Mackenrodt muß sich entscheiden

Roman von Karl Unselt

(23. Fortsetzung)

5. Kapitel

Bei Gundelachs war heute großes Reinemachen.

Frau Gundelach rieb verbissen an einem dunklen Fleck auf dem glänzenden Parkett des Speisezimmers. Es schien auf keine Weise möglich zu sein, diese störende Häßlichkeit zu beseitigen.

„Das war Wendland," sagte sie ärgerlich zu Regine, die mit einem Staubtuch mechanisch das Klavier polierte. „Er muß Teer oder sonst was an den Schuhen gehabt haben."

„Ja, Teer ist scheußlich," meinte Regine gleichmütig.

Die Mutter erhob sich, warf ihr einen mißbilligenden Blick zu und ging in die Küche.

Regine sah auf die Uhr. Es war gleich zwölf. Weshalb blieb Marga Wendland nicht artig?

Sie sand allerlei Möglichkeiten für die Verspätung und bemühte sich, damit ihrer Unruhe Herr zu werden.

Frau Gundelach kam mit einer Handvoll Stahlspänen wieder herein und begann ächzend, das Parkett an der dunklen Stelle abzuziehen. Regine hatte ihr diese Arbeit abnehmen wollen, aber die Mutter hatte behauptet, sie verstände das besser.

„Keiner in dieser Wohnung hat jemals Teer an den Schuhen gehabt," brummte sie nach einer Weile.

Regine nahm dazu keine Stellung, sie wußte, daß die Mutter heute unduldsam war. Sie litt seit gestern an einer heftigen Gallensteinkolik. Das kam von dem Fleischsalat.

Das Schaben wurde schärfer und heftiger. Frau Gundelach trickte mit einer bohrenden Wut, als säße dieser Fleck auf Wendlands Haut. Sie war wütend, weil ihr Neffe mit seinen ewigen Warnungen mal wieder recht behalten hatte. In diesem Augenblick schwor sie sich, nur noch „Grüngeug" zu essen. Sie tat es mit einer gewissen Schadenfreude, als träfe sie mit diesem Schwur den Neffen mitten ins Herz. Das wäre ja noch schöner, wenn sich der dumme Bengel noch länger über sie lustig machen könnte!

Frau Gundelach erhob sich und betrachtete unzufrieden die abgezogene Stelle. Sie war jetzt ganz hell, das sah auch nicht schön aus. Ihre Hand fuhr über die Stirn, die mit unzähligen, kleinen Schweißperlen bedeckt war. Sogar ein Teil der Nase war von dieser Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogen worden. Ihre Haut hatte rote Flecke und brannte.

„Ich gehe jetzt in die Küche, sonst kriegen wir heute überhaupt nichts zu essen. Fahr' mal hier mit dem Bohner darüber. Das Wachs steht da auf dem Stuhl."

In einer leichten Wolke von Terpentin ging Frau Gundelach durch das große Zimmer. An der Tür drehte sie sich plötzlich um, als sei der etwas eingefallen, und sah ihre Tochter scharf an: „Was ist eigentlich mit dir los?"

Regine den Bohner in der Hand, hob den Kopf. „Was soll den mit mir los sein?"

„Du sprichst nicht, du gehst da herum, als müßtest du unbedingt eine mathematische Aufgabe lösen, und wenn du schon mal den Mund aufmachst, dann tust du so — so — ich weiß nicht — so weise und weltabgewandt und so schrecklich überlegen."

„Aber Mutter, ich bin mir gar nicht bewußt —"

„Laß man. Ich weiß ja Bescheid," sagte Frau Gundelach plötzlich resigniert, „die dumme Frau — wozu ist sie Fleischsalat! Na, das wird jetzt anders!" Sie ging hinaus und zog die Tür hart ins Schloß.

Regine lächelte ihr nach. „Die liebe, gute und — ach! — so schwache Mutter! Sie brauchte in solchen Stimmungen so schrecklich viel Mitleid, aber es wäre ganz falsch gewesen, ihr Mitleid zu zeigen. Dann gab es nachher doch Reue, Zerknirschung und Tränen. Wut ist für den Stoffwechsel viel anregender," pflegte Heinz Wendland zu sagen."

Regine fuhr zusammen. Das Telephon hatte geklingelt. Sie eilte in Mackenrodts Zimmer.

Es war wirklich Marga Wendland. „Es war gar nicht so einfach," sagte sie, „aber schließlich kriegte ich Heinz doch an der richtigen Stelle zu packen, denn so'n bischen was Abenteuerliches liegt ihm ja. Er muß sich natürlich vorsehen, denn so ganz ungefährlich ist die Sache ja nicht, und er darf seine Existenz nicht aufs Spiel setzen. Also fuhr mit Erich zu ihm hinaus. Er hat sich bis dahin alles noch mal durch den Kopf gehen lassen und auch vielleicht schon das Nötigste veranlaßt. Aber mit dem Mann mußt du sprechen."

„Ich danke dir, Marga," sagte Regine und ihre Hand, die den Hörer hielt, zitterte. „Glaub' mir, ihr tut wirklich ein gutes Werk."

„Wir wollen es versuchen. Also auf Wiedersehen, du großes, dummes Mädchen. Hals- und Beinbruch! Ich muß jetzt Kartoffeln auffesen!" Sie lachte leise auf und dann war die Verbindung abgebrochen.

„Großes, dummes Mädchen," hatte Marga gesagt. Regine ließ die Hand mit dem Hörer sinken. „Was sollte denn das heißen?"

Sie schüttelte den Kopf und mußte plötzlich an Georg Hartwig denken. Und nun flog eine heiße Röte über ihr Gesicht. Welch ein Unsinn! Sie wählte hastig die Nummer des Kriminalgerichts, ließ sich mit ihrem Verlobten verbinden und teilte ihm mit, daß sie heute abend bei Wendlands sei. Sie sagte das ein wenig überstürzt, als wollte sie von vornherein eine lange Unterhaltung darüber vermeiden. Als sie den Hörer hinlegte, kam ihre Mutter ins Zimmer. „Wer war denn da?"

„Marga Wendland. Ich soll heute abend zu ihnen kommen."

„So? Du gehst jetzt wohl jeden Abend fort? Was sollst du denn dort?" fragte die Mutter mißtrauisch.

„Nichts Besonderes, Mutter. Heinz hat Nachtdienst, da soll ich Marga Gesellschaft leisten."

„Einen Ton hast du heute mir gegenüber! Na meinetwegen. Du bist auch schon von der modernen Zeit angekränkelt."

„Nein, das hat gar nichts mit moderner Zeit zu tun. Aber manchmal kannst du einen fragen, als sei man nicht siebenundzwanzig, sondern vierzehn."

„Deshalb bleibst du doch immer mein Kind," sagte Frau Gundelach voll Autorität.

Regine ging auf sie zu, legte ihr die Arme um den Hals und preßte sie fest an sich. „Das will ich ja auch immer bleiben, Muttchen. Du bist doch meine Beste." Es überkam sie plötzlich eine weiche Stimmung, es fehlte nicht viel, und sie hätte ihre heimliche Sorge und Unruhe in den Armen der Mutter ausgeweint.

„Na ja, da hat man nun so zwei Göhren großgezogen, dann geht der Vater dazwischen 'raus, der eine muß flüchten und lebt da irgendwo unter den Zulukafern, und die andere — Kind, du drückst mich ja tot. — Uff, ich kriegte schon bald keine Luft mehr. — Was hast du bloß? Mit dir stimmt doch irgendwas nicht."

Sie nahm Reginen Kopf zwischen ihre Hände und sah sie besorgt an.

Regine machte sich mit sanfter Gewalt los und sagte mit etwas unsicherer Stimme: „Es stimmt alles, Mutter."

Frau Gundelach schüttelte den Kopf, und dann gingen sie wieder an die Arbeit.

Als die Mutter sich gegen zwei Uhr zu ihrem Mittagsschlaf zurückzog, wusch Regine schnell das Geschirr auf und brachte die Küche in Ordnung. Dann verließ sie leise die Wohnung und machte sich auf den Weg zum Lichterfelder Krankenhaus.

Es war eine einsame langweilige Fahrt, auf der Reginens innere Unruhe immer stärker wurde.

„Ich muß es tun", beruhigte sie ihr Gewissen, „ich muß ihm und seinem Freund helfen, denn sie haben niemanden, der ihnen helfen kann."

Die Begegnung mit Georg Hartwig gestern morgen hatte sie erschüttert und in ihren tiefsten und verborgensten Tiefen aufgewühlt. Zwei Jungen, besessen von einer wilden und fanatischen Liebe zu ihrem Vaterlande, kehrten in dieses Vaterland zurück, aber sie durften nicht teilhaben an seiner Erneuerung, für die sie gekämpft und ihre Jugend geopfert hatten. Ihnen war die Gemeinschaft des neuen Vaterlandes verschlossen, denn sie standen unter schimpflichem Verdacht und wurden immer noch von der Polizei steckbrieflich gesucht.

Aber Georg hatte geschworen, daß sie unschuldig seien, und Regine hatte ihm geglaubt. Ueber die Tat hatten sie nicht gesprochen, das hatte Georg abgelehnt.

Als Regine in den Garten des Krankenhauses trat, stand dort eine junge Dame in einer braunen Sportjacke und sah zu den Fenstern empor. Reginne ging an ihr vorbei und warf einen fragenden Blick in ihr Gesicht. Es war ihr auffallend sympathisch. Sie fühlte ein leises Mitleid für die andere, daß sie in dieses Haus mußte, in dem vielleicht ein lieber Angehöriger lag, um den sie sich bangte.

Der betäubende Geruch des Korridors nahm Regine einen Augenblick den Atem und legte sich dann wie ein Alpdruck auf ihr Herz.

Der Wärter in der Aufnahme wies ihr den Weg zu Dr. Wendland. Vor seinem Zimmer blieb sie zögernd stehen, es kam ihr mit einmal unbegreiflich vor, was sie da von ihrem Vetter verlangte. Doch dann klopfte sie zaghaft und glaubte „herein" zu hören, obgleich es wie ein Gähnen klang.

Heinz Wendland lag ausgestreckt auf einem Feldbett. Zum Schutze der Decke hatte er eine Zeitung unter die Schuhe geschoben. „Tag, Regine, sagte er, ohne sich zu erheben, und hielt ihr die Hand hin. „Entschuldige, ich war ein bißchen eingeduselt und bin noch ziemlich faul. Setz' dich mal dahin. So ist's schön brav. — Da kann ich dich wenigstens einmal in Ruhe betrachten. Du bist ja ein tolles Mädchen, verdammt noch eins. Das hätte ich; nicht Gott, nicht von dir erwartet. Stürzt uns hier in wahnsinnige Abenteuer! — Aber eigentlich gefällt mir das, ich muß sagen, ich bin von meiner Kulsine angenehm enttäuscht."

„Mir ist gar nicht so waghalsig zumute, Heinz," Regine wurde ein bißchen rot. „Ich habe mir eben noch Vorwürfe gemacht, daß ich dich mit dieser Sache belästigt habe."

Wendland richtete sich auf, nahm die Beine vom Bett und brachte seine schwarzen Haare in Ordnung.

„Tja," sagte er dann. Regine ernst ansehend, „die Sache steht etwas sehr mulmig aus. Ich muß dir nämlich sagen, daß eben die Staatsanwaltschaft meinen Chef angerufen hat, ich nehme an, es war dein Verlobter.

(Fortsetzung folgt)

Gas sparen, Freude am Kochen, Backen, Braten verschafft Ihnen der neue **Haller-Gasherd** Preis RM 70.-
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Ruf 81957—58

Ausgehend von der Erkenntnis, daß alles Geschaffene nur durch dieselbe Kraft erhalten werden kann, die es schuf, kann auch ein Volkskörper nur gehalten werden von Kräften, die ihn ins Leben riefen und durch ihre organisatorischen Fähigkeiten zusammenschweißten und erhärteten.

Adolf Hitler.

Die deutsche Frau

Wolle bleibt Trumpf! Rostbraunes gestricktes Wollkostüm mit braunem Pikee-Gürtel und weißer Pikee-Garnitur. Dazu ein brauner Filzhut mit Ripsband. (Scherl Bilderdienst)

„Nur guten Willen gezeigt!"

Staatshaushalt im kleinen

Jeder Familienhaushalt ist ein Staatshaushalt im kleinen, und der Satz, daß die Frau ihre Nase nur in die Küche stecken soll, ist nicht nur lächerlich, sondern geradezu gefährlich. Die Frau spielt nicht nur in der Familie, sondern auch im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle. Will man, daß diese Rolle gut gespielt wird, so muß man sie in ihrem ganzen Umfang der Frau klarmachen.

Also, Ort der Handlung, sagen wir einmal, der Markt. Jetzt die Gegenwart. Im Vordergrund stehen die Hausfrauen und die Geschäftsleute, im Hintergrund die Bauern und Verteiler. Als Regisseur ist die Regierung zu betrachten. Sie hat dafür zu sorgen, daß alles Nötige zur Stelle ist und daß jeder an seinem Platze zur rechten Zeit das Richtige tut. Unwichtig ist dabei keiner, weder die Bauern als Erzeuger, noch die Hausfrauen als Verbraucher. Statisten gibt es in dieser „Spielgemeinschaft des Lebens" nicht. Sie ist ein organischer Kreis, in dem keiner ungestraft unverantwortlich handeln darf. Was der eine braucht, bemüht sich der zweite zu erzeugen, der dritte heranzuschaffen, der vierte zu überwachen, damit kein Wucher, keine Spekulation mit den Lebensmitteln getrieben wird. Besonders verantwortlich sind dafür der Reichsernährungsminister und der Reichsnährstand. Sie beobachten genau, was auf den Märkten vorgeht und geben danach die neuen Parolen aus, die dann in der Erzeugungsschlacht durchgeführt werden. Es ist also z. B. selbstverständlich, daß nach den Beobachtungen der jüngsten Zeit in der kommenden Erzeugungsschlacht das Hauptgewicht auf die Fett- und Fleischfrage gelegt wird. Wörtlich heißen die Parolen: „Futter und Leistung aus eigener Wirtschaft", „Schädlingsbekämpfung und Vorratsschutz", „Gesunde Tiere". Das Motto, das sich nun durch das ganze Spiel zwischen Erzeuger und Verbraucher zieht, heißt „Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit dem deutschen Volke; keines ohne das andere!"

In diesem Stück hat auch die Frau ihre Rolle, und sie sollte stolz darauf sein, sollte nicht jammern, wenn es mal plötzlich anders kommt, sondern sollte sich geradezu einen Sport daraus machen, jede Situation zu meistern, zumal als Frau in der Großstadt. Was soll ihr gegenüber die Landfrau sagen, die nicht einfach zum Bäcker und zum Fleischer oder zu einem Dutzend anderer Geschäfte laufen und schnell dieses einkaufen kann, wenn sie jenes nicht bekommt? Die Landfrau ist von je darauf aus gewesen, alles den eigenen Haushalt zu entnehmen und hat deshalb auch ein großartiges Wirtschaftsvermögen entwickelt, das sich durch kluge Berechnung, Vorratssorge, richtigen Einsatz und Sparsamkeit auszeichnet. Nun ruht zwar der Haushalt in der Stadt auf einer ganz anderen Grundlage als auf dem Lande, wo ja Bauer und Bäuerin ihren Bedarf selber decken; aber ohne ein richtiges Disponieren, ein wenig Vorratswirtschaft und ohne Sparsamkeit kommt auch in der Stadt keine Frau aus. Und hier eben liegt zurzeit ihre besondere Aufgabe. Zeitungen und Zeitschriften sind mit allerlei Ratschlägen schnell zur Hand. Sie machen auf die Marktlage aufmerksam, auf billige Gerichte, einfaches Kochen, natürliche Ernährungsweise. Sie liefern neue Rezepte, lehren Abwechslung und die schmackhafte Aufbereitung von Resten der Vorratsmaßnahmen.

Also nur guten Willen gezeigt! Die Freude am Gelingen und die Anerkennung des Mannes werden nicht ausbleiben. Was zurzeit in unserm neuen Deutschland vor sich geht, das ist bewußte Aktion der Regierung, um Volk und Staat wieder auf sich zu stellen und gegenüber den anderen Nationen selbständig und wehrhaft zu machen. Die Frauen sollten nur stolz sein, daß sie zu diesem Werke das Ihre beitragen dürfen.

Ein kleines Lied, wie gehts nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

v. Ebner-Eschenbach.

Paretz – Stätte des Familienglücks

Einst Vorbild einer Königin, heute Gedankengut des ganzen Volkes — Märzweben um Schloß „Still im Land"

Paretz . . . Es ist möglich, daß mich an diesem Vorfrühlingstag die Erinnerung hinausgetrieben hat, vielleicht aber nur ein Wunsch, auf den Spuren eines längst vergangenen Schicksals dem Leben ins Gesicht zu sehen . . . Solange noch März über die winterkahle harte Erde tobt, „ist hier nichts los", wie es so schön heißt; aber man soll diese einsamen Wege vom Schloß „Still im Land" gehen, wenn noch nicht hundert Neugierige die einfachen Pfade kreuzen, an deren Rändern heimlich und leise die jungen Köpfe blau und gelb blühender Krokusse aus der Erde schauen, als könnten sie die Zeit in der Sonne nicht erwarten. Ein Schlüssel dreht sich hart im Schloß. Der Förster, der das königliche Gutshaus in Paretz betreut, öffnet die Fenster. Der helle Schein des Frühlingslichtes steht mitten in den einfachen Zimmern.

Wenn man von der Königin Luise spricht, soll man es mit schlichten Worten tun. Sie war vom Schicksal gezwungen, Königin von Preußen zu sein, ihr langes Leid kennen wir alle. Aber ich suchte in dem stillsten aller Schlösser nicht die „Königin", ich suchte das Bild des Menschen, diese liebliche feine Zeichnung des ewigschöpferischen Lebens, ich suche und finde hier nur die „Frau von Paretz". Soll ich all das Rührende und Leise mit groben Worten zerreden? Muß ich von jenem traumhaften Stillesein, von dem ewiggültigen Wunsch, „hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein", das Zauberhafteste fortnehmen? Ist es so wichtig, zu sagen, daß dieser Toilettentisch einfacher ist, als der irgendeiner Bürgerfrau von damals, daß dieses Bett hart zu sein scheint und daß man auf nichts weiter Wert gelegt hat, als das Freundliche des Lebens zu betonen? Dieser Wunsch grüßt noch von hellen, blumig-bemalten Wänden; er hat einst die großen Türen und Fenster geöffnet, damit Haus und Garten eine untrennbare blühende Einheit wurde. Ein März über die winterliche harte Erde tobet, „ist hier nichts los", wie es so schön heißt; aber man soll diese einsamen Wege vom Schloß „Still im Land" geträumt und Wahrheit werden lassen, eine Frau, die ein Zufall Königin sein ließ, hat es gestaltet, bewohnt und geliebt. Es gehört nur eine geringe Phantasie dazu, das kleine träumende Schloß zu beleben. Klingt das Spinett nicht und läßt ein Lied in den Garten wandern? Liegt dort nicht ein Brief auf dem Schreibtisch oder ein offenes Buch? Auf dem Rähtisch erwarten Blumen die pflegsamen Hände der Königin, in den Kinderzimmern ist Lärm und Jubel. Fast ist es, als summte die kleine Geige und rasselte der Spielzeugsäbel . . . Im Park oder im Dorf aber donnern die Kinder-Exerzier-Kanonen . . .

„Ja" sagt der Förster, „damals . . . Damals war hier Paretz nur eine Familie. Die Königin Luise wollte ihre Kronprinzessin-Zeit so gern als Landedelfrau verleben. Es war ihr Gedanke, Paretz zu kaufen, sie hat das Schloß bauen lassen und auch jedes Haus im Dorf. Die Prinzen trugen die Uniform eines Infanterie-Regiments und alle Bauernjungen aus Paretz mit ihnen. Die Mädchen aus dem Dorf aber hatten genau wie die Prinzessinnen ein grünes Kleid, rote Schürze, gelbes Halstuch. So wurde die innere Verbundenheit auch nach außen betont. Die Kinder der Königin spielten nur mit den Bauernkindern, die Prinzen waren die Anführer, sie durften kommandieren, mußten aber auf den Wunsch des Königs den Sold von ihrem Taschengeld bezahlen. Da gibt es eine kleine niedliche Geschichte: Voll Rührung sehe ich die zerfetzte Papierfahne, die noch ein Zeugnis von dieser Verbundenheit ablegt. Paretzer Jugend hat sie einst säuberlich geklebt und mühevoll geschrieben, um sie dem Prinzen Wilhelm zum Geburtstag zu bringen, der den „Salair" ungern und selten zahlte . . . Da steht noch:

„Wir tun das Heer repräsentieren
Und kommen, Dir zu gratulieren,
Hurra! Hurra! Hurra!
Doch willst Du weiter kommandieren,
So mußt Du uns auch salarieren!!"

Die Paretzer Uniform der Jungen und Mädchen, die den Unterschied ausmerzen wollte, wurde durch Generationen getragen, weil der Wille der „Frau von Paretz" über das Grab hinaus Macht hatte. Erst die Zeit, die sich langsam zum Marxismus drehte, hat dem ein Ende gemacht."

Ich gehe durch den stillen Park. Drüben grüßt die kleine Kirche, an Horizont winkt das silberne Band der Havel und fern dort hinten blauen die Phöbener Berge. Die Natur spricht eine klare und eindeutige Sprache, und es ist wohl verständlich, daß in dem Weltmuseikeller Paretz das große Herz einer Frau die Weisheit und Güte fand, die immer nötig sind, um ein Volk zusammenzuschließen, um ihm das Bewußtsein der Heimat zu geben . . .

„Das war ihr Lieblingsplatz", sagt der Förster leise zu mir. „Vor wenigen Jahren warfen mir die Kommunisten die Steine durcheinander, zerstörten alles und rissen ein, was einzureißen war. Jetzt ist es anders. Man führt unsere Jugend wieder hierher, lehrt sie in der Vergangenheit Gegenwart und Zukunft lieben. Wir haben im letzten Sommer einen Zustrom von Besuchern gehabt wie sonst nie. Jetzt können wir auch endlich wieder daran denken, manches Erinnerungsstück in Paretz zu erhalten. Früher . . ." Ein harter Gedanke schneidet den Satz mitten entzwei.

Ich frage nach der Pforte, die Friedrich Wilhelm dort aufrichten ließ, wo Luises Fuß zum letzten Male Paretzer Boden betrat . . . Wir müssen ein gut Stück laufen. Der Förster bleibt stehen und zeigt auf einen verwüsteten Platz. „Es ist alles zerstört, die Volksmut einer „gnadenreichen" Epoche, die 1918 begann, hat diese letzte Erinnerung eines einsam gewordenen Mannes vernichtet. Und sie galt wirklich seiner Königin, sondern nur einer geliebten Frau . . ."

Ich möchte Fontanes Worte hierhersetzen, die, besser als alles andere, die kleine Geschichte der Paretzer Pforte erzählen. „Es war kurz vor dem Tode der Luise, am 20. Mai 1810. Die Königin wollte solange wie möglich an diesem Lieblingsplatz verbleiben, sie wartete bis zum Niedergang der Sonne und sprach dann nur sich hin: „Die Sonne eines Tages geht dahin. Wer weiß, wie bald die Sonne unseres Lebens scheidet . . ." Unvergeßlich blieb dem Könige die Stätte, unvergeßlich das Wort, das Luise hier gesprochen. Er besuchte oft diese Stelle, doch stets allein, ohne Begleitung. Zum Andenken ließ er hier, wo sie den Park verlassen und den Wagen bestiegen hatte, wo ihr Fuß zum letzten Male die Erde von Paretz berührte, eine gußeiserne Pforte aufstellen. Abgelegen an sich, an dunkelster Stelle des Parks, birgt sich das Gitertor in dichtem Akaziengebüsch, nur der Spitzbogen ragt in der Helle auf und trägt ein „L" und die Inschrift „20. Mai 1810"."

Nun ist dieses Stück Erinnerung zerschlagen; aber im Schoß an dem Park der Königin hängt ein gestickstes Bild, das diese zerschlagene Tat auf ewig beläßchelt. Eine Verehrerin hat es in mühseligen Stunden gearbeitet. Licht, Stundenglas, Blumen und Geige zeigen den Gang alles Irdischen, aber die Worte haben noch heute guten Klang: „Ueber das Los der Vergänglichkeit erheben Dich, Königin, Deine Tugenden!" — So sprach die Mitwelt. Die Nachwelt aber grüßt in dem sählichen Schlößchen „Still im Land" das Bild des Menschen, der glücklichen und guten „Frau von Paretz".

Der weibliche Facharbeiternachwuchs

Mädel vor der Berufswahl

Wenn heute immer wieder auf die Wichtigkeit des Facharbeiternachwuchses hingewiesen wird, so gilt dies genau so für das Mädel wie für den Jungen. Schon der Reichsberufswettkampf beweist, daß nur die Jugendlichen sich behaupten können, die in einer geordneten Berufsausbildung stehen und die sachlich gut vorgebildet sind.

Ostern 1936 stehen ungefähr 600 000 Mädel vor der Berufswahl. Es muß auf Grund der Forderung nach Facharbeiternachwuchs Aufgabe einer planvollen Berufslenkung sein, auf die Berufsgruppen hinzuweisen, die einen großen Facharbeitermangel erkennen lassen. Es sind dieses für die Mädel vor allem die Gebiete: Landwirtschaft und Hauswirtschaft.

Gerade hier kann sich das Mädel mit allen seinen Fähigkeiten einbauen, denn in den Berufen der Wirtschaftsgehilfin, der Gärtnerin, der ländlichen Haushaltspflegerin u. a. m. herrscht eine rege Nachfrage nach guten Fachkräften. Der Beruf der Hausgehilfin auf hauswirtschaftlichem Gebiet ist in seinem Ausbau und im Entstehen begriffen. Es wird in absehbarer Zeit eine geordnete und geregelte Berufsausbildung einsetzen, die ihre Praxis in den Familienhaushalt legt und sie durch den Besuch der Berufsschule und der zusätzlichen Berufsschulung erweitert und vertieft. Die Ausbildung wird mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen und mit einer Prüfung abschließen. Somit entsteht auch in diesem Beruf, den bisher jedes Mädel ohne Vorbildung ergreifen konnte, ein Facharbeiterinnennachwuchs.

In der Berufsgruppe Handwerk sind die Aussichten für die Putzmacherin als günstig zu bezeichnen, weil hier wiederum die geeigneten Facharbeiterinnen fehlen. Auf dem Gebiet der Lederindustrie wird ebenfalls eine große Anzahl von Handschuhstepperinnen, Reißnadtnäherinnen und Schuhsteppererinnen gebraucht. Dagegen sind in der Berufsgruppe Eisen und Metall, wie im Vervielfältigungsgewerbe und in der Papierverarbeitung kaum gelernte Mädelberufe zu verzeichnen. Es wird angestrebt, die Jungarbeiterinnen, die in diesen Berufsgruppen meistens nur an- und ungelernte Arbeiterinnen sind, herauszuziehen, da sie nicht ohne Gefahr für den Gesundheitszustand ihre Arbeit verrichten können.

In der Textilbranche ist die Arbeit für Mädel und Frauen durch die Mechanisierung der Betriebe teilweise gesundheitsschädigend geworden. Es wäre nicht ratsam, schulentlassene Mädel sofort in eine Weberei, Lumpensortiererei, Wollwäscherei oder in einen Albeitbetrieb zu bringen. Bevor die Mädel überhaupt in die Fabrik gehen, wäre es in jedem Falle ratsam, sie das neunte Schuljahr besuchen zu lassen, da sie hier gute hauswirtschaftliche Kenntnisse erwerben können. Ebenso wird das Landjahr die Mädel erkennen lassen, daß ihre Begabung gerade auf dem Gebiet liegt, auf dem sie ihre ganzen Fähigkeiten einsetzen können — nämlich auf dem der Land- und Hauswirtschaft.

In jedem Beruf aber wird der Grundsatz der Leistung gelten mit dem Ziel, in dem gewählten Beruf Facharbeiterin zu sein.

Leckereien aus Marmelade

Gefüllte Aepfel. Gleich große, möglichst säuerliche Aepfel schält man und entfernt das Kerngehäuse. In die entstandene Höhlung steckt man zunächst ein kleines Stück Weißbrotrinde, füllt darüber Marmelade und deckt ein Stück Weißbrotrinde darauf. Nun überstreut man die Aepfel von allen Seiten mit Mehl, wälzt sie danach in zerklopften Eiern und geriebenem Weißbrot und bäckt sie in heißem Fett in der Stielpfanne. Man kann die Aepfel dann noch mit Vanillezucker überstreuen.

Marmeladenspeise. Eine gefettete Auflauform legt man mit Kekse oder anderem Kleingebäck aus, gibt darauf eine Lage mit wenig Wasser verdünnter Marmelade, belegt nochmals mit einer Schicht Kekse und streicht zum Schluß eine Schicht Eischnee, den man mit etwas Zucker geklärt hat, darüber. Man läßt die Speise bei mäßiger Hitze goldgelb überbacken und reicht sie mit Weintunke.

Marenkifi, mit Marmelade gefüllt. Zu einem halben Liter kochendes Wasser gibt man, unter ständigem Rühren, so viel Kartoffelmehl hinzu, daß man einen sehr dicken Brei erhält, den man nun so lange über kleinem Feuer rührt, bis die Masse sich vom Topf löst. Den Teig läßt man etwas abkühlen, würzt dann mit Salz und fügt so viel Weizenmehl hinzu, daß man einen ziemlich festen Teig erhält, der mit dem Nudelholz etwa messerrückendick ausgerollt wird. Dann schneidet man aus dem Teig Vierecke von Handtellergröße, belegt sie mit etwas Marmelade und klappt sie dann so zusammen, daß man dreieckige Taschen erhält. Die Marenifi werden in Salzwasser abgekocht und mit brauner Butter oder Butterersatz gereicht.

Die verschlossene Frau

Eine verschlossene Frau ... man bekommt leicht einen gelinden Schreck, wenn man das Wort hört, und die Aengstlichen geraten fast stets in eine kleine Bedrängnis, falls sie wirklicher Verschlossenheit begegnen. Leicht mit Recht — eine Frau bleibt schon sowieso ein Rätsel (wenigstens gibt sie sich große Mühe, bei den Männern weiterhin diesen Ruf zu rechtfertigen!). Und wenn sie dann gar ein verschlossenes Herz und eine verschlossene Miene hat, dann wird die Sache unheimlich und schwierig. Aber so schlimm ist das nicht. Selbst die Mode, die nun zu dieser Haltung rät, meint es gar nicht so ganz ernst, wenn sie auch noch so dringlich der Frau vorschlägt, „zugeknöpft bis obenhin" vor den Herren der Schöpfung zu erscheinen. Sehen wir uns diese Knöpfe nur ein wenig genauer an, gleich werden wir das heimliche Lächeln bestätigt finden, das sich hinter diesem neuen und feierlichen Ernst verborgen hält.

Der originellste aller Verschlüsse ist sicher das kleine Vorhängeschloß. Aber nur Verliebte sollten es tragen, um „hundertmal am Tag" an das reizendste aller Minnelieder erinnert zu werden:

Ich bin dein, du bist mein,
Des sollst du gewiß sein.
Du bist beschlossen in meinem Herzen,
Verloren ist das Schlüsselein,
Du mußt auf immer drinnen sein.

Wer aber den Schlüssel als Knopf wählt, begehrt wohl erst Anschluß oder Ausschluß. Ehefrauen, die dafür bekannt sind, daß sie den Hausschlüssel nicht gerne an den Herrn Gemahl vergeben, sollten jedoch nicht auch noch diese Form des Verschlusses wählen, sonst wird mit diesem Schlüssel nur dem Spott „Tür und Tor" geöffnet. Der Glückspilz und das Kleeblatt sind kleine Beschwörer des Guten; wenn junge Mädchen diese Zeichen wählen, hat das Schicksal ihnen sicher noch manche Wünsche zu erfüllen; diejenigen aber, die Geldmünzen an ihr Wollkleid oder Kostüm heften, lassen unfreiwillig einen Blick in ein materialistisches Herz tun. Man prunkt ebenjenemig mit den Talern, die man besitzt, wie mit seinen Erwartungen. „Auf den Hund" sollte selbst die sportlichste Frau nicht kommen.

Sie sehen also, die Frau von heute ist gar nicht so „zugeknöpft", wie es zuerst den Anschein hat; im Gegenteil: Während sie sich verschließen will, erschließt sie ihre geheimen Wünsche und Gedanken. Sie erwartet vom Mann nichts weiter, als ein bißchen Verständnis. Solange sie das allerdings nicht findet, bleibt sie „zugeknöpft bis obenhin". So will es auch die Mode!

Aufn.: Schoefer

Ein kleiner Ausschnitt aus der großen Ausstellung zum Wettbewerb „Wer bringt die schönste Handarbeit?" vom 26. Februar 1936

Neue Form des Tanzes

Durch die Besinnung unseres Volkes auf sein arteigenes Wesen war der durch Jazzmusik und Negertanz verunstaltete Gesellschaftstanz als Ausdruck der kulturellen Haltung unmöglich geworden. Rhumba, Charleston und ähnliche Tänze, die sich bei vielen besonderer Beliebtheit erfreuten, mußten dem neuen deutschen kulturellen Wollen weichen.

Der Charakter des Volkes prägt das Fest. Der Höhepunkt aller festlichen Stimmung ist besonders für die Jungen der Tanz. Und das Volk, das sich heute zu seiner eigenen Kultur zurückfindet, weiß, daß es auch für seine Tanzfeste einen neuen Stil schaffen muß. In der Volkstanzbewegung hat sich schon seit vielen Jahren eine Gruppe junger Menschen gefunden, die nach der neuen Tanzform suchte. Viele schöne, alte Volksmelodien und -spiele tauchten dabei auf; doch waren Zeit und Menschen nicht reif, die guten Motive gewinnbringend auszuwerten.

Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen veranstaltete zum Abschluß des Semesters 1935/36 einen Kursus für Volkstanz, Gymnastik und Tanz, um diesen Tänzen eine breitere Basis zu schaffen, und beauftragte den Reichsfachstellenleiter für Volkstanz in der NS.-Kulturgemeinde mit der Durchführung.

Zu dem Kursus kommen außer den Studentinnen der Hochschule Mitglieder aus allen den Organisationen, die sich für Festgestaltung, für die Verbreitung guten, echten Volkstanzes und für die Neugestaltung unseres Gesellschaftstanzes einsetzen. Der Lehrgang diente der Vermittlung überlieferter, deutscher und nordischer Volkstänze. Er sollte zugleich eine Verwandtschaft zwischen dem traditionellen Volkstanz und der neuzeitlichen Arbeitsweise von Gymnastik und Laientanz aufzeigen.

Viele Frauen und Männer, Mädel und Jungen aus allen Städten Deutschlands waren nach Berlin gekommen, um sich diesem Lehrgang anzuschließen. Als Heim stand den Teilnehmerinnen das Studentinnenheim auf dem Reichsportfeld zur Verfügung, im Sportforum fanden die Vorführungen statt.

Wie oft hat man beim Volkstanz zugesehen, wenn eine Jugendgruppe getanzt hat. Man hat sich das bunte Treiben angesehen und ist dann freudig oder auch etwas spöttelnd seiner Wege gegangen. Bei diesen Volkstänzen aber wird man schon bei seinen ersten Bewegungen aufmerksam. Da ist etwas Neues, irgendwie Vertrautes, was aus diesem Tanz spricht. Nicht ein leichtes Sich-Wiegen und Drehen ist es, sondern stolz und herb sind Form und Bewegung des Tanzes. Man weiß hier sofort um die Seele, die im Tanz liegt, spürt dessen innerstes Wesen, das gebunden ist an Rasse und Volk. Man erkennt den tiefen und natürlichen Sinn des Tanzes. Was den „Volkstanz" alter Tage zum Schrecken und Spottobjekt gemacht hat, das Hüpfen und Springen, zu dem sich kein ernsthafter Mensch hergab, ist hier völlig überwunden.

Es sind keine tänzerischen Begabungen, die hier schreiten und sich drehen, sondern Männer und Frauen, die vielleicht schon viele Volkstänze alten Stils getanzt haben, sich aber hier durch gesunde und natürliche Bewegung sofort in den neuen Stil hineingefunden haben. Kraft, Schönheit und Gesundheit prägen die neue Form. So muß der Tanz sein, der bewiesen soll, daß keine fremdrassigen Bewegungen und Rhythmen nötig sind, sondern daß ureigenster nordischer Stil da ist, der um neue Form ringt.

Klang früher der deutsche Walzer auf, dann leuchteten höchstens die Augen der „Alten". Wir Jungen zogen uns zurück oder hüpften und sprangen in toller Ausgelassenheit mit. Aber wir tanzten nicht.

Nun erlebt man, wie hier der deutsche Walzer in aller innerlicher Abgestimmtheit „getanzt" wird und spürt das ureigentliche Grundelement des Tanzes.

Eine erzählt: „An der Grenze haben wir versucht, durch Sport und Gymnastik gemeinsame Freude und gemeinsames Erleben zu schaffen; aber erst durch diesen Tanz war die Verbundenheit so fest da, wie wir sie wollten."

Die schneeweiße Kleidung sämtlicher Tanzenden vervollständigt in seinem schlichten Ernst den Eindruck von Würde und Geschlossenheit. Nach Beendigung des Kurses gehen alle wieder auseinander in die verschiedenen Gegenden Deutschlands und zurück in alle ihre Gliederungen und bringen eine Form des Tanzes, die durch Gemeinschaft getragen, schöpferische Kraft entwickeln kann und in reiner Schönheit unser Wesen darlegt.

Wie schmeckt die Eichel?

Nur den wenigsten von uns dürfte bekannt sein, daß es in Deutschland neben den Eichen mit den gerbsäurehaltigen, bitteren Früchten noch eine Eiche mit süßen Früchten von nußartigem Geschmack gibt. Entdeckt wurde sie von Gartenmeister Albert Kannappel aus Marburg an der Lahn. Seitdem heißt diese Eiche Kannappel-Eiche, sie steht in einem Höhental neben 10 anderen Bäumen, die nicht süße, aber doch bittertreie Eicheln tragen. Früheren Untersuchungen zufolge handelt es sich um eine Kreuzung zwischen unseren heimischen Eichen, die eine völlig neue Fruchtart ergab und zugleich winterhart ist. In anderen Ländern sind solche süßfrüchtigen Eichen weit verbreitet. So wachsen sie z. B. in Ungarn in der Umgebung an der Theiß und auch in Siebenbürgen, wo sich ihre Früchte nicht allein bei den Tieren großer Beliebtheit erfreuen, sondern auch gern von den Menschen gegessen werden. Auf Sizilien wächst eine andere Eiche, deren Früchte sogar geröstet auf dem Markt zu Adana gehandelt werden. Noch in einer Reihe anderer Länder gibt es Eichen mit süßen Früchten, die dort zur menschlichen Ernährung gesammelt und zum Teil sogar zu Brot verbacken werden. Insgesamt sind sechs verschiedene süßfrüchtige Eichenarten bekannt, deren Einbürgerung in Deutschland von Bedeutung werden könnte. Sicherer und wertvoller aber dürfte es sein, die deutschen Eichenbestände, ähnlich wie bei der Züchtung von bitterstoffreien Lupinen, planmäßig zu durchforschen und so die süßfrüchtigen Kannappel-Eichen zu suchen, von denen es wahrscheinlich noch mehrere geben wird. Für die Wissenschaft wäre es eine dankenswerte Aufgabe, die gegebenenfalls zur Erweiterung unserer Ernährungsgrundlage wesentlich beitragen könnte.

Ein Frauenberuf und eine Aufgabe der Erziehung

Die Eignung der Frau in der Wohlfahrtspflege

Die Reichsfrauenführerin hat in ihrer großen Rede vor den deutschen Frauen mit Recht darauf hingewiesen, daß der nationalsozialistische Staat für die großen Aufgaben, die er sich auf dem Gebiete der Volksgesundheit und der Volkswohlfahrt gestellt hat, auf die Ausbildung geeigneter Frauen bedacht sein muß, die ihm zuverlässige Helfer werden sollen.

Wo erfolgt die Ausbildung?

Die staatlich anerkannten Frauenschulen für Volkspflege sind die Ausbildungsstätten für diese Helferinnen. Junge Mädchen von 20 Jahren aufwärts sind die Besucherinnen dieser Schulen. Aus den verschiedensten Vorberufen kommen sie, die Säuglingspflegerin, Krankenpflegerin, Kindergärtnerin, Lehrerin, die Abiturientin mit dem wissenschaftlichen Reifezeugnis und dem Sozialen Lehrjahr, die Abiturientin der Frauenoberschule, die mehrjährig Berufstätige, sie alle finden sich zusammen, um in zweijähriger praktischer und theoretischer Ausbildung sich das Rüstzeug für den Beruf zu erarbeiten.

Das Vielerlei der Vorbildung bringt eine bunte Gesellschaft zusammen, aber der gleiche Berufswunsch und die intensive Schulung für den Dienst am Volk in den sozialwissenschaftlichen Vorlesungen, praktischen Gemeinschaftsunterricht (Musik, Turnen, Gymnastik, Handfertigkeit) und im Gemeinschaftslager läßt sie bald zu einer guten Kameradschaft zusammenwachsen. Ein halbjähriges Praktikum während der Ausbildung und ein Probejahr nach Ablegung der staatlichen Prüfung vor Erteilung der staatlichen Anerkennung als Volkspflegerin gewährt ihnen einen Einblick in den Umfang und die Vielseitigkeit der sozialen Arbeit und zwingt sie zur Selbstprüfung über ihre Eignung und Berufung.

Die Arbeit der Volkspflegerin

Der Staat verlangt in den neugegründeten staatlichen Gesundheitsämtern der Stadt- und Landkreise die Gesundheitspflegerin. Sie ist die Helferin des Amtsarztes in den Untersuchungs- und Beratungsstunden für die ganze Bevölkerung, unentbehrliche Mitarbeiterin bei der Durchführung aller rasse- und gesundheitspolitischen Maßnahmen, Führerin und Gesundheitserzieherin der Familien ihres Bezirkes, Beraterin und Helferin, die die Forderungen des nationalsozialistischen Staates den einzelnen, auch wenn sie Opfer und Verzicht bedeuten, verständlich macht und auftretende Schwierigkeiten überwinden hilft.

Auch in der großen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stellt das Reich weibliche Kräfte mit sozialer Vorbildung ein, und zwar in den Dienst der Berufsberaterin für die weiblichen Jugendlichen und der Arbeitsvermittlung für Mädchen und Frauen.

Die staatliche Polizei braucht weibliche Kräfte mit wohlfahrtspflegerischer Vorbildung, in den Stadtverwaltungen finden die Volkspflegerinnen ein reiches Arbeitsfeld, in der Familienfürsorge, in der Wirtschaftsfürsorge, in der Krankenhausfürsorge. Ueberall sind die Helferinnen und Beraterinnen, wenn Menschen mit den Schwierigkeiten des Lebens nicht zurechtkommen: aber vor allem Volkserzieherinnen, die bei aller Hilfe in erster Linie fordern, alle Eigenkräfte einzusetzen, sich immer der Gemeinschaft verpflichtet zu fühlen und entsprechend zu handeln.

Die Aemter für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit erweitern ständig ihre Arbeitsgebiete und setzen planmäßig sachlich vorgebildete weibliche Kräfte ein, ebenso wie die andern staatlich anerkannten Wohlfahrtsorganisationen, das Deutsche Rote Kreuz, die Innere Mission und die Caritas.

In den Mütter- und Kindererholungsheimen finden wir Volkspflegerinnen. Dort muß sie den Frohsinn warmen Lebens den abgearbeiteten, nervösen Müttern entgegenbringen und versuchen, ihnen ihre Lasten abzunehmen und sie in der Erholungszeit wieder zu lebensfrohen elastischen arbeitsfreudigen Frauen zu machen, die sich ihrer bedeutungsvollen Aufgabe im neuen Deutschland voll bewußt sind. Sport, Gymnastik, Volkstanz, Spaziergänge setzen das Gegengewicht zu den langen Liegezeiten des Tages, Lieder und Spiele tragen zur Entspannung bei. Bei allem muß die Volkspflegerin mitten unter den Müttern sein und Anregung und Anleitung geben. Einfühlungsvermögen, Takt, psychologisches Verständnis muß sie besitzen und praktische Kenntnisse, dann gehen die Mütter erholt und gestärkt und reich an manchem neuen Können zurück in ihre Familien.

Anders sind die Aufgaben der Volkspflegerin in den Kindererholungsstätten. Aber auch hier wird der volle Einsatz der Persönlichkeit verlangt, und dieser gibt Erfolg und Befriedigung.

Auch an den Arbeitsstätten des deutschen Volkes finden wir die Volkspflegerin. Als Siedlungshelferin steht sie den Siedlerfrauen zur Seite und hilft ihnen, sich die neue Heimat zu erarbeiten.

Der Reichsmütterdienst des deutschen Frauenwerkes steht der sozialen Betriebsarbeiterin zur Seite durch seine verschiedenen Kurse. In ihnen steht die Volkspflegerin neben der Jugendleiterin und der Gewerbelehrerin in der großen Schulungs- und Erziehungsaufgabe an der heutigen und der zukünftigen deutschen Mutter.

Warum ist Wohlfahrtsarbeit ein Frauenberuf?

Ein Beruf, in dem die Frau infolge ihrer Eigenart grundsätzlich anderes und oft auch mehr leistet als der Mann? Wohlfahrtspflege, soziale Arbeit ist im wesentlichen Erziehungsaufgabe, wer sie leisten soll, muß von seinem innersten Wesen aus herangehen, und das Wesenbestimmende der Frau ist ihre Mütterlichkeit. Sie wird in der sozialen Arbeit gebraucht, sie macht diese Arbeit zum Frauenberuf. Die Kräfte des Pflegens und Hütens, die alles schutzbedürftige Leben in Obhut nehmen wollen, die erziehenden Kräfte, die mitfühlenden und anteilnehmenden Kräfte, brauchen wir.

Diese letzteren können ohne Disziplin eine Quelle des Klatsches und der Intrige sein, aber sie sind es auch, die der Frau im sozialen Beruf die lebendigen Beziehungen zu den Menschen eröffnen, an denen sie arbeitet, und sie durch ihre aus persönlichstem Verantwortungsgefühl geborene Anteilnahme erreichen läßt, was Männern unerreichbar scheint. Der soziale Beruf erfordert wie kein anderer auch ganz besondere Charaktervoraussetzung, unerschöpfliche Güte, Hingabe und Glaube an die menschliche Natur, vereint mit Festigkeit und unerbittlicher Konsequenz. Er verlangt den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Soziale Arbeit ist Dienst am Volksganzen, er setzt sich aus vielen kleinen Einzelaufgaben zusammen, und gerade das Vielerlei darf die Volkspflegerin nicht zur planlosen Betriebsamkeit verleiten, sondern sie muß bei aller Einzelarbeit immer die große Linie sehen und nach dem wohldurchdachten Plan arbeiten, der dem einzelnen hilft als Glied des Ganzen und ihn dann einsetzt mit seinen Kräften für die Gemeinschaft. Die Frauenkräfte der Mütterlichkeit, die Charaktervoraussetzung, die Bereitschaft zum Dienst an der Gemeinschaft muß die Volkspflegerin mitbringen in ihre Arbeit. Ihre geistige und politische Schulung für diese Arbeit erhält sie in der Volkspflegeschule. So ausgerüstet mit den fraulichen Kräften des Gemütes und des Verstandes, des Wissens und des Könnens ist sie berufen, im neuen Deutschland wertvollste Aufbauarbeit als Volkserzieherin zu leisten.

Wo braucht man die Aerztin?

In diesen Tagen fand in Berlin eine Tagung des „Bundes Deutscher Aerztinnen" statt. Aus allen Teilen des Reiches waren sie gekommen, denn diese Versammlungen bieten immer willkommene Gelegenheit zur Aussprache und zum Austausch von Interessen und Erfahrungen, vermitteln Anregung und Klärung, besonders, da auf dem Programm aktuelle Fragen, wie die Arbeit der Aerztin und ihre Aufgaben in den Frauenorganisationen des nationalsozialistischen Staates, auf dem Gebiet der Volksgesundheit und des weiblichen Sports standen.

Im Gau Ostpreußen ist die Durchorganisation schon sehr weit fortgeschritten, und die Referentin der dortigen Ortsgruppe berichtete über ihre Arbeit. Sie ging zunächst auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der weiblichen Aerzte ein und steht eine Hauptaufgabe dieser Zusammenfassung in der politischen Schulung, damit sie überall da eingesetzt werden können, wo Sonderaufgaben des Frauentums gefordert werden. Vor allem sind es folgende Arbeitsgruppen, die eine Mitarbeit der Aerztin verlangen; da ist in erster Linie der Reichsmütterdienst, der BDM. und das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront. Hier handelt es sich einmal um die gesundheitliche Ueberwachung und Beratung zum erzieherische Aufgaben, wie ein Unterricht über hygienische Fragen, über Erb- und Rassenpflege u. a. m. Außerdem ist im Frauensport, beim Luftschutz, bei der NS.-Volkswohlfahrt, dem Amt für Volksgesundheit, der Studentinnenschaft die Mitarbeit des weiblichen Arztes erwünscht. — Aus der lebhaften Aussprache, in der von dem Fortschritt der Arbeit in den anderen Gebieten Deutschlands erzählt wurde, ging hervor, daß die Aerztinnen eine Notwendigkeit für unser Volk darstellen und immer ihren großen, mannigfaltigen Aufgabenkreis haben werden.

Der Frage „Frau und Sport", die aus Anlaß der Olympischen Spiele eine besondere Aktualität besitzt, wurde ein gesondertes Referat gewidmet. Das Schlagwort von der „Vermännlichung der Frau durch den Sport" taucht auch heute noch auf. Auf Grund von zahlreichen Untersuchungen kommt die Vortragende zu dem Schluß, daß davon an sich keine Rede sein kann. Der Sport ist heute wesentlicher Erziehungsfaktor im nationalsozialistischen Staat, und es ist eine dankbare Aufgabe für die Aerztin, diese körperliche Erziehung und Ertüchtigung mit zu leiten. Doch bieten es auf dem Gebiete des Sports wie der körperlichen Arbeit überhaupt (Arbeitsdienst) für die Frau noch mancher Klärung durch den Fachmann.

Fräulein Erna Röpke, die Reichsreferentin für den Reichsmütterdienst, die anschließend sprach, umriß zunächst die Aufgaben des Frauenwerkes und zeigte in eindringlicher Weise, auch an Beispielen aus der Praxis, den Wert und die Möglichkeiten der Mütterschulung. Diese hat vor allem auch eine politische Aufgabe, doch arbeitet sie nicht mit trockenen theoretischen Belehrungen, sondern will durch die praktisch-fachliche Schulung eine Gesamtschau über die Aufgaben der deutschen Frau vermitteln. Es ist wichtig, immer vom eigenen Erleben der einzelnen Frau auszugehen und so den Blick aufs Ganze zu richten. Die Mitarbeit der Aerztin auf diesem Gebiet kann nicht entbehrt werden, denn sie ist es, die durch ihre fraulichen Eigenart den Müttern die Möglichkeit gibt, über alle Fragen und Nöte ihres Herzens zu sprechen und sich Rat zu holen.

So zeigte die ganze Tagung in Vortrag und Diskussion immer wieder das riesige Arbeitsgebiet der Aerztin im Dritten Reich, das uns die Möglichkeit zu all dieser fruchtbringenden Arbeit geschaffen hat.

Peter Lee

Das Knäblein Föllsch

Elementarlehrer war er am Domgymnasium der alten Bischofsstadt: ein Mann mit einem Landknechtsbart und der Seele eines Kindes. Seine scharfen, in viele Fältchen gebetteten Augen wärmten unsere Herzen wie Herbstsonne. Wir liebten ihn; er hing an uns und war gern einem derben Spaß geneigt. Und wenn ihm auch manchmal Jähzorn von der Stirne sprang — niemals hat Meister Rettelbusch einem Bubengemüt weh getan, obschon er die Hand gewaltig rühren konnte. Wie damals, vor wohl nun dreißig Jahren.

Ein schülerhaftes Mißgewächs hatte sich so wenig in Zucht und Ordnung gehabt, daß es selbst Rettelbusch über die breite Krempe ging. Also hieb er in Gestalt einer formvollendeten Backpfeife zu und schlug die Quart aus so ungestümem Handgelenk, daß dem Bengel das Blut aus der Nase lief. Der Getroffene sank hin, wie ehrenvoll auf der Walstatt gefällt, aber der alte Lehrer fand das gar nicht so spaßig. Karlchen Föllsch, ein übrigens kräftiger Bursche, ließ sich gar willig die Klagen seiner Freunde eingehen, deren Führer so schnöde aufs Haupt geschlagen worden war. Er verdrehte die Augen und gurgelte irgend etwas grausig Unverständliches. Dann tat er einen prächtig geglückten Schnaufer und streckte alle Viere von sich. Das geschah in einer Turnstunde.

Inzwischen hatte die kapitale Ohrfeige Flügel bekommen. Das halbe Pennal lief zusammen; es läutete gerade zur Freiviertelstunde. Kollege Werneke, Französischlehrer „und äußerst choleriscber Natur, attachierte den armen Mann mit den allerbittersten Befürchtungen. Der Lehrkörper erörterte aufgeregt das pädagogische Mißgeschick.

Schmalbrüstig und schwarzrödig ruderte das ätherische Oberhaupt des Gymnasiums durch respektvoll sich öffnende Gassen und ließ dicke Brillengläser funkeln. Spreer hießt der verehrte Mann— Speer hätte er heißen müssen, wie er jetzt, starr und dünnlippig, Bericht forderte.

Rettelbusch wollte sprechen: „Herr Direktor . . ." Doch mit einem Blick auf das wollüstig lauschende Opfer wurde er von schmerzlicher Verwirrung übermannt: „Sch beantrage ein Disziplinarverfahren gegen mich."

„Das", ließ sich der Greis gemessen vernehmen, „wäre zuvor zu überlegen gewesen." Der die Aufsicht führende Lehrer trieb das bischtgekeilte jugendliche Publikum auseinander. Von irgendwoher ward eine Bahre herbeigeschleppt.

„Nun bitte, Herr Kollege", heischte der ungnädige Mund, „den Hergang!"

Aber siehe, der lange Föllsch erhob sich vor staunendem Volk in leidlich guter Haltung; seinem Dirxer machte er einen Kratzfuß, in seinen liebevollsten Blick aber faßte er den alten Lehrer und bekannte laut und vernehmlich: „Ich Backfeife habe ich doppelt und dreifach verdient. Ich bitte den Herrn Rettelbusch um Verzeihung." Und da er, das Aufsamen ringsum günstig deutend, und eingedenk der bevorstehenden Mathematikstunde einigen Vorteil aus der Sachlage zu ziehen gesonnen war, so erbat er sich für den Rest des Unterrichts freien Heimgang. Die im angetragene Begleitung lehnte er ab, streckte den vorgebeugten Kopf aus den Schultern und verließ, wohl ein Geprüfter, jedoch nicht unzufrieden, auf weichen Knien den Schulhof. Hinter ihm zerstreute sich die Sympathie murmelnde Menge. Heute ihm her lief aber eine leicht hingekröpfelte Blutspur, die Urkundige zu allerhand unfruchtbaren, Zartbesaitete zu schreckhaften Grübeleien veranlaßte . . .

Und desselbigen Wegs kam der Vater des prächtigen Knaben gegangen. Aber da er, dem ungewöhnlichen Rinnsal in wachsender Aufmerksamkeit folgend, es in seinem Hause verschwinden sah, spürte er ein Unbehagen. Auf keinen Fall jedoch war er geneigt und willens, sich die Freude an den sauer eingelegten Karnickelteulen verleiden zu lassen, die seine liebe Frau unübertrefflich zuzubereiten (und zu zischten) verstand. Seine Stallhasen hatten erste Preise!

Föllsch überschritt also die geflochtene Matte, auf deren Grunde sich der stumme Gruß „Salus Intrantibus" noch eben wahrnehmen ließ, tat einen genäschigen Blick hinter die Küchentüre und — prallte auf den Sprößling Karl, der sich rückwärtsgeneigten Hauptes mit einem essigwassergefüllten Becken abgab. Doch bevor noch Frau Föllsch sich begütigend ins Mittel zu legen und des Gatten grollende Neugier zu befriedigend vermochte, hörte man zum andermal unten im Hausgang die Glocke scheppern: Rettelbusch stand auf der Schwelle.

Der arme Mann sah arg mitgenommen aus. Und da ihm noch flau vom ausgestandenen Schrecken war, nahm er ohne Säumen den dargereichten Kalmuschnaps. Hodend im Küchenwinkel, starrte er unverwandt auf das schnüffelnd verlegene Karlchen: „Lörichter Bube!" Doch schwang alle Liebe und gelöste Sorge eines alten Schulmeisterherzens in dem sonst so gefürchteten Wort.

Herr Föllsch bat in sein Zimmer, wo eine mannhafte Aussprache stattfand. Und weil doch auch das Jungchen gesund und die liebe Mittagszeit erheblich überschritten war, bat nun auch Frau Föllsch: Zu Tisch selbstverständlich.

Als man sich dann aufhob, gesättigt vom zarten gebünsteten Fleisch und voll einer friedsamen Rachsicht füreinander, da war der handgeschnellte Blitz vom Vormittag vergessen.

— — — — — — — — — — — —

Der alte Lehrer hat Schülergenerationen kommen, gehen und hinsinken sehen. Denn der Krieg nahm ihm die meisten „seiner" Jungen. Und als er dann noch mit ihm ans Sterben ging, da folgte dem Sarge die umflorte Schulfahne, und hinter den Gymnasiasten ging betrübt die halbe Stadt.

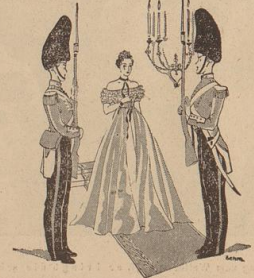
Ueber den Reiz alter Kostüme

Es ist nicht zufällig, daß die moderne Herrenmode vor allem die Farbe Grau braucht: wir selbst haben uns der unauffälligen, mit voller Absicht uncharakteristischen Art dieser Farbe genähert. (Sonderbarerweise zwingt gerade das Zusammenleben in großen Städten den einzelnen immer mehr, das Private hinter einer bewußten äußeren Gleichförmigkeit zu verbergen, um so stärker, je mehr sich sein Leben in aller Oeffentlichkeit vollzieht.) Wir tragen die gleichen Mäntel, die gleichen Anzüge, Schuhe, Hüte — wir fangen an, einer wie der andere auszusehen: grau. Nur die Kramatte hat sich einen rührenden Rest jener Buntheit erhalten, die der Herrenmode früherer Zeiten — dem Militärrock wie dem zivilen Anzug — eigen war. Daß auch die Damenmode bunt war, ist selbstverständlich, und sie hat nur vorübergehend einmal, als die weiland „Neue Sachlichkeit" ihre kurze Herrschaft antrat, in fanatischem Eifer die Rüschen heruntergeschnitten und eine deutliche Tendenz zum Unauffälligen gezeigt. In der Herrenmode indessen läßt sich eine stetige Entwicklung zum Einfachen, Gleichförmigen, zum Grauen hin, nachweisen.

Was ist es eigentlich, das den Reiz alter Kostüme ausmacht? Wir denken doch selbst anders, wir würden es lächerlich finden, heute in den Straßenbahnen einen alten hanseatischen Kaufherrn mit geschnürten Kniehosen zu gehen. Aber das ist es: Wir sehen ja nicht nur die wunderliche Kleidung einer alten Zeit (sie allein wäre lächerlich), es ist die Zeit selbst, die in ihrer Mode vor uns ersteht. Mode war niemals eine Erscheinung, die vereinzelt und unabhängig von ihrer Zeit bestand, sie war (früher noch weit mehr als heute) der äußere Habitus eines Lebensstils, dessen geistige Haltung allen Erscheinungen der Zeit ihre Form gab, eine Form, die so ganz dem Wesen der Zeit entsprach. Hüte und Barttrachten, Lebensart und Kleider einer Zeit sind nicht bloße Moderscheinungen, die mehr oder weniger zufällig sind die man heute mehr oder weniger geschmackvoll finden kann: es ist alles von einem selbstbewußten, sicheren Stil konstruiert, und dieser Stil ist noch in der Mode erkennbar.

Wenn wir heute, etwa in einem Film wie „Mädchenjahre einer Königin" (Tobis-Rota) die höfischen Moden zur Zeit der Königin Victoria sehen, dann ist es weniger der äußere Glanz der Trachten, der ihren Reiz für uns bestimmt, es ist der ganze Lebensstil einer vergangenen Zeit, der ihnen Sinn und Würde verleiht.

Wäre es nicht so, dann könnten wir wirklich diese Mode nur wunderlich finden, aber wir spüren dahinter einen Stil und einen Willen. Die Würde einer Epoche, die Geschichte geworden ist, gibt noch jetzt ihren äußeren Formen jene Patina des Alters, die manchmal vergangenen Dingen anhaftet und ihre Echtheit bezeigt.



Jahrgang der Wende

Von F. Michel

In deinem Anfang war die große deutsche Stunde.
Sie sang ein neues Wiegenlied im ersten Wehn
und hob ins Licht aus schattenschwerem Grunde
mit dir ein ganzes Volk zu Tag und Auferstehn.

In deinem ersten Atem liegt die Kraft verborgen,
geschöpft aus Gottesnähe und aus Heiligland.
Ins Unbewußte führt geheimnisvoll das Morgen
und leitet dich an seinem blauen Wiegenband.

Noch bist du nicht erwacht zu vollem Sein und Blühen.
Du bist mit großen Fernen heimlich angefüllt,
die aus verborgnem Ur, aus Traum und Märchen glühen,
und hast den Spiegel deiner Seele noch verhüllt.

Die Wundergabe deines Werdens zu begreifen,
aus Tracht des Segens und aus schicksalhaltem Blut,
löst Gott in uns ein frommes, allmachtgutes Reifen,
ein Glück, das an Verheißung leise in dir ruht.

Du bist, mein Kind, aus rätseltiefem Sein erschlossen,
ein Hauch des Höchsten, Klang der Liebe, Sehnsuchtsstrom . . ,
vom Strahl der grenzenlosen Güte überflossen,
die wie ein Leuchten niederkriet vom Weltendom.

Du warst der Erben einer dieser neuen Wende,
noch eh' der Ewige dein Menschgesetz ersann.
Greif zu, laß brennen deine Fackel und vollende
die Kuppeln deines Seins aus Spiel und Kinderbann!

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen